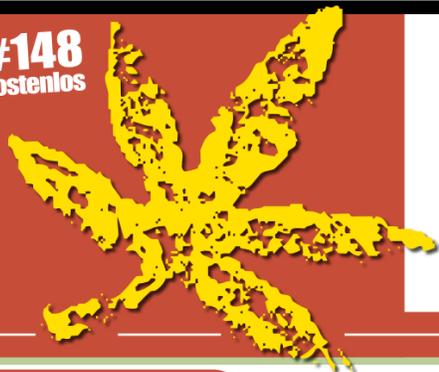


#148
kostenlos



Hanf Journal

HANFPARADE 2012 SPEZIAL

HANFJOURNAL.DE | SONDERAUSGABE #148 | JULI 2012

Liebe Kiffer, liebe Eltern

Wie in jedem Jahr hat die Hanf Journal Redaktion der Hanfparade als größter und ältester Hanfdemo Deutschlands eine Sonderausgabe gewidmet. Wir haben uns als Redakteure neben einigen Gastbeiträgen darauf beschränkt, die Produktion der Ausgabe zu organisieren, zu layouten und unser Bilder-Archiv zur Verfügung zu stellen. Was dabei herausgekommen ist, hat uns ob der Qualität fast die Sprache verschlagen, denn ihr haltet mit der Sonderausgabe zur Hanfparade 2012 einen echten Schatz in der Hand, der auf 28 Seiten so viel Wissen über Hanf und Drogenpolitik vermitteln kann, wie es Frau Dyckmans und ihre Gesinnungsgenossen seit Amtsantritt nicht auf die Beine gestellt haben.

Wenn wir es endlich schaffen, die sprichwörtliche „German Drogen-Angst“ durch Evidenz basierende Aufklärung zu ersetzen, wird sich auch in Deutschland in nicht allzu ferner Zeit etwas tun. Das Orga-Team der Hanfparade, allen voran Hans Cousto, hat beim Zusammenstellen dieser Ausgabe Maßstäbe in Sachen Aufklärung, Prävention und freie Information über die verbotene Pflanze gesetzt: Dr. Heino Stöver, Professor Gundula Barsch, der Bundestagsabgeordnete Frank Tempel oder Dr. Wolfgang Schneider und Ralf Gerlach vom Indro e.V. sowie zahlreiche Gastautoren erläutern in ihren Beiträgen eindrucksvoll, weshalb die derzeit praktizierte Hanf- und Drogenpolitik im Allgemeinen mehr schadet als nützt.

Wir raten allen, die ein Exemplar der Sonderausgabe Hanfparade 2012 in den Händen halten, diese Ausgabe auch mal kritischen oder besorgten Eltern oder anderen, Legalisierungskritischen Geistern in die Hand zu drücken, gerade weil viele der Artikel eben nicht die „Grüne Brille“ unserer Redakteure tragen, sondern aus Politik, Wissenschaft, Forschung und last but not least, der freien Wirtschaft kommen.

Die Redaktion bedankt sich hiermit bei allen, die zur Realisierung dieser bislang einzigartigen Ausgabe beteiligt haben, und wünscht allen eine frohe Hanfparade 2012.

Euer Hanf Journal.

Die nächste Hanfparade wird am 11. August 2012 in Berlin stattfinden. An diesem Samstag wird die Hanfparade um 13 Uhr mit einer Auftaktkundgebung auf dem Berliner Alexanderplatz bei der Weltzeituhr unter dem Motto „Freiheit, Gesundheit, Gerechtigkeit“ für die Legalisierung von Cannabis als Medizin, Rohstoff und Genussmittel starten. Wer für ein Ende der Prohibition und des Krieges gegen Drogen ist, wird hiermit aufgerufen, die Forderungen der Hanfparade zu unterstützen und die größte deutsche Demonstration für die Legalisierung von Cannabis mit seiner Teilnahme zu bereichern.

Freiheit: Genussmittel legalisieren

Die Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte von 1789 enthält eine Präambel und 17 Artikel, welche die grundlegenden Bestimmungen über den Menschen, seine Rechte und den Staat festschreiben. Darin wird erklärt, dass es natürliche und unveräußerliche Rechte wie Freiheit, Eigentum, Sicherheit und Widerstand gegen Unterdrückung geben muss.

Alle Menschen müssen als gleich gelten, besonders vor dem Gesetz und dem Recht. Die Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte von 1789 gehört zu den Grundlagen moderner freiheitlich demokratischer Rechtsstaaten. So heißt es in Artikel IV:

„Die Freiheit besteht darin, alles tun zu dürfen, was einem anderen nicht schadet: Die Ausübung der natürlichen Rechte eines jeden Menschen hat also nur die Grenzen, die den anderen Mitgliedern der Gesellschaft den Genuss ebendieser Rechte sichern. Diese Grenzen können nur durch das Gesetz bestimmt werden.“

Und in Artikel V heißt es: „Das Gesetz darf nur solche Handlungen verbieten, die der Gesellschaft schaden. [...]“

Der Genuss psychotrop wirkender Substanzen (sprich: die Seele bewegende) wie Cannabis beeinträchtigt die Rechtsgüter anderer Menschen nicht und darf deshalb aus ethischer

von Hans Cousto

Motto Hanfparade 2012

Freiheit, Gesundheit, Gerechtigkeit



Sicht auch nicht strafbewehrt sein. Dazu gehören auch Vorbereitungshandlungen wie der Anbau, Erwerb und Besitz. Jeder muss auf seine Art genießen können. Und niemand darf, solange der Genuss nicht auf Kosten oder zu Lasten anderer erfolgt, den Menschen in seinem eigentümlichen Genuss stören.

Das Betäubungsmittelgesetz (BtMG) hingegen verstößt in gravierender Weise gegen dieses Grundprinzip der Menschen- und Bürgerrechte, die jedem die Freiheit einräumen, all das zu tun, was keinem anderen schadet. Deshalb setzt sich die Hanfparade für eine die Freiheit respektierende Änderung des BtMG, respektive die Abschaffung der derzeitigen, fundamentalistischen (nicht auf Vernunft basierenden), repressiven Drogenpolitik ein.

Gesundheit: Cannabismedizin ermöglichen

Aufgabe des Betäubungsmittelgesetzes (BtMG) ist es eigentlich, den Verkehr mit Betäubungsmitteln zum Wohle und gemäß den Bedürfnissen der Patienten zu regeln. Doch für das Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte (BfArM) scheint das BtMG in erster Linie ein Gesetz zur „Verhinderung des Verkehrs mit Betäubungsmitteln“ zu sein.

Offensichtlich wird beim BfArM die Verbotskultur (beser: Verbotsunkultur) höher bewertet als das Wohl der Patienten. Dr. Franjo Grotenhermen, Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Cannabis als Medizin (IACM), erklärte hierzu:

„Es ist beschämend für ein zivilisiertes Land, dass es für diese Patienten keine andere Lösung findet, als sie wie Verbrecher zu behandeln und ins Gefängnis zu werfen.“

(IACM-News vom 18. August 2007)

Die Hanfparade kämpft für das Recht eines jeden Menschen, die Mittel zur Erhaltung seiner Gesundheit frei wählen zu dürfen. Cannabis war jahrtausendlang weltweit eine der meist verwendeten Medizineralpflanzen. Der Krieg gegen Drogen machte dem quasi über Nacht ein Ende.

Die Hanfparade unterstützt Ärzte und Patienten bei ihren Bemühungen, den Zugang zur natürlichen Medizin Hanf zu erleichtern.

Gerechtigkeit: Diskriminierung beenden

Gerechtigkeit bedeutet, Gleiches gleich zu behandeln. Das BtMG ist eine Rechtsnorm, die Teile der Gesellschaft diskriminiert (z.B. Hanfbauern) und andere bevorzugt (z.B. Weinbauern). Es ist ungerecht, dass Cannabis, wohl eine der nützlichsten Pflanzen der Welt, in Deutschland hinter bürokratischen Hürden verborgen ein Nischendasein fristet. Die Hanfparade will der Öffentlichkeit die vielfältigen Möglichkeiten des Rohstoffs Cannabis vor Augen führen. Wir gehen für die Aufhebung der Cannabisprohibition auf die Straße – für mehr Transparenz, Information und Aufklärung – für Hanf als Rohstoff, Medizin und Genussmittel – für Freiheit, Gesundheit, Gerechtigkeit!

MIT POSTER 13
Hängs dir an die Wand!
grafix by donot

DEMO-SURVIVALKIT 22
richtig Demonstrieren mit dem Hanf Journal

ANZEIGEN

Sie entscheiden über das Wachstum!

BASIC DEDICATED PROFESSIONAL

BIO NOVA
PREMIUM FERTILISERS

www.bionova.nl | Distr. Germany: Grow In - Green Hope
Distr. Austria: Bushplanet City Distribution - Bushdoctor - Grow Solutions
Distr. Switzerland: Riluma - WR Design & Trade - Orchids-Tech

Your green companion in every way!

SAMENWAHL.COM

Einfache Bezahlung! Weltweiter Versand!

WEIL SAMENKAUF VERTRAUENSACHE IST!
Diskret, zuverlässig, preisgünstig!

Kein Internet?
Einfach gratis Preisliste anfordern!

Dutch Passion	Mandala Seeds	Sweet Seeds	Dinafem
Serious Seeds	DNA Genetics	Paradise Seeds	Seedsman
Nirvana	Ministry of Cannabis	The Flying Dutchmen	senji Seeds
Homegrown Fantaseeds	Eva Seeds	Cannabiogen	White Label
T.H. Seeds	Medical Seeds	Joint Doctor's	De Sjamaan
Kannabia	Mallorca Seeds	Alpine Seeds	K.C. Brains
The Sativa Seedbank	Buddha Seeds	Ceres Seeds	Mystic Seeds
Pyramid Seeds		Barney's Farm	

www.samenwahl.com - Tel: 0034-637-930569
Apdo de correos 1073, E-11280 Algeciras (Cadiz), Spanien

ANZEIGEN

ScreenyWeeny
Der weltbeste Fake-Pimmel
Sehr authentischer, mittels Push&Piss-Funktion zu bedienender, Silikonpenis.

for mobile !!! **CleanUrin**
SYNTHETIC URINE

Spezialunterhose für unterwegs
Mit Geheimfach für den synthetischen Urin und Wertsachen.

Tel.: +49 (0) 7042 102885 • www.cleaurin.de • shop@cleau.de

Berlin

Tetschen
↓
Grow Shop
15 km von der Grenze
A13

Dresden

Prague

Decin

HANFSAMEN AUS 15 SEEDBANKS
Größere Bestellungen bitte vorher melden

davidvrattl@gmail.com
www.shop4grower.cz
+420 607 786 121

Da kann man nichts machen... ...sag ich nie wieder!

Von Steffen Geyer

Wenn am 11. August die inzwischen 16. Hanfparade durch die deutsche Hauptstadt zieht, werden sich leider wieder nur einige Tausend der mindestens vier Millionen Cannabiskonsumten des Landes beteiligen.

Rechnet man die Abermillionen Angehörigen dieser „direkt Betroffenen“, die ungezählten Nutzhanfgebraucher und Könnthen-von-Cannabis-medizin-profitieren-Menschen zu den potentiellen Teilnehmern hinzu, kann man jene verstehen, die an der Zugkraft solcher „öffentlichen Politikspektakel“ zweifeln. Noch schwerwiegender ist die Frage nach den medialen und politischen Erfolgen, die sich aus Demonstrationen wie der Hanfparade ergeben (können). Erwartet auch nur eine/r der Teilnehmer/innen ernsthaft, dass sich die Bundeskanzlerin bei einem Blick aus dem Fenster angesichts der paar Demohanseln dazu entschließt, dass Hanfverbot zu beenden? Sind oft hunderte Kilometer Anfahrtsweg gerechtfertigt, wenn die Hanfparade und ihr Anliegen „Legalisierung von Cannabis als Rohstoff, Medizin und Genussmittel“ es noch nicht einmal in die Tagesschau schaffen? Wäre es möglicherweise erfolgverspre-

chender die rund 15.000 Euro Veranstaltungskosten in die Hosentaschen der „richtigen“ Politiker zu stecken? Ist die Hanfparade ihr Geld und den ehrenamtlichen Einsatz der vielen Dutzend Aktiven überhaupt wert?

Die Antwort auf diese Fragen kann nur „Jein“ lauten. Wir wissen nicht, wie sich die politische Diskussion um Cannabis ohne die traditionsreiche Demonstration entwickelt hätte. Niemand kann sagen, ob unser Engagement in den Herzen und Köpfen der Nichtkonsumierenden ankommt oder welche politischen Entscheider die Parade zum Nachdenken anregt. Aber deshalb die Flinte ins Korn werfen? Niemals!

Vielen - zu vielen - scheint das Hanfverbot unüberwindlich. Die allermeisten Hänflinge des Landes haben sich damit abgefunden, ihrer Leidenschaft heimlich nachzugehen. Den Kopf unten halten und möglichst unauffällig durchs Leben gehen mag der leichte Weg sein, der richtige ist er nicht! Wer sich dem öffentlich geführten Diskurs verweigert, wer sein eigenes „in Ruhe gelassen werden“ über das Wohl der Vielen stellt, vergibt die Chance auf eine Ände-

derung des vier Jahrzehnte währenden Unrechts leichtfertig.

Die Zahlen sprechen eine eindeutige Sprache: Alle vier Minuten wird in Deutschland ein Kiffer von der Polizei schikanieren. Alle vier Minuten ein Strafverfahren für eine Tat ohne Opfer. Alle vier Minuten ein unnötiger Angriff auf Menschenwürde, Lebensgestaltung und die Freiheit über sich selbst zu verfügen.



Wie viele Leibesvisitationen in aller Öffentlichkeit, wie viele Führerscheinentzüge, wie viele Verurteilungen braucht es, bis ihr Millionen Heimlichkiffer begreift, dass kein Politiker und kein Richter euch die Legalisierung auf dem Silbertablett zum Geschenk machen wird? Wie viel Unrecht wollt ihr ertragen, bis ihr endlich aufsteht und „Das reicht“ sagt? Wie viel Hass, wie viel Verleumdung, wie viel Lügen wollt ihr ertragen, bevor ihr euren Anblick im Spiegel nicht mehr erträgt?

Kotzt es euch nicht auch an, Freunden, Familie und Kollegen fortwährend etwas vor zu machen? Wisst ihr nicht, dass in der Geschichte der Menschheit Unrecht stets von denen gebrochen wurde, die es er-

dulden mussten? Habt ihr keinen Funken Ehre im Leib?

Ich für meinen Teil werde mich nie darauf einlassen, meine Entscheidung für Cannabis zu verbergen. Ich schreie Drogenfreiheitsaposteln, Bedenkenträgern und der „Aber die Kinder“-Fraktion lieber ein „Fuck you!“ ins Gesicht, als meines hinter einer Maske zu verstecken. Es ist und bleibt weder falsch, noch unmoralisch Cannabis zu konsumieren. Und kriminell bin ich nur weil man mich kriminalisiert! Es ist mir gleich, wie lange und schmerzhaft der Kampf für mein Recht auf meinen Rausch werden wird. Ich werde den nötigen Weg gehen und sei er noch so steinig. Ich tue das, weil ich weiß, dass kein falsches Gesetz ewig währt und weil ich weiß, dass ohne eigenes Engagement, ohne Gesicht zeigen und das Maul auf zu machen, ohne dahin gehen wo es weh tut, nicht einer von euch Heimlichkiffern den Arsch hochkriegen würde!

Ob dir die Hanfparade passt, ist mir wurscht. Und ob du kommst oder lieber auf dem Sofa einen Durchziehst und deine Angst vor dem Outing pflegst so langsam auch! Ich werde in Berlin sein. Ich werde laut sein. Ich werde mir mein Recht auf Hanf erkämpfen!

IT'S MUNCHY TIME!

Kulinarische Alternativen zum jährlichen PotSmokerbusting auf der Hanfparade

Die Hanfparade naht und damit jährt sich auch gleichzeitig die Frage: Wie tune ich mich auf den Event ein, wenn man dort nur mit einer sog. „Ausnahmegenehmigung“ vom BfArM (Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte, Abteilung Bundesopiumstelle) rauchen darf, da die Gesetzeshüter auf der HP peinlich darauf achten, das auch wirklich keiner Cannabisprodukte zu Rauch aufgehen läßt.

Dies macht die Parade nicht gerade feierlich und viele schrecken daher vor einem Besuch zurück. Nun, diese egoistische Einstellung bringt uns in Sachen Freigabe nicht weiter!

Dabei ist es mit ein wenig feierlicher Vorbereitung in der Küche möglich, den Pflichtevent für Hanfgebraucher doch noch zu einem berausenden Happening werden zu lassen!

Allerdings ist es ratsam, die Backware nicht zu stark zu dosieren, da es bei zu gut gemeinten Dosierungen zu Blockaden in der Bewegungsmotorik, etc. kommen kann. Zudem sind leichte-ultraleichte Dosierungen weitaus schmackhafter und haben den Vorteil eine größere Menge der Gaumenschmeichler zu verleckern.

Dafür eignet sich z.B. das Rezept meines Backbuches „Hanfbrot im Blumentopf“ natürlich in einer sportlichen Form als Brötchen, Baguette oder auch Focaccia, welche dann nach Belieben belegt werden können (Seite 8).

Für alle Rezepte auf den Seiten 7 und 8 gilt

* Da jedweder Umgang mit THC-Produkten in den meisten Ländern der Welt noch mit Strafe bedroht ist, stellt die Autorin klar, dass diese Rezepte keine Aufforderung zur Begehung von Straftaten darstellen. Außerdem ersetzen diese Rezepte keinen eigenverantwortlichen Gebrauch der für die Rezepte erforderlichen Zutaten.

Alle Rezepte und noch mehr sind zu finden in „Berausend gut Backen mit Hanf“, von Kathrin Gebhardt. Neuaufgabe erschienen im Nachtschatten Verlag, ISBN: 978-3-03788-239-9, 128 Seiten, illustriert, Format 25,3x17,8 cm, Hardcover, 18.50 €

Die Berliner Konditorin Kathrin Gebhardt zeigt mit diesem neu aufgelegten und stark erweiterten Klassiker wie mit den verschiedenen Bestandteilen der Cannabis-Pflanze gebacken werden kann. Mit 13 zusätzlichen, göttlichen Back- und Kochrezepten, neuen spannenden Beiträgen von Franjo Grotenhermen (Was geschieht mit THC in unserem Körper?), Joubin Gandjour, (Cannabis als Heilmittel) und Peter Rausch (zum Thema „Solubilisieren“), uvm.

Ganzseitige Farbfotos, Adressen und wichtige grundlegende Tipps für Patienten & Canna-Gourmets! www.nachtschatten.ch
www.hempspice.net

ANZEIGEN

SENSIMILLA^{.pl}
BEST F1 SEEDS
FEMALE & REGULAR

✉ SKLEP@SENSIMILLA.PL
☎ +48 886 503803

fast & discreetly
safe SSL connection

Drogenfreiheit?

Prohibition, Religion und die Frage nach den demokratischen Werten

Von Michael Kleim
Stadtjugendpfarramt Gera



Ich bin für die Drogenfreiheit. Mehr noch; ich bin fest davon überzeugt, dass die Zukunft der Demokratie genau von diesem Punkt abhängig ist, nämlich ob es uns gelingt, Schritt für Schritt eine drogenfreie Gesellschaft durchzusetzen.

Dabei messe ich die Drogenfreiheit qualitativ am Maßstab der Religionsfreiheit. Religionsfreiheit bedeutet, dass der mündige Bürger und die mündige Bürgerin ohne Zwang selbst darüber entscheiden kann, welcher Religion sie angehören wollen. Dies schließt selbstverständlich auch das Recht mit ein, diese Religion zu leben. Ebenso schützt die Religionsfreiheit die Entscheidung, keiner Religion angehören zu wollen. Der Staat wiederum hat die jeweilige Entscheidung der einzelnen Menschen zu respektieren. Er darf diese Grundfreiheit nur dann einschränken, wenn andere Grundrechte gefährdet sind. Der Staat hat sogar die

Pflicht, die Religionsfreiheit durchzusetzen.

„Drogenfreiheit bedeutet demnach, dass der mündige Bürger und die mündige Bürgerin ohne Zwang selbst darüber entscheiden können müssen, welche Drogen sie gebrauchen wollen und welche nicht.“

Dies schließt auch die Entscheidung ein, gar keine Drogen zu nutzen. Der Staat wiederum hat die jeweilige Entscheidung der einzelnen Personen zu respektieren. Er darf diese Freiheit nur dann einschränken, wenn andere Grundrechte gefährdet sind.

Religionsfreiheit ist keine Selbstverständlichkeit. Sie wurde durch harte, zähe Kämpfe allmählich errungen. Religion hat starke normative Kraft und neigt zum Absoluten. Einst bestimmte die Obrigkeit, welche Religion in einem Gebiet gelten durfte – und welche nicht. So entstanden konfessionell geprägte Staatsformen. Es gab orthodoxe, katholische, lutherische und reformierte aber ebenso schiitische oder sunnitische Länder. Die Dominanz einer Religion wurde mit allen staatlichen Mitteln durchgesetzt. Sondergesetze, Sondergerichte und Sonderpolizeinheiten verfolgten Verstöße mit ganzer Härte. Verhaftung,

Hausdurchsuchung und Verhöre waren Folge eines Verdachtes. Bei Verurteilung kam es zu Haft, Verbannung, Beschlagnahmung bis hin zur Todesstrafe. Jeder der Demokratie verpflichtete Mensch wird zu Recht darauf hinweisen, dass demgegenüber die Religionsfreiheit eine sehr wesentliche Errungenschaft darstellt.

Welche Droge toleriert oder kulturell integriert war, variierte ebenfalls von Region zu Region, von Epoche zu Epoche. Über das Verbot einer entsprechenden Substanz entschied auch dabei der Staat. So wurde der Gebrauch von Alkohol in islamischen Ländern ein Straftatbestand, während die Nutzung von Haschisch mitunter gebräuchlich blieb. In Europa wurde Kaffee lange Zeit einer drastischen Repression unterworfen, opiumhaltige Tinkturen waren hingegen als Volksmedizin bis ins 20. Jahrhundert hinein weit verbreitet.

Entsprechende Verbote wurden – und werden – mit allen staatlichen Mitteln durchgesetzt. Sondergesetze, Sondergerichte und Sonderpolizeinheiten verfolgten – und verfolgen – Verstöße mit ganzer Härte. Verhaftung, Hausdurchsuchung und Verhöre waren – und sind – Folge bei Verdacht. Bei Verurteilung kam – und kommt – es zu Haft,

Verbannung, Beschlagnahmung bis hin zur Todesstrafe.

„Jeder der Demokratie verpflichtete Mensch sollte endlich wahrnehmen, dass die Überwindung der Prohibition einen wesentlichen Auftrag zur Durchsetzung der Menschenrechte darstellt.“

Wenn die UNO die Prohibition als Erfolgsmodell feiert, ignoriert sie wesentliche Aspekte der Situation. Zum einen ignoriert sie ihren eigenen, grundlegenden Wertekanon. Die Vereinten Nationen sind dafür da, die Durchsetzung von Frieden, ökologischen Verhältnissen und Menschenwürde zu unterstützen. Mit der Prohibition tun sie aber genau das Gegenteil – sie fördern weltweit Krieg, Bürgerkrieg, Umweltzerstörung und Menschenrechtsverletzungen. Wer auf den Kampf gegen Anbau und Handel mit psychoaktiven Substanzen verweist, verschweigt dabei meist den entsprechenden Preis.

Doch kommt ein weiterer Aspekt hinzu. Wenn allein statistische Zahlen über Drogenmengen und deren Gebrauch zu Felde geführt werden, wird nichts über den konkreten Drogengebrauch ausgesagt. Befürworter der Prohibition setzen apodiktisch voraus, dass jeder Drogengebrauch an sich etwas Negatives darstellt. Damit

ignorieren sie aber die Realität in unverantwortlicher Weise. Medizinische, religiöse und kulturell prägende Aspekte von Drogengebrauch werden bewusst ausgeblendet. Traditionell gewachsener, kulturell integrierter Drogengebrauch wird an vielen Stellen geradezu zerstört. Das ist in vielfältiger Form gefährlich.

Wer Drogengebrauch pauschal als negativ bewertet, bezieht in der Drogenfrage eine ähnliche Position, wie sie der sowjetische Staatgründer Wladimir Iljitsch Lenin in der Religionsfrage bezogen hatte. Für Lenin, dem überzeugten Atheisten, waren alle Religionen schlecht. Für Lenin war klar: Religion ist allein deshalb negativ und bekämpfungswert, weil sie Religion ist. Religionsfreiheit war für Lenin Schwäche, war Kapitulation vor einem heimtückischen, gefährlichen Gegner.

Nun hatte und hat Religion durchaus auch negative Züge. Doch welchen Sinn hätte es, Fanatismus, Intoleranz und klerikale Neurosen dadurch zu bekämpfen, indem man Religion an sich verbietet? Lenin, Stalin (beide Sowjetunion), Mao Tse-tung (China), Pol Pot (Kambodscha) und vor allem Enver Hoxha (Albanien) sind diesen Weg gegangen. Das Ergebnis ist nur zu bekannt: Zerstörung der Demokratie und staatli-

cher Terror. Außerdem wurde die Ambivalenz von Religion ignoriert. Religion hat eben auch eine immense kulturprägende Kraft, ein hohes Potenzial an Widerstand gegen Unrecht und Leid, sie ist Quelle für Hoffnung, Kreativität und Menschlichkeit.

Nun hat Drogengebrauch durchaus auch negative Folgen. Die Prohibition versucht, diese zu bekämpfen, indem sie Drogen an sich verbietet. Drogenfreiheit wäre Schwäche, Kapitulation. Auch hier wird die Ambivalenz von Drogengebrauch ignoriert. Drogen besitzen ebenfalls eine ausgeprägt starke kulturprägende Kraft und positives Potential.

Der Weg der Prohibition gefährdet Demokratie und Menschenrechte. Dies ist, unabhängig von allen Statistiken über Anbau und Handel, für mich der wesentliche Faktor bei diesem Problem. Deshalb bin ich fest davon überzeugt, dass die Zukunft der Demokratie genau von diesem Punkt abhängig ist, nämlich ob es uns gelingt, Schritt für Schritt Drogenfreiheit – im Bedeutungssinn analog zur Religionsfreiheit – durchzusetzen. Mit den Problemen des Drogengebrauches kann eine Demokratie leben; am Drogenkrieg wird sie zerbrechen.

ANZEIGEN

DIE FAMILIE WIRD GRÖßSER



CAN 1500

CAN 2600

CAN 9000

Kunststoff - Palletised



Lite 150

Lite 300

Lite 425

Lite 600

Kunststoff - Lite



Flange 100 - wiederverwendbar



Flange 125 - wiederverwendbar



www.canfilters.nl

**HEMP
HANF
SAMEN
SEEDS**

**GRATISVERSAND
ab 50€**

**Laufend
verschiedene
Aktionen**

www.indras-planet.at

the bong artists formerly known as Magic Glass

...check out the new Collection on
MAGICGLASS.DE

Fachhandel für ambitionierte Zimmergärtner

GRAS GRÜN

www.grasgruen.de Schnellversand
Tel: 030-611 31 90 **Farbkatalog anfordern!**
Fax: 030-611 27 9 27 Oranienstr. 183, 10999 Berlin

Johannes Honecker
Rechtsanwalt und Fachanwalt für Strafrecht

Badensche Straße 33
D-10715 Berlin
TEL (030) - 86 20 17 87
FAX (030) - 86 20 17 86
anwalt.honecker@t-online.de

SEEDS24.AT
ANONYM UND DISKRET
GRATIS VERSAND IN DER EU

Bundesweite Strafverteidigung
in BTM- und sonstigen Verfahren
Rechtsanwalt Ulli H. Boldt

Spichernstraße 15
10777 Berlin
T.030|2181196
rechtsanwalt-boldt@gmx.de
www.btm-rechtsanwalt.de

MITGLIED BEIM DHV
SPONSOR BEIM DHV

WAAAS?! Dein Shop nicht dabei? Bestellformular unter hanfjournal.de/kaufda.pdf

DER BRANCHENFÜHRER DES HANF JOURNALS
lokal > direkt > effektiv

kauf da!

D 01000 - 10245 >>	D10245- 28329 >>	D31135 - 70178 >>	D70178 - 99947 L >>	A 01020 - 05020 >>	A06020 CH >>
<p>Chillhouse Dresden Alaunstr. 56, 01099 Dresden www.chillhouse.de</p> <p>THC Headshop Alaunstr. 43 01099 Dresden</p> <p>Crazy Headshop Bahnhofsstr. 31a 01968 Senftenberg</p> <p>Chillhouse Leipzig Brühl 10-12, 04109 Leipzig www.chillhouse.de</p> <p>Legal Headshop Leipzig 0341 30397744 Karl-Liebknecht-Strasse 93 04275 Leipzig</p> <p>Growhouse Leipzig Bornaische Str. 3b, 04277 Leipzig www.chillhouse.de</p> <p>Headshop Metropol Spitalstr. 32a 04860 Torgau</p> <p>Chillhouse Gera Heinrichstr. 78, 07545 Gera www.chillhouse.de</p> <p>Legal Headshop 0365 2147461 Heinrichstrasse 52 07545 Gera</p> <p>Chillhouse Jena Löbdergraben 9, 07743 Jena www.chillhouse.de</p> <p>Werners Headshop Jena Jennergasse 1a 07743 Jena www.werners-head-shop.de</p> <p>Chillhouse Zwickau Peter-Breuer-Str. 29, 08056 Zwickau www.chillhouse.de</p> <p>Chillhouse Chemnitz Brückenstr. 8, 09111 Chemnitz www.chillhouse.de</p> <p>Growhouse Röhrsdorf Querstr. 12, 09247 Röhrsdorf www.chillhouse.de</p> <p>Chillhouse Berlin Boxhagenerstr. 86, 10245 Berlin www.chillhouse.de</p>	<p>Hemp Galaxy Liebauerstr 2 10245 Berlin</p> <p>Buschmann-Shop Archibaldweg 26, 10317 Berlin Mo-Fr 12.30-21 Sa 11-16 030 51060761 S Bhf-Nöllnerplatz</p> <p>Kayagrow.de Schliemannstr. 26 10437 Berlin</p> <p>Grow-in-Europe.de Kaiserin-Augusta-Allee 29 10553 Berlin</p> <p>Gras Grün Oranienstr. 183 10999 Berlin</p> <p>Greenlight-Shop.de Industriestr. 4-9 12099 Berlin</p> <p>Turn Systems Albrechtstr. 125 12165 Berlin</p> <p>Verdampftnochmal.de Karl-Kunger-Str. 28, 12435 Berlin Tel: 030 54733733 Fax: 030 54733780 Mo-Fr 10-18 Uhr Vaporizershop</p> <p>Sun Seed Bank Amsterdamerstr. 23 13347 Berlin</p> <p>Blackmarket Dortustr. 65 14467 Potsdam 0331-6256927</p> <p>Udopea Hamburg Schanzenstr.95 20357 Hamburg</p> <p>Shisha Shop Isis Bremer Str.6 21233 Buchholz</p> <p>Smoke-Temple.de Salzstrasse 7 21335 Lüneburg</p> <p>Para Vision Headshop Vaderkeborg 16 26789 Leer</p> <p>GROWFIX.DE Fachmarktzentrum Growshop Homegrow Eislebener Strasse 76 28329 Bremen</p>	<p>Smoketown.de Moltkestr. 68 31135 Hildesheim</p> <p>CHALICE Grow & Headshop Steinstr. 22 32052 Herford Tel.:0172-5811874</p> <p>Grow NRW Walkmühlenstr. 4 59457 Werl</p> <p>ProGrow Herner Straße 357 44807 Bochum</p> <p>Ohrwurm Head & Recordstore Bahnhofstr. 32 48431 - Rheine</p> <p>UnserLagerLaden.de Gustavstr. 6-8 50937 Köln</p> <p>Echt Grandios Kaiserstr 34 51545 Waldbröl</p> <p>Krinskram Knapper Straße 71 58507 Lüdenscheid</p> <p>GBK-Shop.de Valve 40a 59348 Lüdinghausen</p> <p>NEUTRAL Headshop Fahrgasse 97 60311 Frankfurt</p> <p>www.BONG-headshop.de Elisabethenstr.21 60594 Frankfurt</p> <p>Hanf Galerie Großherzog-Friedrichstr. 6 66115 Saarbrücken</p> <p>GANJA Grow & Headshop Hauptstrasse 221 67067 Ludwigshafen</p> <p>New Asia Shop Mannheim F1, 10 68159 Mannheim</p> <p>Kalidad Am Bahnhof 6 69254 - Malsch</p>	<p>Rauchbombe Tübingerstr. 85 70178 Stuttgart www.rauchbombe-stuttgart.de</p> <p>Udopea-Stuttgart.de Marienstr. 32 70178 Stuttgart</p> <p>Glasshouse Vordere Karlstr. 41 73033 Göppingen www.ghouse.de</p> <p>Planet-Blunt.de Wildrichstr. 13-21 76646 Bruchsal</p> <p>s'Gwächshaus Botanikbedarf Wildrichstr. 13-21 76646 Bruchsal</p> <p>Kulturkiosk Fumamour Kapellenstraße 4 77855 Achern</p> <p>Green Ocean Münsterplatz 32 89073 Ulm</p> <p>Smoukit Grashüpfer Head & Growshop Hauptstraße 69 97493 Bergtheimfeld</p> <p>G-SPOT High End Bonges Head & Growshop Dietenhaner Straße 11 97877 Wertheim - Urphar</p> <p>Chillhouse Erfurt Juri-Gagarin-Ring 96-98, 99084 Erfurt www.chillhouse.de</p> <p>Werners Headshop Erfurt Marktstr. 15 99084 Erfurt www.werners-head-shop.de</p> <p>Sound0911.de Herrenstraße 12 99947 Bad Langensalza</p>	<p>ÖSTERREICH</p> <p>FloweryField - Favoritenstraße Favoritenstraße 149 A-1100 Wien +43/1/603 31 80 www.floweryfield.com</p> <p>H & H Hanf und Hanf Lassallestr. 13 01020 Wien</p> <p>Was denn? Landstr. Hauptstr. 50/G1 1030 Wien</p> <p>FloweryField - Schottenfeldgasse Schottenfeldg. 28/2 A-1070 Wien +43/699/100 40 727 www.floweryfield.com</p> <p>Blumen per Lumen Neustift Ecke Zieglergasse 88-90 01070 Wien</p> <p>FloweryField - Brunn a. Gebirge Johann-Steinböck-Straße 10 A-2345 Brunn a. G. +43/676/64 58 870 www.floweryfield.com</p> <p>Green Dreams Braitnerstrasse 129a 02500 Baden</p> <p>HUG's - www.hugs.cc Wienerstrasse 115 1.2 02700 Wiener Neustadt</p> <p>Viva Sativa HempFashionHeadshop Goethestr. 6a 04020 Linz</p> <p>Schall&Rauch im Hafen Industriezeile 47, 2.OG, 4020 Linz Mo-Fr 12-19 / Sa 12-17 Tel: 0732 908086</p> <p>Schall&Rauch im Zentrum Bethlehemstr 9, 4020 Linz Mo-Fr 10-18:30 / Sa 10-17 Tel: 0732 922770</p> <p>Paradise Johann Evangelist Habert-Strasse 14 4810 Gmunden www.paradise-grow.at</p> <p>PuffandStuff.at Müllner Hauptstraße 12 05020 Salzburg</p> <p>Cosmic5.at Hubert Sattler Gasse 8 05020 Salzburg</p> <p>Hanfin.com St. Augustenstr. 8 05020 Salzburg</p>	<p>Tiroler Hanfhaus Wilhelm-Greif-Strasse 1 06020 Innsbruck</p> <p>Sonnenallee Richard-Bergerstr 5, 6020 Innsbruck Mo-Fr 12-19 / Sa 12-17 Tel: 0512 206565</p> <p>www.Miraculix.co.at Bregenzer Straße 49 6911 Lochau</p> <p>www.smoky-shop.at Dornburggasse 85 07400 Oberwart</p> <p>Hanf im Glück Münzgrabenstr. 5 08010 Graz</p> <p>Euphoria Treibhaustechnik Grazbachgasse 14 8010 Graz</p> <p>Cannapot.at.tc Kirchberg 112 08591 Maria Lankowitz</p> <p>SCHWEIZ</p> <p>Fortwenty Growcenter Dorggasse 10c (Hintereingang) 03007 Bern Tel: +41 31 311 40 18</p> <p>Fortwenty.ch Kramgasse 3 03011 Bern Tel: +41 31 311 40 18</p> <p>Growbox.ch Growbox.eu Altelsweg 9 03661 Uetendorf</p> <p>Werners Head Shop Zürich www.wernersheadshop.ch Langstrasse 230, 08005 Zürich Mo-Fr 9:30-18:30 Sa 9 - 17</p> <p>Holos GmbH - Filiale Sirmach Fischingerstr. 66, 8370 Sirmach Tel. 071 966 60 22 Fax 071 966 60 23 Mo-Fr 10-18, Sa 11-15 www.h2olos.ch</p> <p>HOLOS GmbH holos.ch Samstagernstr. 105, 08832 Wollerau Mo-Fr 10-18 Uhr, Sa 11-15 Uhr Tel 044 7861419 Fax 044 7862512</p> <p>BREAKshop breakshop.ch Brühlgasse 35/37, 09000 St.Gallen Mo-Fr 10.30-18.30 Sa 10-17 Tel: +41 712208848</p>

Da gehts lang!

Die diesjährige Strecke der Hanfparade



Die Hanfparade beginnt um 13 Uhr mit einer Auftaktkundgebung auf dem Berliner Alexanderplatz an der Weltzeituhr. Im Anschluss ziehen die Teilnehmer begleitet von knapp zwei Dutzend Paradewagen über den Hackeschen Markt und die Oranienburger Straße zum Bundesministerium für Gesundheit.

Dort wird gegen 15 Uhr eine Zwischenkundgebung

im Geiste von Wolfgang Neuss stattfinden.

Im Anschluss folgt die Demonstration der Friedrichstraße und der Straße „Unter den Linden“ bis zur Ecke Schadowstraße.

Über die Wilhelm- und Dorotheenstraße führt die Hanfparade 2012 danach die Teilnehmer am Reichstag vorbei zur Straße des 17. Juni. Dort wird von 16 bis 22 Uhr die große Abschlusskundgebung stattfinden.

Die Hanfparade 2012 folgt also im Wesentlichen der von den Vorjahren bekannten Route.

Dies tun wir, weil wir möglichst viele Menschen aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Schichten auf die negativen Auswirkungen des Cannabisverbots aufmerksam machen und sie durch unsere Botschaften dazu anregen wollen, die Cannabisprohibition kritisch zu hinterfragen.

Scheiß Nikotin

Rauch- statt Rauschvermeidung

von Michael Knodt

Neuere Studien zum Konsum von Cannabis bescheinigen dem illegalisierten Kraut, dass es nicht die bösen Erkrankungen verursacht, die die Volksdroge Nikotin zweifelsfrei und millionenfach hervorruft. Dass solche Studien hier kaum beachtet werden, liegt zum Einen an der seit Jahren ignoranten Haltung der Bundesregierung, wenn es darum geht, wissenschaftliche Erkenntnisse aus der Cannabis-Forschung zu evaluieren. Ein anderer, meist vernachlässigter Grund ist der besonders in Europa verbreitete Mischkonsum von Cannabis und Nikotin. Einem Cannabiskonsumierenden oder gar eine/r

Patientin/en aus den USA oder aus Kanada käme es gar nicht in den Sinn, Hanf mit Tabak zu vermischen. Selbst Zigarettenraucher/innen rauchen dort ihre Hanfblüten pur und trennen so strikt zwischen Nikotin und Cannabis. Das ist auch der Grund für die „Mini-Joints“, die in Übersee Standard sind, ohne Tabak enthielte ein Döbel in Europäischem Format locker mal 1,5- 2 Gramm Weed und wäre so viel zu stark für die meisten. Aber so ein US-amerikanischer Pur-Joint enthält ungefähr so viel wie einer von hier: Ungefähr 0,2-0,5 Gramm Gras, aber kein Nikotin.

Smoke your Ganja raw

Leider beeinträchtigt der Mischkonsum nicht nur die

Gesundheit viel mehr als es pures Gras, er führt nebenbei zu einer Reihe weiterer Nebenwirkungen, die eine objektive Betrachtung der Stellung von Hanf in unserer Gesellschaft erschwert:

Die Legalisierungsdebatte dreht sich oft um das Thema „Rauchen“, wobei einfach davon ausgegangen wird, dass wie in europäischen Studien üblich, Hanf mit Tabak vermischt wird. So muss man sich als Cannabiskonsumierender für die Folgen einer Droge rechtfertigen, die prinzipiell wenig mit den eigenen Vorlieben zu tun hat. Man bekommt selbst als Pur-Raucher die Folgen des zweifelsfrei schädlichen Tabakkonsums unter die Nase gerieben. Rauchen ist selbst ohne Tabak die ungesündeste Applikationsform von Hanfblüten, andere, gesündere Konsumformen wie das Vaporisieren oder die orale Aufnahme setzen sich jedoch

erst langsam durch. Das liegt daran, dass die traditionellen Rauchgewohnheiten unserer Gesellschaft einfach 1:1 auf Hanf übertragen wurden, weil zur Zeit der „Hanf-Renaissance“ in den 1970er Jahren sich kaum jemand über die Gefahren von Nikotin und des Rauchens bewusst war und sowieso alle Kippen geraucht haben. So wurde der Tabak-Joint nur gesellschaftsfähig, weil Rauchen damals nicht als Problem oder gar als gefährlich galt. Andere Kulturen, wo Cannabis seit Jahrtausenden zum Alltag gehört, nehmen Gras oft oral auf oder rauchen es wenigstens pur, kaum jemand mischt es traditionell mit Tabak.

Die Vermischung mit Tabak steigert das Suchtpotential ungemein. Dem Autor dieses Artikels sind nicht wenige Gelegenheits-Kiffer bekannt, die aufgrund von unregelmäßigen Cannabiskonsums erst

angefangen haben, Zigaretten zu rauchen, weil sie ihre Feierabend-Joints mit Tabak vermischt haben. Wie oft hört man den Satz: „Ohne Weed habe ich keine Probleme, aber ich rauche dann viel mehr Zigaretten“. Von Pur-Rauchern wird man so etwas nie hören.

Ärzte, die Cannabis-Patienten behandeln, sind sich dieses Phänomens oft nicht bewusst und raten den Patienten in den seltensten Fällen, parallel zur Cannabismedikation einen Nikotinentzug zu machen oder zumindest den Konsum beider Drogen zu trennen, um so den positiven Effekt der Medizin nicht zu beeinflussen. Oft wird der parallele Nikotinkonsum erst gar nicht thematisiert.

Last but not least wirkt pur konsumiertes Cannabis ganz anders als die umgangssprachliche „Mischung“: Patienten und Genussraucher bestätigen übereinstimmend, dass die Kombination Nikotin-Cannabis zwar auch entspanne, die Schmerzen lindere und/oder high mache, aber viel stärkere Müdigkeit als Nebeneffekt verursache als pur konsumiertes Weed.

Lungenkiller Nikotin

Dem Autor des Artikels geht es übrigens auch so.

All diese Fakten sind für sich genommen schon bedenklich genug und sollten die Hanfliebhaber/innen in Europa einmal ihre Konsumgewohnheiten reflektieren lassen, de-saströs wird die ganze Sache aber, weil die Gefahren der legalen Droge Nikotin mittlerweile das häufigst angeführte Argument sind, wenn es um die rechtliche Stellung von White Widdow, Jack Flash und ihren Schwestern geht.

„Wir können doch nicht auf der einen Seite versuchen, das Rauchen durch Gesetze einzudämmen und andererseits Cannabis legalisieren.“

Wieso eigentlich nicht? Dazu müssen wir aber schon wieder über den großen Teich schielen, denn dort sind Anti-Raucher Kampagnen schon viel länger präsent und auch entsprechend erfolgreich. So rauchen jüngsten Erhebungen zufolge dort nur noch 18 Prozent der Schüler Zigaretten, 23 Prozent gaben dagegen an, in jüngster Zeit gekifft zu haben.

Prof. Donald Tashkin hat sich als einer der führenden amerikanischen Lungenpezialisten Jahrzehnte lang für die Aufrechterhaltung der Hanfprohibition eingesetzt, weil er davon überzeugt war, dass das Rauchen von Gras ein sehr hohes Risiko berge, an Lungenkrebs oder COPD (Chronisch obstruktive Lungenerkrankung) zu erkranken.

Er hat auf diesem Gebiet 30 Jahre lang geforscht, die um-

fassendste Studie überhaupt zum Thema veröffentlicht und war bis vor wenigen Jahren davon überzeugt, dass Hanf und Lungenkrebs einen kausalen Zusammenhang haben, schlimmer noch als bei Tabak.

Seine jüngsten Auswertungen der Langzeitstudien haben ihn jedoch zum Umdenken bewegt, 2009 klingt das so:

„Früher, als unsere Forschungsergebnisse den Anschein erweckten haben, er (der Cannabiskonsum) habe negative Auswirkungen auf die Lungenfunktion beziehungsweise deren Gesundheit, war ich davon überzeugt, dass eine Legalisierung einen Anstieg des Konsums und somit negative Auswirkungen auf die Gesundheit der Bevölkerung mit sich bringe. Ich rate jedem davon ab, überhaupt zu rauchen. Mittlerweile bin ich jedoch für eine Legalisierung. Es (Cannabis) sollte nicht als illegale Substanz stigmatisiert sein, Tabak ist viel gefährlicher. Und was das Vergiftungspotential anbetrifft, so ist Alkohol viel gefährlicher.“

Setzt man also voraus, dass es den Gesetzgebern wirklich um den Gesundheitsschutz geht, müsste man drei Dinge von ihm erwarten:

Die umgehende Beauftragung von hiesigen Studien, die das Gefahrenpotential von pur konsumiertem Cannabis in den verschiedenen Applikationsformen bewerten (Rauchen, Verdampfen, Essen)

Einen Blick auf den internationalen Stand der Forschung zu werfen

Echte Aufklärung Heranwachsender und junger Erwachsener, natürlich auch über das zweifelsohne vorhandene Gefahrenpotential von Cannabis, mit Schwerpunkt „Rauch- statt Rauschvermeidung“

Was muss sich ändern?

Eine Aufklärung unter rein wissenschaftlichen Aspekten, welche weder verharmlost noch verherrlicht und die fast schon sprichwörtliche „German Drogen-Angst“ außen vor lässt, ist die beste Vorbeugung gegen die Entwicklung problematischer Konsummuster, die selbst in Zeiten staatlicher Drogenpropaganda bei Cannabis am seltensten von allen verbreiteten Drogen auftreten. Selbst die in den vergangenen Jahren so oft und kontrovers diskutierten psychischen Probleme beim „Missbrauch“ von Cannabis sind ein Witz gegenüber den Aussetzern, die der Alkoholmissbrauch so mit sich bringt, die Stichworte heißen hierbei weiße Mäuse, Korsakow Syndrom, sexuelle Gewalt, Gehirnzelltod oder Atemlähmung.

Deshalb kann man heute ohne Übertreibung sagen: „Cannabis ist sicherer“.

ANZEIGEN

WWW.MY-ROTATORS.DE
AN EXTRACTING EXPERIENCE

- 4 Modelle: 6, 12, 24, 32 Liter
- robustes Industriegehäuse
- Hochwertige Verarbeitung
- Rotationsstufe regelbar
- Siebe in verschiedenen Stärken
 - 132µ
 - 165µ
 - 250µ
- Plexiglasteile gelasert
- einfache Handhabung und Reinigung

My-Rotators.de
AN EXTRACTING EXPERIENCE

POLLINIERST DU NOCH. ODER ROTATIERST DU SCHON ?

ona
odor neutralizing agent

Neutralisiert ungewollten Geruch... dauerhaft

ona
PRO gel

ona
gel

ona
mist

ona
bleech

ona
bleech

ona
block

ona
liquid

ona
breeze

07161 683 782 | info@ghouse.de | www.ghouse.de
+44(0) 1472 346 900 | sales@easy-grow.co.uk | www.easy-grow.co.uk EASYGROW LTD

Einigeln gilt nicht!

Raus aus den Hanfforen, rein in die Parteien!

Während die Drogenpolitik weltweit in Bewegung ist und selbst im Heimatland der Prohibition eine breite Debatte geführt wird, hat die offizielle Drogenpolitik in Deutschland mit der Drogenbeauftragten Dyckmans eine nie geahnte Trantütigkeit erreicht. Davon sollte auch das Youtube & Bürgerdialog Spektakel von Merkel nicht ablenken.

Ich gehe davon aus, dass es noch 10 bis 20 Jahre brauchen wird, bis wir eine Mehrheit für eine Legalisierung von Cannabis in Deutschland haben werden. Das ist keine notwendige, aber eine hinreichende Bedingung für eine Bewegung in der Politik. Gerne lasse ich mich positiv überraschen, dass ich hier nicht Recht habe. Derzeit sieht es aber nicht danach aus.

Bringt euch ein!

In etwas mehr als einem Jahr wird ein neuer Bundestag gewählt. Ob diese Wahl eine Änderung mit sich bringen kann, hängt von eurem Engagement ab.

Also worauf wartet ihr noch? Auf das Bundesverfassungsgericht? Auf die Revolution? Auf eine Piratenregierung? Auf ein Mega-Sit-In mit hunderttausenden Kiffern vor dem Bundestag? Eine göttliche Eingebung bei Frau Merkel?

Könnt ihr gerne machen, aber dann vertraue ich lieber auf den Parlamentarismus und die Grünen. Eines ist Fakt: In absehbarer Zeit wird es nichts Besseres als unsere Parteidemokratie geben. Schlussendlich kann nur eine Regierungsmehrheit im Bundestag etwas ändern und die ist derzeit nur mit einer rot-grünen Koalition denkbar. Wenn jemand ein besseren Weg kennt: Ich höre!

Wie soll sich etwas bewegen, wenn Steffen auf seiner Cannabiskultour froh sein kann, in einer großen Stadt mal mehr als fünf Hanffreunde anzutreffen? Die Idee eines Mega-Sit-In

ist absurd, wenn man sich einmal die Teilnehmerzahlen der Hanfparade ansieht.

Wir brauchen den Druck der Opposition, den Druck der Öffentlichkeit, den Druck der Lobby wie dem Hanfverband. Vor allem brauchen wir in den Parteien, in der SPD und bei den Grünen Menschen, die in der Partei Druck machen und das Thema dort auf die Tagesordnung setzen.

Kritik an den Grünen ist berechtigt, aber bitte fair

Man kann den Grünen unterstellen, sie würden nicht zu Potte kommen. Kritik an der Politik der Parteien ist wichtig und wird ernst genommen – wenn sie korrekt und vollständig ist. Dies ist hier meiner Ansicht nach meistens nicht der Fall. Die Grünen waren und sind an Regierungen beteiligt, unter denen sich zu wenig bewegt, keine Frage. Der Fairness halber sollte man bei einer Kritik an den Grünen das gleiche Maß auch bei den anderen Parteien wie der LINKEN und den Piraten anlegen. SPD, CDU und FDP sind drogenpolitisch für die meisten keine ernstzunehmende Option.

Wer nicht nur die grünen Verfehlungen in der Regierungszeit anprangert, sondern eine Gesamtbilanz zieht, wird feststellen, dass sich die drei Parteien nicht viel geben. Die Piraten leben derzeit von Vorschusslorbeeren und ihrem hippen Image. Die LINKE hat auf Landesebene als Opposition nichts gemacht, ihre Bilanz als Regierungspartei ist leider verheerend.

Egal was die Grünen machen, es gibt Kritik: Fordern sie „zu viel“, wird ihnen mangelnde Glaubwürdigkeit vorgeworfen. Fordern sie „zu wenig“, haben angeblich ihre Ziele verraten. Im Norden wird die Anhebung der „Geringen Menge“ als völlig un-

nütze Symbolpolitik abgetan, in Baden-Württemberg sind die Grünen Verräter weil sie die geringe Menge nicht anheben.

Natürlich ist das Klein-Klein um die geringe Menge primär symbolische Politik, aber auf dieser Ebene ist beispielsweise Berlin der Leuchtturm, der gerade ohne Not gesprengt werden soll. Alleine durch die mögliche Absenkung von 10 bzw. 15 Gramm in Berlin würden mehrere Hundert Menschen jährlich statt einer Verfahrenseinstellung einen Strafbefehl oder ein Gerichtsverfahren am Hals haben. Die Anhebung der „Geringen Menge“ in NRW und Rheinland-Pfalz dürfte einer vierstelligen Zahl von Hanffreunden jährlich eine deftige Geldstrafe oder schlimmeres ersparen. Dies als bedeutungsloses „Bullshit-Bingo“ mag angesichts der Frustrationsniveaus in der Hanfszene verständlich sein, richtig ist es deswegen trotzdem nicht.

Die politische Sippenhaft, bei der jedes Parteimitglied persönlich für alle Verfehlungen der Partei auf jeder Ebene verantwortlich gemacht wird, hilft vielleicht beim Frust abladen, aber der Sache nicht weiter. Parteien sind nichts Homogenes, sie sind vielfältig und ihre Mitglieder bestimmen die Richtung. Eine Hanfpartei gründen? Wozu? Wenn alle, die im vergangenen Jahr eine Strafanzeige wegen Cannabisbesitz bekommen haben, bei den Grünen beitreten würden, hätten die Hanffreunde die Partei einfach komplett übernommen.

Künast oder Ströbele –

Ihr Bestimmt den Kurs!

Warum ich immer noch bei den Grünen Drogenpolitik mache? Kurz: Die Grünen sind eine schreckliche Partei, aber die Beste, die ich bisher gefunden habe.

Maximilian Plenert ist trotz Künast überzeugt, dass man über die grüne Partei viel für eine andere Drogenpolitik erreichen kann. Er appelliert an die Hanfgemeinde es sich nicht mit dem Status Quo bequem zu machen. Damit sich etwas ändert, müssen wir raus aus den Hanfforen und Facebook, rein in die echte Welt. Insbesondere müssen wir in den Parteien wirken und richtig mit den Gegnern einer Legalisierung reden.

Ja, ich bin immer noch nicht ausgetreten, trotz Künast! Oder gerade wegen Künast! Wieso? Damit sich etwas ändert, braucht es mehr, nicht weniger aktive Drogenpolitiker in den Parteien – gerade auch bei den Grünen. Deswegen geht rein in die Partei, besucht ihre Treffen, werdet Mitglied, löchert die Bundestagskandidaten mit kritischen Fragen – ansonsten überlasst ihr Renate Künast das Feld.

Wenn ihr jung seid, geht zu den Jugendverbänden der Parteien, meine vielen Jahre in der Grünen Jugend haben mir immer wieder gezeigt, welch ein großartiger Mitmachverein sie sind. Wenn ihr euch in der LINKEN, der SPD oder bei den Piraten besser aufgehoben füllt: Wunderbar. Dann bringt euch dort ein! Eine konstruktive Konkurrenz belebt das Geschäft! Oder organisiert euch außerhalb der Partei, veranstaltet Hanftage und schreibt Leserbriefe. Einigeln und nur meckern gilt nicht!

Grüne Drogenpolitik ist mehr als Kiffer-Lobbyismus

Jüngst wurden die „allgemeine Aussagen zur Entkriminalisierung ohne Cannabis-Bezug“ im rot-grünen Koalitionsvertrag in NRW kritisiert. Ich weiß ehrlich gesagt nicht, was positiv daran sein soll, wenn die erwähnte Entkriminalisierung auf Cannabis und seine Konsumentinnen eingeschränkt worden wäre. Die Konsumentinnen von Heroin, Amphetamin oder Kokain müssen ebenso entkriminalisiert werden wie die von Cannabis. Repression ist immer scheiße und einfach nur Kiffen dürfen ändert nichts am mexikanischen Alltag und rettet niemanden vor einer töd-

lichen Überdosis. Deswegen muss jede progressive Drogenpolitik über Kifferlobbyismus hinaus gehen.

Eure Argumente müssen andere überzeugen!

Es reicht nicht im eigenen Hanfforum so recht zu haben wie der Papst in der katholischen Kirche. Unsere Argumente können noch so richtig sein, sie müssen auch bei denen wirken, die noch nicht überzeugt sind.

Eine Umfrage im letzten Jahr hatte die Frage: „Sie haben angegeben, dass Sie die Legalisierung von Cannabis ablehnen. Was sind die Gründe für Ihre Ablehnung?“ 73 % antworteten „Cannabis ist eine Einstiegsdroge“. Wenn man so jemand mit dem Argument Cannabissteuer kommt, lacht er einen aus und man bekommt eine Verharmlosung der Droge unterstellt.

Deswegen versucht euch in die andere Seite reinzusetzen. Holt die Menschen dort ab, wo sie stehen. Sie haben keine Ahnung oder Erfahrung mit Cannabis, was sie wissen, stammt aus der Springerpresse und sie haben Drogenangst. Wer Angst um seine Kinder hat, dem ist es scheißegal, wie toll Nutzhanf ist. Die Forderung nach einer medizinischen Nutzung von Cannabis ist eng mit der Genußkonsumlegalisierung verbunden, aber auch hier gilt: Wer überzeugt ist, dass eine Legalisierung eine unkontrollierte Freigabe wäre, Cannabiskonsum schädlich ist und Psychosen verursacht, den überzeugt auch der therapeutische Nutzen nur bedingt. Kommt den Leute nicht mit ausgelutschten Geschichten über Anslinger und Papierin-

dustrierverschwörungstheorien! Das kommt nicht an!

Wer Drogen schlecht findet, wird aus der Forderung „Tabak und Alkohol sind gefährlicher“ die Forderung nach einem komplettem Drogenverbot eher ableiten als eine Cannabislegalisierung. Außerdem gilt: „Remember Prohibition? It doesn't work!“ Macht den Menschen klar, dass eine Legalisierung für alle Vorteile bringt, auch den Eltern, die Angst um ihre Kinder haben.

Steuern zahlen für ein Menschenrecht?

Fragwürdig empfinde ich den Ansatz »Recht auf Rausch« einzufordern, für das man dann eine Cannabissteuer zahlt. Es gibt kein Recht auf Rausch, das man gewährt bekommen kann, ebenso wenig wie es so ein Recht auf Atmen gibt. Der Staat ist hier in der Pflicht sich zu rechtfertigen!

Eigentlich ist die Idee einer Drogenpolitik, die auf wissenschaftlicher Evidenz und Menschenrechte beruht und die damit einhergehende Entkriminalisierung und Legalisierung keine radikale Idee. Angesichts der offensichtlichen Bilanz der Drogenprohibition ist es ein stures Festhalten „Drogen sind schlecht, böse“ an Radikalität kaum zu über-treffen.

An welcher Stelle ihr auch immer aktiv werdet, redet mit den Menschen so wie ihr selbst angesprochen werden möchtet. Beschimpfungen helfen wenig.

Politik ist das Bohren von dicken Brettern. Wenn die Legalisierung einfach wäre, hätten wir sie bereits!

ANZEIGEN

Die schlimmste Nebenwirkung ist die Strafverfolgung

DHV
DEUTSCHER HANF VERBAND

hanfverband.de

DERACKER
HEAD & GROW

TRIMBOX TRIMPRO XL TRIMPRO

Neueröffnung! auf 200cm!

www.der-acker.de

Grossbeerenstraße 171 | 12277 Berlin | Deutschland | Tel: 030/70767665

NXT SILVER

250 W ~~114,90~~ 99,-

400 W ~~124,90~~ 109,-

600 W ~~134,90~~ 119,-

NUR SOLANGE DER VORRAT REICHT!

green-paradise.de
Gewächs- & Treibhaustechnik
Öffnungszeiten: Mo-Fr: 12-20 Uhr // Sa: 12-15:30 Uhr
Schwettinger Str. 46 68165 Mannheim Tel: 0621 30 69 474

bongshop.de
DER MEGA ONLINE STORE.
getinfo@bongshop.de

riesen Auswahl und Angebote an

Medizinischen Hanfsamen

Indras Planet

www.indras-planet.at

Drogenfachgeschäfte - Für mündige User

Von Wolfgang Sterneck

Psychoaktive Substanzen sind seit Jahrtausenden ein fester Bestandteil aller Kulturen und Epochen. Beständig zeigt sich, dass der Gebrauch der Substanzen durch repressive Maßnahmen höchstens eingeschränkt werden kann. Doch auch wenn die Verfügbarkeit reduziert wird, so bleibt das Bedürfnis vieler Menschen nach anregenden oder entspannenden Substanzen bestehen. Gleichzeitig zeigt sich immer wieder, dass der Mensch auf der Basis von Information und Reflektion grundsätzlich in der Lage ist, mündig mit psychoaktiven Substanzen umzugehen und einen Nutzen daraus zu ziehen.

Aus diesen Erkenntnissen, die in Geschichte und Gegenwart in zahllosen Erfahrungen und Untersuchungen belegt wurden, ergibt sich in der Gegenwart die Notwendigkeit veränderter gesellschaftlicher Ansätze in Bezug auf Drogen. Dies gilt für eine drogenpolitische Neuausrichtung bzw. eine Überwindung repressiver Strukturen ebenso wie für Fragen des Umgangs mit Drogen.

Meist sind derartige Diskussionen jedoch auf Fachkreise oder einzelne Szenen beschränkt. In der breiten Öffentlichkeit, wie auch auf der politischen Ebene sind derartige Fragen dagegen oftmals völlig tabuisiert. Ansätze, die neue Wege aufzeigen, werden in einigen Massenmedien, wie auch von den VertreterInnen konservativer Positionen, schnell fälschlich als Verharmlosung von illegalen Drogen diffamiert.

Drogenmündigkeit anstatt Repression

Eine wichtige Rolle hinsichtlich eines veränderten Verständnisses nimmt der Begriff der „Drogenmündigkeit“ ein. Schon sprachlich weist er nicht automatisch auf vermeintliche Probleme und Defizite beim Umgang mit Drogen, wie es der gängige Begriff „Suchtprävention“ nahe legt. Vielmehr verweist er über den Aspekt der Mündigkeit in einem ganzheitlichen Sinne auf innere Stärke als Grundlage des Verhältnisses zu psychoaktiven Substanzen. Drogenmündigkeit schließt dabei auf der Basis von kritischer Selbstreflexion und grundlegenden Informationen die Fähigkeit eines reflektierten Umgangs mit Drogen ein, der als wesentliches Element auch die Fähigkeit, aber nicht den Zwang zur Abstinenz beinhaltet.

Die Soziologin Gundula Barsch schreibt dazu: „Drogenmündigkeit ist ein sehr komplexes Handeln, in das unter anderem Fähigkeiten und Motivationen für Risikomanagement, Kritikfähigkeit, Genussfähigkeit und Drogenwissen eingehen. Diese sehr verschiedenen und facettenreichen Fähigkeiten und Verhaltensdispositionen schaffen die Basis dafür, dass Menschen in den vielfältigsten Alltagssituationen in Bezug auf Drogen autonom und kundig handeln. Gerade mit dem Bezug auf

Kritikfähigkeit und Risikomanagement wird deutlich, dass Drogenmündigkeit nicht dem nur sich selbst verpflichteten und damit egoistischen Individuum das Wort redet, Drogenmündigkeit soll vielmehr ausdrücklich als Aspekt der Gemeinschaftsfähigkeit verstanden werden.“

Der Bewusstseinsforscher Hans Cousto knüpft daran an: „Drogenkonsum ist nicht grundsätzlich ein Problem, dem entgegengewirkt werden muss, sondern der Konsum psychoaktiver Substanzen ist als Phänomen wahrzunehmen, das unter bestimmten Voraussetzungen in die Lebenswirklichkeiten der Menschen integrierbar ist und dort einen berechtigten Platz haben kann. Voraussetzungen hierfür sind Drogenkompetenz als Basis eines autonom kontrollierten, sozial integrierten und vor allem genussorientierten Konsums sowie Drogenmündigkeit als Ausgangspunkt von Wert- und Handlungskriterien zur Partizipation von Drogenkonsumenten am Kultur- und Gesellschaftsleben.“

Bewusstsein, Rausch und Reflexion

Auch der renommierte Jugendforscher Klaus Hurrelmann tritt für ein neues Verständnis von Drogen und Rausch bzw. für die Förderung von Risikokompetenz ein. Hurrelmann beschreibt dabei Wege, um auf zunehmende exzessive Konsummuster wie das „Koma-Saufen“ von Jugendlichen einzuwirken und eine individuelle „Gesundheits-Krankheits-Balance“ zu fördern. „In allen Fällen geht es darum, zusammen mit den Konsumentinnen und Konsumenten von legalen und illegalen psychoaktiven Substanzen Zielvorgaben für Abstinenz oder kontrollierten, lustvollen Umgang mit der jeweiligen Droge zu entwickeln und gemeinsam Muster der Umsetzung zu erproben.“

Das „Genussmittel-Modell“ und das Konzept der „Drogenfachgeschäfte“ zielen unter den gegebenen Bedingungen auf eine Legalisierung psychoaktiver Substanzen. Ihnen gemeinsam sind eine Reihe begleitender Maßnahmen, darunter Qualitätskontrollen, detaillierte Informationen, ausgewählte Verkaufsstellen, Altersgrenzen und Werbeverbote.

„Die Vorteile einer solchen Handhabung der heute illegalen Drogen sind folgende: Man erhält - im Gegensatz zur heutigen Situation - eine weitestgehende Kontrolle über die verkauften Substanzen. Man erhält - was in der Illegalität erfahrungsgemäß unmöglich ist - eine umfassende Kontrolle über die Hersteller, Vertrieber und Händler von Drogen. Man sichert die Autonomie der Konsumenten sowohl in Hinblick auf die Entscheidung, welche Drogen konsumiert werden, als auch in Hinblick auf die Entscheidung einer vom Konsumenten für sinnvoll erachteten Beratung, Behandlung oder Therapie durch einen Arzt oder eine Hilfsinstitution.“ (Henning Schmidt-Semisch).

Der verstorbene Bewusstseinsforscher Albert Hofmann und der Ethnobotaniker Christian Rätsch setzten sich ebenfalls für einen veränderten Umgang mit psychoaktiven Substanzen ein, der gezielt vermittelt und erlernt werden sollte. Sie vertraten dabei jedoch nicht einen jugendpädagogischen oder drogenpolitischen Ansatz, sondern bezogen sich vielmehr auf Rituale verschiedener traditioneller Kulturen. In diesen fand ein Gebrauch bestimmter psychoaktiver Substanzen zum Teil unter schamanischen bzw. gezielt bewusstseinsverändernden Gesichtspunkten statt und war in das gesellschaftliche Leben integriert. „Die Schamanen der traditionellen Kulturen verwenden heilige Pflanzen als Werkzeuge, mit denen sie Kranke heilen können. Sie nehmen sie aber auch selbst ein, um mehr zu sehen, oder gemeinsam mit dem Patienten, um mit ihm zusammen auf Reisen zu gehen. Sehr we-

sentlich ist es, dass der Schamane als eine Art Künstler mit veränderten Bewusstseinszuständen umgehen kann.“ (Christian Rätsch).

Mündige und selbstbestimmte Entscheidungen

Eine Legalisierung würde die mit Drogen verbundenen Probleme selbstverständlich nicht völlig aufheben. Vielmehr wird es, wie in unzähligen anderen Bereichen, immer auch einen Missbrauch geben, solange es nicht den perfekten Menschen gibt. Vermutlich würde nach einer Legalisierung die Zahl der DrogenkonsumentInnen anfangs ansteigen, gleichzeitig käme es jedoch insbesondere durch die Möglichkeiten reine Substanzen angemessen zu dosieren, zu einer immensen Verringerung der gesundheitlichen Probleme. Insgesamt würde sich die Gesamtsituation strukturell für die Konsumenten-

Innen, sowie unter anderem für Kliniken, Drogenhilfe und Behörden wesentlich entschärfen.

Mit der Überwindung des Schwarzmarktes wäre zudem auch die Ersparnis der immensen Kosten und Energien verbunden, die gegenwärtig von öffentlicher Seite aufgebracht werden, um sisyphusartig unablässig vergeblich gegen die damit verbundenen Strukturen anzugehen. Der Staat würde nicht nur Kosten einsparen, sondern wie auch mit der Alkohol- und Tabaksteuer enorme Mittel einnehmen, wovon ein wesentlicher Teil in aufklärende Informationsprogramme fließen sollte.

Eine weitere zentrale Folge wäre der Wegfall des umfassenden Handels mit gestreckten Substanzen. Durch die Kontrolle der Reinheit der Substanzen käme es unter anderem zu einer wesentlichen Reduzierung von Notfällen bzw. zu einer Entlastung des Gesundheitswesens. Vor allem

käme auch hier ein Menschenbild zum Durchbruch, welches die handelnde Person nicht auf vermeintliche oder potentiell mögliche Probleme und Defizite reduziert. Vielmehr würden repressive Strukturen durch einen Raum ersetzt, der selbstbestimmte und mündige Entscheidungen ermöglicht. www.sterneck.net

Literaturhinweise/Zitatquellen
Gundula Barsch: „Impulse setzen für die Entwicklung von Drogenmündigkeit“ (2000). Hans Cousto: „Drogenkompetenz und Drogenmündigkeit – Psycho-nauten im Untergrund“ (2002). Albert Hofmann, Christian Rätsch: „Schlüssel zum Unbewussten“ (2003). Klaus Hurrelmann: „Rausch als Risiko und Herausforderung“ (2007). Max Plenert: „Das Drogenfachgeschäft – Modell für eine alternative Drogenpolitik“ (2005). Henning Schmidt-Semisch: „Ohne Legalisierung geht es nicht!“ (1993). Wolfgang Sterneck: „Politische Drogen und Psychoaktive Utopien“ (2006).

IT'S MUNCHY TIME!

High de Sand*

Empfohlene Haschischmenge: 2 g; ergibt ca. 80 Stück, pro Stück ca. 0,02 g

Ein „Plätzchen fürs Schätzchen“ ist als Klassiker nicht wegzudenken und brachte einst Nina Hagen schon in Extase...

Mit einem der neuen Rezepte aus der Neuauflage von „Berausend gut Backen mit Hanf“ dem „High de Sand“ seit ihr in Sachen Dosierung auf der aktiven Seite, wenn ihr nicht zu viele davon verdrückt bzw. Krümelmonster unter euch die Dosierungsempfehlung besser noch weiter reduzieren. Von Überraschungsbrötchen, d.H. in diesem Fall das Anbieten und verfüttern von berausenden Gebäcken an Unwissende, rate ich dringend ab. Schließlich geht es um einen bewussten Gebrauch der nicht zu Ausfal-

terscheinungen führen sollte. In diesem Sinne: Back dat! & habt Euch wohl!

Setting

- 250 g Butter
- 2 g Haschisch
- 100 g Puderzucker
- 100 g Marzipan-Rohmasse
- 2 Prisen Salz 1 EL Zitronensaft 2 EL Vanillezucker/aroma
- 2 Eigelbe
- 200 g Buchweizenmehl (glutenfrei) oder 200 g Mehl nach Wahl
- 200 g geriebene Mandeln
- 150 g Kartoffelstärke (glutenfrei)

Mischen

- Zum Garnieren: feinen Zucker und 1 Eigelb mit 1 EL Wasser verrühren

2 Bögen Backpapier
50g Butter erhitzen. Das Haschisch erwärmen, anschließend zerbröseln und in der Butter möglichst fein auflösen. Dann die restliche Butter mit der Marzipan-Rohmasse verkneten. Zucker, Gewürze und Eier hinzufügen und alles gut verrühren. Zum Schluss das Mehl, geriebene Mandeln und Kartoffelstärke darunter kneten.

Den Teig durch drei teilen, Rollen mit einem Ø von ca. 3,5 cm herstellen. Die Rolle auf ein Backpapier legen, außen mit der Eistreiche bepinseln und mit dem Zucker bestreuen und gut andrücken, rollen, bis außen alles gleichmäßig bedeckt ist. Gut im Backpa-

pier einpacken und mindestens 1 Stunde kühl stellen.
Den Backofen auf 200 Grad vorheizen.

Nun die Cannarollen in knapp 1 cm dicke Scheiben schneiden und diese auf einem mit Backpapier ausgelegten Blech auf mittlerer Schiene etwa 10 Minuten goldgelb backen.

Genereller Tipp:

Sollte euer Teig zu trocken sein, könnt ihr wahlweise, Wasser, Milch, Zitronensaft oder Eier zufügen. Sollte der Teig zu weich sein, etwas Mehl o.ä. Zufügen. Weitere Hinweise auf Seite 2.

ANZEIGEN

ELEKTROX

Finde uns auf Facebook
<http://www.facebook.com/Elektrox.Original>

Unser Sortiment:

- Energiesparlampen
- Leuchtstoffröhren
- Stecklingsarmaturen
- Hochglanzreflektoren
- Vorschaltgeräte

www.elektrox.de



Die IACM und das therapeutische Potenzial von Cannabis

Von Dr. med. Franjo Grotenhermen

Die Internationale Arbeitsgemeinschaft für Cannabinoidmedikamente e.V. (IACM) wurde im Jahr 2000 gegründet, um die Kenntnisse über den medizinischen Nutzern von Cannabis und der Cannabinoide, über das Endocannabinoidsystem und verwandte Themen zu fördern.

Es handelt sich um eine kleine wissenschaftliche Gesellschaft, die vor allem aus Ärzten und Wissenschaftlern aus Europa und Nordamerika besteht. Daneben gibt es eine Anzahl von Unterstützern, vor allem Patienten, aber auch andere Mitglieder, die Verbesserungen in diesem Bereich unterstützen wollen. Wir versuchen unsere Ziele vor allem durch folgende Aktivitäten zu verwirklichen:

- Unterstützung der Forschung zu Cannabisprodukten und dem Endocannabinoidsystem,
- Förderung des Informationsaustausches zwischen Forschern, Ärzten, Patienten und der Öffentlichkeit,
- Erarbeitung und Verbreitung zuverlässiger Informationen zur Pharmakologie, Toxikologie und dem therapeutischen Potential von Cannabis und Modulatoren des Endocannabinoidsystems,
- Beobachtung und Dokumentation nationaler und internationaler Entwicklungen hinsichtlich Cannabinoidtherapeutika,
- Kooperation mit anderen Organisationen und Gesellschaften, die die Zwecke und Ziele der IACM teilen.

IACM
Am Mildenberg 6
D-59602 Rürthen
Telefon: 02952-970 85 71
E-Mail: info@cannabis-med.org
www.cannabis-med.org

Mitgliedschaft in der IACM

Die IACM ist zwar eine wissenschaftliche Gesellschaft, allen Interessierten steht jedoch grundsätzlich die Mitgliedschaft offen. Es gibt ordentliche und unterstützende Mitglieder. Ordentliche Mitglieder sind vor allem Ärzte, Apotheker, Wissenschaftler und andere Experten. Sie wählen den Vorstand und bestimmen die Richtlinien der Gesellschaft. Alle anderen Mitglieder sind unterstützende Mitglieder und wählen Patientenvertreter, die gleichberechtigt an den Vorstandssitzungen teilnehmen. Auf diese Weise profitieren wir von unterschiedlichen Erfahrungen und Sichtweisen, aus der Wissenschaft, der ärztlichen Praxis und der Perspektive von Patienten und können diese bei unseren Aktivitäten berücksichtigen.

Kostenloser Newsletter der IACM im Internet

Mitglieder erhalten den Rundbrief der IACM (IACM-News) und andere Publikationen der IACM. Die IACM-Informationen werden in mehreren Sprachen (deutsch, englisch, portugiesisch und italienisch) im Internet publi-

ziert. Sie können kostenlos im Internet abonniert werden. Die IACM-Informationen erscheinen alle zwei Wochen und berichten über internationale politische Entwicklungen und neue wissenschaftliche Erkenntnisse.

Für den deutschen Sprachraum sind auch die Mitteilungen der Arbeitsgemeinschaft Cannabis als Medizin (ACM), die ebenfalls kostenlos auf der Internetseite der IACM abonniert werden können und auch alle zwei Wochen erscheinen, interessant. Die ACM-Mitteilungen berichten vor allem von Ereignissen in Deutschland, politischen Entwicklungen, Gerichtsurteilen in Strafverfahren gegen Patienten und von Berichten in den Medien.

Die Arbeitsgemeinschaft Cannabis als Medizin (ACM)

Die deutsche ACM hat sowohl eine andere Mitgliederstruktur als auch eine andere Arbeitsweise und Zielsetzung als die IACM. In der ACM sind vor allem Patienten, Angehörige und Cannabis-Aktivistinnen organisiert, daneben auch einige Ärzte, Apotheker und Wissenschaftler. In der ACM geht es vor allem um konkrete Hilfen für Patienten, um die Information der Bevölkerung zu den Möglichkeiten der Verwendung von Cannabisprodukten in Deutschland und um die Durchsetzung konkreter Verbesserungen für Ärzte und Patienten. Alle, die sich in Deutschland für die medizinische Verwendung von Cannabis und Cannabinoiden interessieren und politische und juristische Verbesserungen in diesem Bereich unterstützen möchten, sind daher herzlich eingeladen, Mitglied der ACM zu werden. Mitglieder der ACM werden automatisch (ohne zusätzlichen Beitrag) auch Mitglied der IACM (Unterstützer oder Vollmitglied).

Kontakt: ACM
Telefon: 02952 - 970 85 72
E-Mail: info@cannabis-med.org

Selbsthilfenetzwerk Cannabis Medizin (SCM)

Patienten innerhalb der ACM haben sich zu einer informellen Gruppe zusammengeschlossen, die sich vor allem im Internet regelmäßig austauscht und gegenseitig unterstützt. Mitglieder können alle Patienten werden, die an einer chronischen Erkrankung leiden und von Cannabisprodukten medizinisch profitieren. SCM-Mitglieder erhalten auf Wunsch einen Ausweis über ihre Mitgliedschaft. Für die Mitgliedschaft im SCM wird für ACM-Mitglieder kein zusätzlicher Mitgliedsbeitrag erhoben.

Kontakt: SCM
Telefon: 02952 - 970 85 72
E-Mail: scm@cannabis-med.org

Wichtige Einsatzgebiete für Cannabis und Cannabinoide

Cannabismedikamente können bei einer Vielzahl von Erkrankungen eingesetzt werden. Die wissenschaftliche Kenntnislage ist für die verschiedenen Indikationen sehr unterschiedlich. Hier sollen kurz die wichtigsten Einsatzgebiete vorgestellt werden. Ausführliche Informationen auch zu weniger gebräuchlichen Indikationen finden sich auf der IACM-Webseite.

Übelkeit und Erbrechen

Nebenwirkungen der Krebschemotherapie ist die am besten untersuchte Indikation mit etwa 40 Studien (THC, Nabilon, Cannabis) vor allem in den achtziger Jahren. THC ist hierbei relativ hoch zu dosieren, so dass psychische Nebenwirkungen vergleichsweise häufig auftreten. THC ist hochdosiertem Metoclopramid unterlegen. Vergleiche mit einem der modernen spezifischen Serotonin-Antagonisten fehlen. Einige jüngere Untersuchungen haben gezeigt, dass THC in niedriger Dosierung die Wirksamkeit anderer brechreizhemmender Medikamente verbessert, wenn es zusammen mit diesen gegeben wird. Es gibt zudem Hinweise aus klinischen Studien, dass Cannabinoide auch bei Übelkeit und Erbrechen aufgrund einer Strahlentherapie sowie nach Operationen wirksam sind.

Cannabisprodukte werden in der Volksmedizin auch gern bei anderen Formen von Übelkeit eingesetzt, vor allem bei Aids und Hepatitis, aber auch bei Schwangerschaftserbrechen.

Appetitlosigkeit und Abmagerung

Ein appetitanregender Effekt wird bereits bei Tagesdosen von 5 mg THC beobachtet. Die Dosierung kann bei Bedarf bis auf 20 mg pro Tag erhöht werden. In einer Langzeitstu-

die mit 94 Aids-Patienten blieb der appetitanregende Effekt von THC im Vergleich mit der Appetitsteigerung in einer sechswöchigen Studie erhalten. Im Vergleich zu Placebo führte THC zu einer Verdopplung des Appetits.

Die Patienten tendierten mindestens 7 Monate lang zu einem stabilen Körpergewicht. Es wurde auch über eine positive Beeinflussung des Gewichts bei 15 Patienten mit Morbus Alzheimer, die die Nahrungsaufnahme verweigerten, berichtet. Überraschenderweise nahm unter THC im Vergleich zu Placebo auch das verwirrte Verhalten ab.

Spastik

In vielen Studien mit THC, Nabilon und Cannabis wurde eine gute Beeinflussung der spinalen Spastik im Rahmen der multiplen Sklerose und bei Querschnittserkrankungen beobachtet.

Weitere günstig beeinflusste Symptome umfassten Schmerz, Parästhesien (Missempfindungen), Zittern und Ataxie. Einige Studien wiesen auch eine verbesserte Kontrolle der Blasenfunktion nach. Es liegen Einzelfallberichte über eine günstige Beeinflussung der Spastik durch Cannabis auch bei Schädigungen des Gehirns vor.

Schmerzzustände

Große klinische Studien haben schmerzlindernde Eigenschaften von Cannabisprodukten nachgewiesen.

Zu den möglichen Indikationen zählen neuropathische Schmerzen bei multipler Sklerose, Armplexusschädigung und HIV, Schmerzen bei rheumatoider Arthritis, Krebschmerzen, Kopfschmerzen, Menstruationsschmerzen, chronische Darmentzündungen und Neuralgien. Eine Kombination mit Opiaten ist möglich.

Praktische Hinweise

Eine ärztlich überwachte Therapie mit Cannabis bzw. einzelnen Cannabinoiden kann in Deutschland gegenwärtig auf zwei verschiedenen Wegen erfolgen: einerseits können mittels Betäubungsmittel-Rezept der Cannabiswirkstoff Dronabinol (THC), der synthetische THC-Abkömmling Nabilon und der Cannabisextrakt Sativex vom Arzt verschrieben werden. Andererseits kann eine medizinische Verwendung von Cannabis in Form von Cannabisextrakt erfolgen. Dies bedarf allerdings einer Ausnahmegenehmigung durch

die Bundesopiumstelle beim Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte (BfArM) in Bonn.



Verschreibung von Cannabismedikamenten

Fertigarzneimittel mit den Wirkstoffen Nabilon und Dronabinol sind in den USA und Großbritannien sowie anderen Ländern im Verkehr und können auch in Deutschland rezeptiert werden. Apotheken erhalten diese Medikamente über entsprechende Importfirmen. Die Kosten für diese Dronabinol haltigen Fertigarzneimittel sind jedoch höher als entsprechende Rezepturarzneimittel. Ausgehend von einem in Deutschland von zwei Unternehmen hergestellten Wirkstoff können in der Apotheke eine ölige oder alkoholische Tropfenlösung oder Kapseln zubereitet werden.

Grundsätzlich können Ärzte aller Fachrichtungen – ohne besondere Zusatzqualifikation – Dronabinol (sowohl als Fertig- als auch als Rezepturarzneimittel), Nabilon und Sativex auch außerhalb der zugelassenen Indikationen verordnen. Die Anwendung von Medikamenten auf Cannabisbasis erfolgt derzeit am häufigsten:

- in der Palliativmedizin zur Steigerung des Appetits und Linderung von Übelkeit,
- zur Behandlung chronischer Schmerzen (häufig in Kombination mit Opiaten),
- zur Behandlung von Spastik anderer Ursachen (etwa bei Patienten mit Querschnittslähmung) sowie
- zur Therapie von Tics bei Patienten mit Tourette-Syndrom.

Eine solche Behandlung mit Cannabismedikamenten wird in der täglichen Praxis allerdings dadurch erschwert, dass die gesetzlichen Krankenkassen meist eine Kostenübernah-

me ablehnen. Um mögliche spätere Regressforderungen zu vermeiden, sollte vor einer Verschreibung zu Lasten der gesetzlichen Krankenkasse die Frage der Kostenübernahme mit der Krankenkasse geklärt werden. Eine Verordnung per Privat Rezept zu Lasten des Patienten kann jederzeit erfolgen.

Behandlung mit Cannabis

Alternativ können Patienten bei der Bundesopiumstelle des Bundesinstituts für Arzneimittel und Medizinprodukte (BfArM) eine Ausnahmegenehmigung nach § 3 des Betäubungsmittelgesetzes zum Erwerb von Cannabisblüten aus der Apotheke zur Anwendung im Rahmen einer ärztlich begleiteten Selbsttherapie beantragen. Auf der Homepage des BfArM stehen Hinweise für Patienten und Ärzte sowie alle Antragsformulare zur Verfügung. Auf der Internetseite der IACM findet sich eine ausführliche Anleitung für die Antragsstellung. Im Antrag muss der Patient darlegen, dass andere Therapien nicht ausreichend wirksam waren und eine Behandlung mit anderen Cannabismedikamenten nicht möglich ist, etwa weil die Kosten einer Behandlung mit verschreibungsfähigen Cannabismedikamenten nicht von der Krankenkasse übernommen werden. Dem Antrag muss eine ärztliche Stellungnahme beigefügt werden. Die Kosten für diese Behandlung müssen vom Patienten getragen werden. Apotheken können die Cannabisblüten von einem deutschen Unternehmen beziehen, das diese aus den Niederlanden importiert.

IT'S MUNCHY TIME!

Paradenschrippe / Demoguettes*

Empfohlene Grassmenge: 0,4 g; ergibt 10 Schrippen a 0,04 g oder 5 Baguettes, a 0,08 g

<p>Setting 500 g Mehl 30 g Hefe 1 Prise Zucker 1/8 l lauwarme Milch, 1/2 l Wasser 2 Zwiebeln 2 Knoblauchzehen 4 g Gras ohne Stumpf und Stiel 50 g Butter/Öl 1/2 TL Salz 1 TL Anispulver 2 Prisen geriebene Muskatnuss</p>	<p>1/2 TL getrockneter Rosmarin 2 Eier Hanfsamen zum Bestreuen</p> <p>Mischen 350 g Mehl, Hefe und Zucker mit der lauwarmen Milch und dem Wasser zu einem Vorteig verarbeiten. 15 Minuten gehen lassen. Die Zwiebeln, den Knoblauch und das Gras fein hacken. Zwiebel und</p>	<p>Knoblauch in der Butter/dem Öl kurz andünsten und die Gewürze hinzufügen.</p> <p>Das Gras zum Schluss nur kurz mitdünsten. Alles erkalten lassen. Anschließend die Eier unterrühren.</p> <p>Das restliche Mehl mit dem Vorteig verkneten. Nun die Würzmischung zum Hefeteig geben und unterkneten.</p>	<p>Nochmals 15 Minuten gehen lassen. Den Teig in die gewünschten Portionen teilen und auf den Backblechen verteilen. Weitere 20 Minuten gehen lassen. Den Backofen auf 220 Grad vorheizen.</p> <p>Die Oberfläche der Teiglinge mit Wasser bestreichen und zur Tarnung lieber mit Käse, Sesam o.ä. bestreuen.</p>	<p>Die Objekte der Begierde im vorgeheizten Backofen auf der mittleren Einschubleiste ca. 20-35 Minuten backen.</p> <p>Genereller Tipp: Sollte euer Teig zu trocken sein, könnt ihr wahlweise, Wasser, Milch, Zitronensaft oder Eier zufügen. Sollte der Teig zu weich sein, etwas Mehl o.ä. Zufügen. Weitere Hinweise auf Seite 2</p>
--	--	---	--	--

Legalisieren? Die Sicht einer Nichtkonsumentin

Von Marieluise

Für mich wird es 2012 der erste Besuch bei einer Hanfparade sein, aber ich freue mich schon sehr darauf! Ich habe keine Vorurteile und bin bereit, mich so gut wie es geht zu informieren, denn „verboten ist Hanf nun schon lange genug“ sagt mein Freund. Der geht da schon ein paar Jahre hin. „Wir müssen was für unser Recht tun. Lass uns auf die Straße gehen und für unsere Meinung demonstrieren. 40 Jahre sind genug und dafür muss man auch manchmal Gesicht zeigen“, sagte er dann immer.

Weil ich diesmal endlich sehen will, was er am Demonstrieren so toll findet, hab ich mich auf der Webseite der Hanfparade schlau gemacht. Da stand: Die erste Hanfparade fand im August 1997 statt und seitdem sind die Teilnehmerzahlen mal besser und mal schlechter. Das oft nur wenige Menschen kommen, liegt daran, dass viele Angst haben, dass sie von der Polizei strafrechtlich verfolgt werden. Dabei ist es doch nicht verboten, für etwas zu demonstrieren, das man für richtig hält! Ich muss keine Angst haben – ich tue nichts Verbotenes. Meine einzige „Sucht“ sind Süßigkeiten. Zur Hanfparade werde ich aber trotzdem gehen, einfach weil ich denke, dass es an

der Zeit ist, dass dieses falsche Gesetz abgeschafft wird.

Keiner sieht, dass durch eine Legalisierung viele Arbeitsplätze geschaffen werden könnten, es weniger Kriminalität geben würde usw. Aber so etwas will kaum jemand hören. Viele Menschen denken nur an Negatives, wenn sie „Legalisierung von Hanf“ hören. Aber warum? Ist es vielleicht einfach nur, weil sie sich mit dem Thema nicht genügend beschäftigt haben? Wissen die nicht, dass Hanfsamen schon im alten China als sehr nahrhaft erkannt wurden? In letzter Zeit hört man immer mehr davon, dass Cannabis (so heißt der Hanf auf wissenschaftlich) Schmerzen lindern kann – z.B. Ohrenschmerzen oder Kopfschmerzen. Ich habe gelesen, dass man den Hanf schon im Mittelalter und bis ins letzte Jahrhundert als Medikament benutzt hat. Während meiner Schwangerschaft las ich sogar davon, dass er früher gegen Wehenkrämpfe und nachgeburtliche Schmerzsymptome angewandt wurde.

Der medizinisch-therapeutische Nutzen des Einsatzes von Hanf zur Behandlung und Linderung bestimmter Krankheiten ist unumstritten, doch in Deutschland ist die medizinische Verwendung von natürlichem Cannabis aufgrund „betäubungsmittelrechtlicher

Bestimmungen“ quasi nicht möglich. Warum?

Ich habe mal einen Artikel gelesen, wo eine Frau einen Gehirntumor hatte und der Konsum von Cannabis hat ihr wenigstens erholsame Stunden geschenkt. Man muss es ja nicht rauchen. Es gibt so viele Möglichkeiten Hanf zu konsumieren, ohne dass es in der Wohnung nach Rauch stinkt. Man kann sich einen Tee kochen, eine heiße Schokolade oder auch mal mit Hanf backen z.B. Muffins.

Keine Scham?

Viele Bekannte fragen mich, wie ich das finde, dass mein Freund kifft. Was soll ich da sagen. Klar ist es für mich keine Freude einen Partner zu haben, der Hanf konsumiert. Aber ich denke, er ist alt genug, um selbst für sich und seine Gesundheit zu entscheiden. Auf jeden Fall ist es besser er kifft, als dass er trinkt! Die meisten denken dann, ich würde heimlich auch kiffen, aber das stimmt nicht. Zwar habe ich meine Erfahrungen in jüngeren Jahren gemacht – hat das nicht heute jeder mal probiert? –, aber mir persönlich bringt es nichts. Das letzte Mal als ich versuchte, eine Bong zu rauchen, verbrachte ich den halben Tag vorm Klo. Das machte nicht wirklich Lust auf mehr!



Wenn in einer Beziehung einer kifft und einer nicht, dann braucht es klare Regeln. Wir haben von Anfang an immer klare Abmachungen vereinbart, an die mein Freund sich halten muss. Schon weil wir ein kleines Kind haben. Wir haben z.B. beide eine eigene Wohnung und alles was mit Drogen zu tun hat, muss mein Freund in seiner Bude tun. In meiner Wohnung werden nämlich nicht mal Zigaretten geraucht. In einer Partnerschaft sollte man nicht versuchen, den anderen zu verändern, sondern ihn so nehmen, wie man ihn kennengelernt hat. Und das habe ich auch nie versucht. Das macht mein Freund mit sich von ganz alleine! Für mich ist es z.B. immer wieder unangenehm, wenn er zu uns kommt und nach Gras oder nach Hasch riecht, daher wäscht er sich danach gleich die Hände und putzt sich die Zähne. Jetzt werden einige Leser denken „nun übertreibt

sie“, aber ich habe ein kleines Kind und das soll die Kifferei nicht mitbekommen.

Das klingt jetzt vielleicht so, als hätte ich was dagegen, dass mein Freund oder andere Menschen kiffen, aber so ist es nicht. Klar muss ich Hanfgeruch nicht in meiner Nähe haben, aber ich weiß, dass es für viele Menschen positive Effekte hat. Manchem hilft es gegen Schmerzen, andere machen es einfach nur, weil ihnen das „Breit sein“ gefällt – was soll ich da sagen. Mein Freund kifft ja auch nicht wirklich viel. Ich habe da schon weitaus Schlimmeres gesehen.

Als ich ihn damals kennengelernt habe, war es schon abschreckend zu wissen, dass er kiffte. Daher dauerte es eine Weile bis wir zusammenkamen. Im Laufe der Zeit habe ich gelernt, damit zu leben und heute macht es mir fast nichts mehr aus. Es nervt nur, wenn wir mal wieder sehr viel Besuch bekommen.

Wenn mich Leute fragen, was das Schlimmste daran ist, dass mein Freund kifft, dann sage ich: Die jeden Tag neue Angst, dass er von der Polizei heimgesucht wird und sie ihn mitnehmen. Das wäre für mich das Schlimmste, was passieren könnte. Ich mein, wir haben schließlich eine Familie zusammen und das müsste doch eigentlich wichtiger sein, als ein doofes Verbot, dass eh nicht funktioniert! Wir beide hoffen, dass es niemals zu so etwas kommt. Mein Freund kifft und er steht nun mal zu dem was er tut. Und egal was passiert, ich würde immer hinter ihm stehen. Deshalb bin ich dafür, dass Cannabis legalisiert wird, denn die 40 Jahre Hanfverbot sind längst genug. Ich bin für Arbeitsplätze, für Medizin, für Steuern und gegen Kriminalität – und deshalb gehe ich dieses Jahr eben auch auf die Hanfparade!

ANZEIGEN

Finest Medical Seeds

WORLD of SEEDS

cannabis seeds around the world

Northern Light x Big Bud auto

Mazar x White rhino

THC: 20% CBD: 0.3% CBN: 0.25%
Without any doubt, this is one of our best medical strains due to its high THC content and relaxing properties. Perfect for cancer chemotherapy and nausea derived from its treatment.

Northern light x Big Bud

THC: 18% CBD: 0.23% CBN: 1.26%
Alleviates symptoms of depression as it is a natural mood raiser. Stimulates appetite and alleviates cachexia.

Afghan kush x yumbolt

Mazar x great white shark

Northern light x skunk

Afghan kush x black domina

Afghan kush x skunk

Afghan kush x white widow

-10% CODE DISCOUNT

worldofseeds342609

www.worldofseeds.eu

WWW.DELICIOUSSEEDS.COM

Delicious Seeds

Sugar Black Rose NOMINATED 24th HIGH TIMES CANNABIS CUP

MEDICAL + PRODUCT

A BEAUTIFUL TASTE AND PASSIONATE AROMA.

LA BELLA AFRICITA
3 seeds: 19,50 €
5 seeds: 32,50 €
10 seeds: 65,00 €

LA MUSA
3 seeds: 22,00 €
5 seeds: 39,00 €
10 seeds: 77,00 €

LA FRUITA DI VENUS
3 seeds: 22,00 €
5 seeds: 38,50 €
10 seeds: 75,00 €

LA DIVA
3 seeds: 25,00 €
5 seeds: 41,50 €
10 seeds: 83,00 €

IL DIAVOLO
3 seeds: 24,00 €
5 seeds: 40,00 €
10 seeds: 80,00 €

NORTHERN LIGHT BLUE AUTO
3 seeds: 29,50 €
5 seeds: 47,00 €
10 seeds: 83,00 €

WWW.DELICIOUSSEEDS.COM

HANF & HANF

Lassallestr.13 A-1020 Wien Tel. 0043 1 2764147 hanf-hanf.at hanfstecklinge.at

BIO



1,5L Topf 10x10x17h
50% Erde & 50% Cocos
ca. 30 - 50cm Höhe
1 Stk 15.-

BIO



0,25L Topf 7x7x8h
100% Cocos
ca. 20cm Höhe
1 Stk 9.50-

BIO



Easy Plug Würfel
3,8x3,8x4cm

besteht aus
Erde/Cocos
und organischem
Bindematerial

ca. 10-15cm

Sehr gut geeignet für
Erde und alle
Hydrokulturen
1 Stk 6.-



Die häufigste Frage im Hanf Museum

von Rolf Ebbinghaus - Direktor des Hanfmuseums Berlin

Das Hanf Museum ist eine ständige Ausstellung rund um die Pflanze Hanf mitten in Berlin. Auf fast 300 Quadratmeter wird alles über die alte Kulturpflanze dargestellt. Beginnend mit der Botanik über Anbau und Weiterverarbeitung bis hin zu den verschiedensten Produkten zeigt das Hanf Museum historische und aktuelle Verwendungen der alten Kulturpflanze Hanf. Schon seit über 17 Jahren existiert dieses bundesweit einzigartige Hanf Museum.

Berliner und Stadtbesucher kommen ebenso wie Schüler-, Azubi- und Erwachsenen- gruppen – den typischen Hanf Museums Besucher gibt es nicht. Und trotzdem, die mit Abstand am häufigsten gestellte Frage ist: „Gibt es hier etwas zu kiffen?“

Natürlich müssen wir diese Frage verneinen – selbst, wenn Cannabis nicht kriminalisiert wäre. Das Hanf Museum ist ein Museum und kein Verkaufsladen.

Nichtsdestotrotz brennt vielen die Frage auf der Zunge. Besuchen mehrere Gäste das Museum, egal ob alt oder jung, ob Männer, Frauen oder gemischte Gruppen, es findet sich immer jemand, der sich diese Frage nicht unterbinden kann. Gleich zu Beginn einer jeden Führung schallt es aus der zweiten oder dritten Reihe: „Was kann man hier denn kiffen?“ oder „Kann man das rauchen?“ Bei Erwachsenen- gruppen reicht es meist für ein Schmunzeln, bei Schülern ist der strafende Blick des Lehrers sicher.

Erstaunlich, dass das Verhalten einer Gruppe relativ altersunabhängig ist. Selbst Senioren verhalten sich oft wie junge Schüler. Flüstern, Tuscheln, etwas albern sein – was bei 15jährigen normal ist, scheint selbst bei 65jährigen wieder zu erwachen, wenn sie eine Führung durch das Hanf Museum bekommen. Meist nehmen die ‚Gruppenclowns‘ die Fragen selbst nicht ernst – jeder weiß doch, dass Hanf verboten ist. Die Resonanz auf derlei Scherze spiegelt das Niveau der Gruppe wieder.

Anders ist es bei Einzelbesuchern. Gäste, die fremd in der Stadt sind, haben keine Anlaufstelle und keine Schwarzmarktkenntnisse, die den Wunsch nach genießbarem Hanf erfüllen könnten. So wenig wie ein Reisender aus Berlin den Schwarzmarkt in London, Paris oder Madrid kennt, so wenig kennt im Normalfall ein Berlinbesucher die hiesigen Verhältnisse. Also muss man fragen – und was ist da näherliegend, als im Hanf Museum zu fragen.

Es gibt jede Menge Wirtshäuser und Kneipen, auch im Nikolaiviertel in Berlin-Mitte, wo sich das Hanf Museum befindet. Rechts und links vom Hanf Museum laden Restaurants zu Essen und Trinken. Bierwerbung prangert an den Häusern und die Aushänge offerieren ein breites Angebot verschiedener Biersorten, Schnäpse und Liköre. Dort fragt man nicht nach Cannabis. Vor dem Hanf Museum hingegen hängt ein riesiges Hanfblatt – wäre doch unklug, woanders zu fragen.

Wir müssen unsere Gäste dahingehend enttäuschen.



Text & Foto: Rollo

Im Hanf Museum selbst wäre eine Cannabisabgabe ohnehin nicht sinnig, trotzdem würden wir den Fragenden gern die eine oder andere Stelle nennen können, wo es genießbaren Hanf gibt, ohne gleich in die Fänge der Polizei zu geraten. Das Bundesverfassungsgericht (BVerfG) hat in seiner Weisung von 1994 den Bundesländern die Einrichtung von Abgabestellen empfohlen, doch seit über 18 Jahren blockiert die Politikerkaste die Umsetzung dieser höchstrichterlichen Empfehlung.

Das ‚Quäntchen‘ mehr an persönlicher Freiheit – wozu die Weisung des BVerfG's zielt – wird vom Großteil der Politiker ausgebremst oder gar ins Gegenteil verwandelt. Anstatt die Diskussion auf den Boden der Tatsachen zu bringen, wärmen sie, unterstützt von reaktionären Medien, die alten Lügen vom ‚Mörder-

kraut‘ bis zur ‚Einstiegsdroge‘ immer wieder auf und versuchen so das unsinnige Verbot mit (Schein-)Argumenten zu festigen. Da verwundert es nicht, dass Hanf auf seinen Rauschaspekt reduziert wird.

Dass diese Reduzierung dem Hanf nicht gerecht wird, ist der wesentliche Grund für die Existenz des Hanf Museums. Hanf ist ein Rohstoff mit über 80% für den Menschen nutzbare Biomasse. Hanf kann die gnadenlose Ausbeutung fossiler Rohstoffe eindämmen. Hanf kann vielen kranken Menschen helfen, Leiden zu kurieren. Und hier beginnen die interessanten Fragen unserer Gäste: „Wie wird die Hanfpflanze zu einem Seil?“, „Wie gewinnt man das Hanfsamenöl, und wie verwendet man es weiter?“, „Welche Krankheiten lassen sich mit Hanf lindern?“ Die wirklich interessanten Fragen der Gäste zielen auf Hanf als

Rohstoff, auf die Fasernutzung und die Verwendungsmöglichkeiten der Hanfschäben, der Samen, auf medizinische Anwendungen und und und – doch das Verbot behindert sämtliche konventionelle Nutzungen des Hanfes und stilisiert den Hanfrausch zu einem surrealen Abenteuer, das alle anderen Verwendungsmöglichkeiten des Hanfes unwichtig erscheinen lässt.

Solange Hanf verboten ist, wird es immer Lacher geben wenn jemand fragt: „Gibt's hier was zu kiffen?“

Hanf Museum Berlin
Mühlendamm 5, 10178 Berlin-Mitte
Öffnungszeiten:
Di-Fr: 10-20 Uhr
Sa/So: 12-20 Uhr
Montags Ruhetag
www.hanfmuseum.de

Kreative Antirepression auf der Hanfparade

von Martin Steldinger mit Texten der Projektwerkstatt

Wie wir alle auf den Protesten mitbekommen durften, die in letzter Zeit etwas ändern wollten, wie dem Hanftag in Berlin (im Rahmen des Global Marijuana Marches) oder dem Blockupy in Frankfurt am Main: Es wird nahezu ein Ausnahmezustand verhängt, grundlegende Bürgerrechte beschnitten und Demonstrationsteilnehmer geängelt.

Also warum sich nicht etwas Einfallen lassen, um diesen Zuständen zu begegnen?

Kreative Antirepression will Menschen zu AkteurInnen machen und die weit verbreitete Ohnmacht durchbrechen. Es geht darum, Repression anzugreifen, zu demaskieren und lächerlich zu machen. Ziel ist es, offensive Strategien gegen Repression aller Art zu entwickeln und Mut zu machen, sich dieser immer wieder subversiv und kreativ entgegen zu stellen und eigene Ideen zu entwickeln.

Das kann z.B. bedeuten, Repression bei der Planung von Aktionen mitzudenken und – als wäre sie Teil eines Theaterstücks – vorab einzubauen.

Kreative Antirepression gehört zum Methodenspektrum der Direct Action und soll auch der Selbstermächtigung dienen, durch Wissensaneignung und Training die eigenen Handlungsmöglichkeiten zu erhöhen, um im Anwendungsfall selbstbestimmt entscheiden zu können, welche Reaktionen auf Repression erfolgen.

Möglichkeiten und Strategien

Kreative Antirepression kann in vielen Formen auftreten – ein paar sollen an dieser Stelle kurz angerissen werden:

Eines der ersten Smoke-Ins der Haschrebellen fand im Tiergarten 1969 statt, also dort, wo auch wir unsere Abschlusskundgebung abhalten. Der benötigte Rauchstoff wurde im Vorfeld im Tiergarten vergraben. Trotz Kontrollen hatten alle genug zu rauchen.

- Du hast eine ernsthafte Krankheit bei der natürliches Cannabis helfen kann? Begebe dich auf die lange Reise bis zur Ausnahmegenehmigung und bring sie mit zur Hanfparade
- Komm als Gruppe, so seid ihr nie alleine. Macht euch vorher klar, was auf der Demo passieren soll
- Filmdöschchen mit Kieselstein und „Niete-Zettel“
- Geldwechseln mit Touristen
- Ein Rucksack voll mit sortierten Tee in Plastik-Tütchen. Natürlich sauber beschriftet, damit euch nicht das Vortäuschen einer Straftat angelastet werden kann.
- Zivi's verfolgen mit einem Zivi-Zeiger-Schild
- Polizeigruppen mit eigener Gruppe verfolgen (nicht behindern!) Das Vorgehen der Polizei darf gemäß Gerichtsurteile übrigens auch gefilmt werden.
- Repression einfordern: Eine konkrete Strategie besteht darin, Repression offensiv einzufordern – gerade dann, wenn die Gegenseite sich in Einschüchterungsversuchen ergeht („Das ist verboten!“ – „Na und? Machen Sie doch

eine Anzeige; dann kann ich vor Gericht noch einmal für mein Anliegen werben!“) Diese Taktik kann auch als Schutz vor Kriminalisierung wirken, weil sie die bekannten Muster durchbricht und Verwirrung stiftet. Beispiel: Neben einer umstrittenen Demonstration wandert eine eigene Gegengruppe, welche die Polizei ständig völlig überzogen auffordert, erstere aufzulösen. Das schafft einen breiteren Kommunikationskorridor für die Aktion, irritiert die Polizei und lenkt ihr Interesse möglicherweise eher auf die PöblerInnen.

- Überidentifikation: Überidentifikation ist eine verwandte, ähnlich wirkende Praxis: Beim Auftauchen der Polizei kann diese z.B. sofort bejubelt oder gar angebetet werden. Solche Performances können helfen, die Autorität von Repressionsorganen zu untergraben – in der Praxis verbindet sich das für viele mit der Erfahrung, weniger oder kaum noch Angst vor dem Auftreten von PolizistInnen zu empfinden ... ein Zuwachs an Selbstsicherheit für die AkteurInnen.
- Autorität brechen: Um die Autorität und Mackerigkeit von PolizistInnen, Gerichtsbediensteten usw. zu dekonstruieren und lächerlich zu machen kann es sinnvoll sein, immer mit Konfetti, Luftschlangen, Parfüm-Proben (um die „Opfer“ unauffällig nach Blumen duften zu lassen) oder anderen Utensilien ‚bewaffnet‘ zu sein. Gerade z.B. bei Gerichtsverfahren mit vorher-

sehbarem Ablauf und gesetzter Atmosphäre können solche Utensilien für einigen Wirbel sorgen.

- Offensive Kommunikation: Bei Zugriffen auf DemonstrantInnen oder Vernehmungen bestimmen meist die Sicherheitsbehörden das Geschehen. Offensive Kommunikation bedeutet, gar nicht erst auf Fragen oder Anordnungen zu warten, sondern selber ein unverfängliches Thema zu setzen oder Fragen zu stellen. Beliebt ist das „Gegenfrage-Spiel“, bei dem vor allem die Hierarchien von Repressionsorganen hinterfragt werden: Es fängt fast immer damit an, eine konkrete Anordnung anzuzweifeln, um von dort ausgehend den Unsinn von Befehlsstrukturen aufzudecken. Ein klassischer Einstieg ist beispielsweise, auf die Aufforderung sich auszuweisen zu fragen: „Machen sie das jetzt weil sie das müssen oder ist es ihr persönliches Interesse?“ Eine ausgefeilte Form dieser Taktik ist Mars-TV, d.h. mit Transpi-Fernseh Bildschirm als Reportage-Team von einem Planeten aufzutreten, auf dem es keine Herrschaft gibt. Eine andere Variante liegt darin, sich in der Kommunikation einen Fixpunkt zu überlegen, auf den du immer zurückkommst, z.B. ständig nachzufragen, wann deine Pizza kommt – um verwertbare Aussagen sicher zu vermeiden.

Ich verweigere die Aussage!

Wichtig ist immer, keine Angaben über gelaufene Aktionen oder Zusammenhän-

Eine Demonstration ist keine Veranstaltung. Das was passiert, hängt von unseren Einfällen ab! Bringt Musikinstrumente, Transparente und Spruch-Schilder mit.

ge zu machen. Hilfreich dafür sind vorherige, intensive Trainings, bei denen ihr euch gegenseitig bewusst macht, welche Sätze z.B. unfreiwillig für staatliche SchnüfflerInnen nützliche Informationen enthalten. Oder, dass Verneinungen wie „Ich war es nicht“ immer Aussagen darstellen.

Ziele

Politische Ermächtigung
Ziel kreativer Antirepression ist es die Handlungsfähigkeit des Einzelnen zu stärken, Möglichkeiten in repressiven Situationen zu erweitern sowie Autoritäten zu untergraben und Ängste abzubauen, damit Repression nicht mehr durch ihre Androhung wirken kann und Repression zu nutzen um politischen Inhalte zu vermitteln oder Debatten über eine Welt ohne Polizei oder Knäste anzuzetteln.

Veränderte Organisationsformen

Kreative Antirepression ist auch Kritik am Ist-Zustand politischer Bewegungen, in denen Repression intern weitergegeben wird. Einige problematische Tendenzen sind:

- Schematische Anweisungen wie „Anna und Arthur halten das Maul“ mit befehlsartiger, oberflächlicher Wirkung
- Überzeichnung der eigenen Ohnmacht bzw. der Macht der Gegenseite
- Der Verweis auf ExpertInnen wie Ermittlungsausschüsse und AnwältInnen führt zum Verbleib in der

eigenen Ohnmacht statt Stärkung der eigenen Handlungsfähigkeit bei Polizeikontakten oder Gerichtsverfahren.

- Der Verweis auf mögliche Repressionsgefahren führt in vielen Gruppen zu starker Konspirativität und Vereinheitlichung von Verhalten und Auftreten. Das aber fördert einerseits interne Hierarchien durch mangelnde Transparenz und erleichtert andererseits sogar die Überwachung durch staatliche Gewalt, weil sich z.B. Staatsschutz und Verfassungsschutz auf die wenigen und gut erkennbaren Wichtigen in politischen Bewegungen konzentrieren können, deren Verhalten zudem stark voraussehbar ist
- Doppelmoral, nach der Führungspersonen in politischen Gruppen immer wieder z.B. Kooperationsgespräche mit Polizei führen und gleichzeitig Schweigebefehl an die Basis richten.

Wir freuen uns über weitere tolle Ideen!

Weitere Infos und Beispiele auf: www.direct-action.de/vu/ und www.projektwerkstatt.de/antirepression
Videoaufnahme vom Smoke In am 5. Juli 1969 im Berliner Tiergarten: haschrebellen.de/videos/smokein
Drogenbarone International danken der Drogenbeauftragten Dyckmans für neue Märkte, Aktion zur jährlichen Tagung in Berlin: www.youtube.com/watch?v=bDzkajywM5g



**100%
Nikotin
FREI**

NEU

Greengo

IT SMOKES LIKE TOBACCO



Greengo Papers
Wirklich ungebleichte Papers!
- Absolut natürlich
- Aus nachhaltiger
Waldwirtschaft - FSC Mix
- 100% Chlorfrei
- Gummi Arabicum



www.greengo.nl
www.neardark.de

HANFPARADE

FREIHEIT

GESUNDHEIT

GERECHTIGKEIT



Berlin

11. August 2012

13 Uhr Alexanderplatz Weltzeituhr

Abschluss mit Reden und Musik bis 22 Uhr am Brandenburger Tor

Vi.S.d.P.: JaKIS e.V. c/o Hanf Museum Berlin, Mühlendamm 5, 10178 Berlin, info@hanfparade.de



Quo vadis Drogenhilfe und Drogenpolitik?

Positionsbestimmung des INDRÖ e.V. zur aktuellen Drogenpolitik und Drogenhilfepraxis

Das niedragschwellige Drogenhilfeszentrum des Indro e.V. ist seit über 20 Jahren im niedragschweligen, akzeptanzorientierten Drogenhilfereich in Münster tätig.

Folgende Angebote werden vorgehalten: Niedragschwellige Drogenarbeit im Kontaktladen, Drogenkonsumraum, Spritzen-tausch, Medizinische Akutversorgung, Infektionsprophylaxe und Safer Use, Mobile Spritzenentsorgung, Ambulant Betreutes Wohnen für Substituierte, Psychosoziale Unterstützung für Substituierte, Migrantenarbeit, Szenenaher Frauenarbeit, Infostelle für Auslandsreisen für Substituierte, Veröffentlichungen zur Akzeptanzorientierten Drogenarbeit und qualitativen Drogenforschung.

www.indro-online.de

Positionsbestimmung

Gegenwärtig erleben wir vielfältige sozialräumliche Strategemaßnahmen zur Auflösung von öffentlichen Drogenszenen sowie manifeste und/oder latente Kontroll- und Überwachungsformen im Rahmen der praktischen Drogenhilfe. Dies erschwert immer mehr eine vertrauensbezogene, anonyme Beziehung zum Konsumierenden im Kontakt-, Beratungs- und Betreuungsprozess. Hochschwellige, rigide Zugangskriterien und video- und computergestützte Identifikationsüberwachungen in einigen Konsumräumen sowie bei der staatlich kontrollierten Heroinvergabe werden als notwendige Voraussetzungen angesehen. Verpflichtende, sucht- und sozialtherapeutisierende, modulgestützte, mit Hilfeplänen, „Eingliederungsvereinbarungen“ und „Verpflichtungserklärungen“ unterfütterte Begleitbetreuungen beispielsweise im Rahmen von Substitutionsbehandlungen sind inzwischen fast „Standard“. Bedrohliche, dem „Sensation Seeking“ unterworfenen Zahlenkolonnen zum sog. Komasaufen von Jugendlichen, zum Konsum von Methamphetamin (Crystal), zum problematischen Konsum angeblich hochpotenter Cannabisprodukte von seit 1972 (BtMG) immer jünger werdenden Jugendlichen werden wellenförmig und dramatisierend fast wöchentlich dem ängstlichen Publikum medial präsentiert. Politiker unterliegen gebannt der Faszination der „großen Zahlen“ und fordern unisono im Wechsel weitere Verbote und/oder präventive Zugriffsweisen als Allheilmittel.

Innerhalb der „leistungsvereinbarten“ Drogenhilfe ist von Akzeptanz drogenbezogener Lebensführung, von Ko-Produktion im interaktiv-kommunikativen Aushandlungsprozess, von Selbstbestimmung und Selbstverantwortlichkeit drogenkonsumierender Menschen kaum mehr die Rede im gegenwärtigen Mainstream drogenhilfepraktischer Strategien modulgestützter Frühinterventionsmaßnahmen als Persönlichkeits- und Verhaltensänderungsbeeinflussungen in Richtung Abstinenz.

Gängig ist inzwischen auch, psychoaktiv wirksame Sub-

stanzen pauschal als „Suchtmittel“ zu bezeichnen und somit öffentlich das pathogene Suchtkonstrukt zu zementieren. Eine derartige Kategorisierung negiert jedoch, dass Menschen psychoaktiv wirksame Mittel kaum konsumieren, um bewusst krank und süchtig zu werden. Zudem suggeriert diese substanzbezogene Etikettierung, es handele sich hierbei um ein „Mittel“, welches automatisch zur Ausbildung einer Sucht führe. Es ist jedoch immer der jeweilige Konsument, der einen bestimmten, auch kontextgebundenen „Zweck“ mit dem Konsum von psychoaktiv wirksamen Substanzen verbindet und vielfach auch entsprechende, gesellschaftlich anerkannte und nicht sanktionierte Konsummuster (sprich: autonom kontrollierte Gebrauchsformen) entwickelt.

Die Geschichte der Drogenhilfe zeigt zudem: Wo sogenannte „Klienten“ ausbleiben, werden eifrig Problembereiche konstruiert, um neue „Klienten“ zu rekrutieren. Drogenhilfe ist immer auf „Problemnachschub“ und somit auf Bestandserhaltung und -erweiterung angewiesen. Für die Zukunft ist also kaum zu erwarten, dass der sanktionierte Gebrauch psychoaktiv wirksamer Substanzen „den Status eines sozialen Problems“, „als Kampfplatz für Professionisten“ und Drogenhilfe ihre Funktion sozialer Kontrolle und einer „erzwungenen“ Abstinenzorientierung verliert. Wir als Drogenhilfe werden auch in der Zukunft die Probleme erzeugen, die zu verhindern bzw. „in den Griff“ zu kriegen, wir inzwischen selbstverständlich auch „evidenzbasiert“ und „wirksamkeitsbezogen“ versprechen.

Drogenhilfe und Drogenpolitik ersticken gegenwärtig quasi in Bürokratisierungen, Nationalen Drogen- und Suchtstrategien, Qualitätssicherungsabläufen, Evaluationen, Rechtsverordnungen, Rahmenzielvereinbarungen, Projektkonferenzen, inflationären Leitlinien und standardisierten Qualitätshandbüchern, wichtigen Positionspapieren, Eckpunkten für irgendwelche Aktions- und Suchtpläne, Runden und Eckigen Tischen, Ordnungspartnerschaften, Drogenkongressen, Lenkungsausschüssen, Problembearbeitungs- und Ethikkommissionen und Modulen für alles Mögliche. Akzeptanz drogengebrauchender Menschen? Nein, nur mehr qualitätsgesicherte und evidenzbasierte Kontrollregeln auf den Kontrolltürmen sozialpädagogischer, therapeutischer, medizinischer und ordnungspolitischer Problembearbeitungsinstitutionen.

Dabei sollte es doch bekannt sein: Das eigentliche Problem ist die Illegalisierung der Substanzen, die Drogenprohibition, die erst die gepanschten und gestreckten Substanzen, die häufig unwürdigen und unhygienischen Lebens- und Konsumbedingungen, die Drogenmythen und Drogenphobien sowie die Illegalität des profitablen Drogenmarktes schafft.



von Dr. Wolfgang Schneider & Ralf Gerlach - Leitung des Indro e.V. Münster

„Prohibition ist das größte Förderprogramm für die organisierte Kriminalität“

so formulierte es einmal ein Polizeipräsident in der Bundesrepublik.

Das niedragschwellige Drogenhilfeszentrum Indro e.V. unterstützt das Memorandum des Schildower Kreises, ein Zusammenschluss kritischer Wissenschaftler und Praktiker. Prohibition soll den schädlichen Konsum bestimmter Drogen verhindern. Tatsächlich kann sie dieses Ziel nicht erreichen. Das zeigen alle wissenschaftlich relevanten Untersuchungen. Sogar die Evaluation des 10-Jahres-Programms der UNO von 2008 zur Drogenbekämpfung kommt zu diesem Schluss...Prohibition schreckt zwar einige Menschen ab, verhindert aber Aufklärung und vergrößert gleichzeitig dramatisch die gesundheitlichen und sozialen Schäden für diejenigen, die nicht abstinenter leben wollen. Selbst in totalitären Regimen und Strafanstalten kann Drogenkonsum nicht verhindert werden.

Die Komplexität des Hilfesystems, die internationalen Gesetze, der „erfolgreiche“ amerikanische Drogenkrieg, die vorherrschende dramatisierende „Drogenmoral“, die therapeutische, sozialpädagogische und präventiv-früherkennende Definitionsmacht mit ihrem inzwischen unüberschaubaren Diagnose- und Methodenarsenal, und die problemkonstruierende Wissenschaft stehen einer wirklichen drogenpolitischen „Veränderung“ entgegen.

Das „politische“ Kernmuster wiederholt sich – historisch gesehen – stets auf die gleiche Weise: „Am Anfang steht die Angst – die Angst vor dem Unkontrollierbaren und Fremden, vor sozialer Entgleisung und Verwahrlosung. Diese Angst erzeugt Verbote, diese Verbote erzeugen illegale Märkte, die illegalen Märkte erzeugen lukrative Gewinnspannen, und lukrative Gewinnspannen erzeugen eine entsprechend skrupellose Kriminalität mit all ihren Folgen der sozialen Ausgrenzung und Verelendung. Es entsteht eine Wechselwirkung: Kriminalisierung durch Dämonisierung, Dämonisierung durch Kriminalisierung. An der Tatsache und gleichsam faktischen Realität, dass die Menschen zu allen Zeiten, in allen Kulturen und in allen Gesellschaftsschichten immer wieder auf den Gebrauch von Drogen (oder rauscherzeugenden Substanzen) zurückgegriffen haben, ändert das wenig“ (von der Heydt: Rauchen Sie? Verteidigung einer Leidenschaft, Köln 2005, S.186).

Im 19. Jahrhundert war der Konsum und Handel beispielsweise mit Opiaten, Kokain und Cannabis weder strafbar noch moralisch verpönt. Die moralische, politische und rechtliche Umwertung bis hin

zum globalen Verbot durchlief soziologisch gesehen die klassischen Phasen: Legitimität, In-Frage-Stellung der Legitimität durch „moralische Unternehmer“ (H.S. Becker: Moralische Unternehmer, in: Zur Soziologie abweichenden Verhaltens, Frankfurt 1973, S.133-148), öffentliche Problemthematisierung, nationale und internationale Problematisierung, Verbote und strafrechtliche Verfolgung, internationale Konventionen zur Eindämmung und Verhinderung des Drogengebrauchs und damit Ausweitung /Verfestigung des illegalen Marktes, Verschärfung der Repression sowie Auf- und Ausbau eines Hilfe-, Präventions-, Wissenschafts- und Verwaltungssystems nebst globaler „Problembeobachtungsstellen“. Alles ungeheuer teuer, wenig effektiv im Sinne der anvisierten „Eindämmung“ des Gebrauchs illegalisierter Drogen und insofern höchst kontraproduktiv.

„Nach Schätzungen der Vereinten Nationen werden jährlich vierhundert bis fünfhundert Milliarden US Dollar Umsatz im Geschäft mit Drogen getätigt. Da die Produktionskosten nur etwa ein Prozent des Straßenhandelspreises betragen, sind die Profitraten der Drogenindustrie enorm. Die Gewinne krimineller Organisationen im Drogenhandel übersteigen das Bruttosozialprodukt vieler Staaten. Weltweit werden von Regierungsseiten annähernd vierzig Milliarden Euro pro Jahr für eine ineffektive, kontraproduktive Drogenpolitik ausgegeben. Ein Umdenken bei den globalen Strategien zur Drogenpolitik ist dringend nötig“ (Akzept e.V.: Drogenpolitik: Neue Wege gehen, in: Sozialmagazin 6/ 2008, S. 62).

Insofern bleibt es stets dabei: Der sanktionierte Gebrauch psychoaktiv wirksamer Substanzen wird weiterhin moralisch bewertet, präventiv vermieden, niedragschwellig begleitet, therapeutisch und medizinisch behandelt, juristisch verurteilt und weltweit politisch verwaltet, wobei mitunter die Moral selbst zum Betäubungsmittel mutiert.

Die Illegalisierung der Substanzen und Kriminalisierung der Konsumenten verhindern im Verbund mit der systemimmanenten Asymmetrie der Denk- und Handlungssysteme von Konsumenten und Drogenhilfeexperten grundsätzliche Akzeptanz. Dies begünstigt und unterstützt im „Handlungssystem“ Drogenhilfe weiterhin die Aufrechterhaltung bestimmter Konsumentenbilder: Sie sind defizitär, krank, hilfs- und behandlungsbedürftig, störungsgeschüttelt, nicht vertrauenswürdig, link, Lügner, Abzocker, Kriminelle, verführte und/oder arme Opfer

etc. Zwingend werden immer neue Kontrollregeln und „Zuschreibungsgefängnisse“ im institutionellen Rahmen der Drogenhilfe entwickelt und umgesetzt, was in unserem kontrollorientierten Handlungssystem Drogenhilfe sicher logisch erscheint, aber Akzeptanz unmöglich macht. Und hier sollten wir ehrlich sein.

Ziehen wir ein vorläufiges Resümee:

Die drogenhilfepraktische und drogenpolitische Aufbruchstimmung, die etwa mit der Konzeptualisierung und Umsetzung einer akzeptanzorientierten anstelle einer rein abstinenzbezogenen Drogenhilfe verbunden war, weicht mehr und mehr einer verschwommenen Methodisierung zur „Herstellung“ von gewünschter Veränderungsmotivation. Eine subtil „verkaufte“ Medizinalisierung und Psychiatrisierung zwanghafter und exzessiver Gebrauchsmuster (Stichworte: Chronisch mehrfach beeinträchtigte Abhängigkeitskranke, Ko-morbidität, multi-morbide Heroinabhängige, schwerstabhängige Cannabiskonsumenten) tritt zunehmend in den Vordergrund. Drogenpolitische Äußerungen innerhalb der Drogenhilfe werden immer weniger. Es verwundert von daher nicht, dass innerhalb der Drogenhilfe eine Art drogenpolitische Lähmung beobachtbar ist.

Zudem werden drogenhilfepraktische und suchtpreventive Maßnahmen zurzeit allerorten in managementbezogene Sprachspiele und eine Terminologie verpackt, deren Zentralvokabeln Wirksamkeit, Effizienz, Leistungs- und Zielvereinbarungen, Qualitäts-Standards, Optimierungsmanagement (wohin eigentlich?) und Ähnliches sind, mit denen eine Verdinglichung „hergestellt“ und eine Machbarkeitsillusion suggeriert wird. Auswirkungen dieser Ökonomisierung von Drogenhilfe sind beispielsweise neben aufsichtsratsgestützten Konzernbildungen von Drogenhilfeeinrichtungen (wobei kleinere Einrichtungen langsam vom wachstumsorientierten Hilfemarkt verschwinden) einrichtungsbezogene „Unterwerfungsrituale“ der Mitarbeiterinnen, denn der so strukturell „produzierte“ selbstmodellierende Optimierungsprozess führt zu einem permanenten Zustand der Verunsicherung und Kritisierbarkeit und erzeugt psychische Daueranspannung im Prozess der Selbst- und Fremdevaluation. Die „Doppelzange aus Markt und Bürokratie“ (Klaus Dörner: Gesundheitssystem: In der Fortschrittsfalle, in: Dtsch Ärzteblatt 2002; 99:38) bestimmt inzwischen weitgehend den auch vor Stellenstreichungen und Gehalts-

kürzungen angstbesetzten Arbeitsalltag.

Eine Änderung wäre nur über eine grundlegende Reform der gegenwärtigen Drogenverbotspolitik möglich als die (globale) staatliche und damit „qualitätsgesicherte“ Regulierung des Drogenmarktes u.a. durch Qualitätskontrollen im Sinne einer Produkthaftung, durch Jugendschutzbestimmungen und akzeptanzorientierte Verbraucherbegleitung. Wenn schon Verbote und verpflichtende Maßnahmen im Sinne erzieherischer Sanktionen als „Instrumente zur Steuerung des Konsumverhaltens für legitim erachtet werden, warum werden sie dann nicht zur Steuerung der Produktion eingesetzt?“ (Amendt, G.: Drogenpolitik – Dafür gibt's was auf die Pfoten, in: WOZ Nr. 49/2007 vom 06.12.2007)

Missbräuchliche Drogengebrauchsmuster oder die Entwicklung süchtigen Verhaltens sind nicht per Dekret oder per Verordnung, nicht durch moralische Beeinflussungen und modulare Angstszenerien abschaffbar, schon gar nicht durch Strafandrohung und (sanfte) Abschreckungsstrategien. Wir werden damit leben müssen, dass es Drogengebrauch und auch Drogenmissbrauch immer geben wird. Der idealistische Traum von einer drogenfreien Gesellschaft ist zwar legitim, jedoch illusorisch. Zur Erinnerung: Etwa 5-7% der Erwachsenen konsumieren zwanghaft und exzessiv – trotz aggressiver „Kaufregung“, Wachstumsförderungsgesetze, „Leistung aus Leidenschaft“, allumfassendes Controlling, Sensation Seeking (schneller, weiter, höher), trotz permanenter Werbebesetzung, trotz als dürftig beklagter Suchtprävention, trotz Ballermänner auf Mallorca und anderswo sowie Oktoberfesten in Deutschland inklusive legalen, d.h. gesellschaftlich akzeptierten Komasaufens als Gemeinshaftseignis, trotz ungeheurer Wachstumsraten der Pharma-Industrie bei der „legalen“ Drogenproduktion und trotz gesellschaftlicher Problem-, Krisen-, Konflikt- und Defizitlagen.

Die Mehrheit vermag anscheinend ihren Konsum selbst – auch genussorientiert – zu kontrollieren und dies sollte auch Bezugspunkt präventiver Maßnahmen sein, d.h. es ginge dann um die moderierende Unterstützung hinsichtlich eines selbstgestaltenden, genussfähigen und kompetenten Umgangs mit psychoaktiv wirksamen Substanzen jenseits eines rein defizitbezogenen Missbrauchs- und Problembleibens.

Voraussetzung hierfür ist allerdings eine radikale Umgestaltung der gegenwärtigen globalen Drogenverbotspolitik.

Hören wir da irgendwo Sisyphos ächzen?

Piraten Proxies

Heide und Benny, zwei Berliner Piraten über die Entstehung des Suchtpolitischen Programms der Piratenpartei

Heide über Benny: Benny ist eigentlich ein Junge vom fränkischen Lande. Dann kam er nach Neukölln. Jetzt ist er 144prozentiger Neuköllner und Pirat. Mein persönlicher Lieblingspirat! Benny arbeitet selbständig als Sysadmin, liebt Hunde, lange Nächte, Krav Maga und farbige Frauen. Äh... und andere auch.



Benjamin Meyer im Wahlwerbespot der Piraten Berlin

Benny über Heide: Heide ist von Beruf Goldschmied, privat leidenschaftliche Motorradanfängerin (watch out on Berlin Streets) und Mama von zwei Söhnen (22/21 Jahre). Und natürlich die ‚Mutter‘ der Berliner Piraten. Mit den VEB-Stullen hat sie schon manchen Freibeuter vor dem Hungertod auf überlangen Mitgliederversammlungen bewahrt. Ein echtes Berliner Gör' eben aus Schöneberg und zuhause in Neukölln, immer für eine Überraschung und Aktion gut, von dominant bis zart, eine Muse eben.

Interessengemeinschaft Suchtpolitik

Wir machen zusammen Drogen- und Suchtpolitik in der „Interessengemeinschaft Suchtpolitik“. Das ist eine Gruppe von ausgewiesenen Experten auf diesem Gebiet und uns beiden. Wir möchten Euch erklären, wie einfach und direkt Programmarbeit bei den Piraten, also der Mitmachpartei, sein kann.

@heide, sind wir denn überhaupt noch die Mitmachpartei?

Grundsätzlich schon, würde ich sagen – vielleicht sogar mehr denn je – aber wir müssen gerade sehr aufpassen, dass wir das auch bleiben. Wir haben so viele Neumitglieder, die ganz andere Strukturen gewohnt sind. Aber wir haben ja Liquid Feedback und das finden alle erstmal gut.

@benny, nimmst du eigentlich Drogen?

Benny guckt unschuldig. Fast jeder nimmt so gut wie täglich Drogen zu sich. Heute hatte ich z.B. schon reichlich Koffein. Im Moment fühle ich mich aufgeregt und leicht überdosisiert.

@heide, hast Du bitte noch einen Kaffee für mich?

@benny, meine Kaffeemaschine ist leider kaputt. Aber wenn du jetzt den Lesern erklären würdest, wie flüssige Demokratie funktioniert, hab ich genug Zeit, um dir einen vietnamesischen Kaffee zu kochen.

Flüssige Demokratie bedeutet, dass jeder zu jeder Zeit Entscheidungen verfolgen, beeinflussen und sogar mitbestimmen kann. Flüssige Demokratie kann Parlamente überflüssig machen. Sie ist die Wunderwaffe der Piraten gegen Machtkonzentration und Entscheidungsgewalt von wenigen über viele. Sie degradiert Entscheider zu Umsetzungsverantwortlichen, also zu wirklichen Dienern des dann (mit-)bestimmenden Volkes.

@heide: Während ich den guten Kaffee genieße, kannst Du ja schon mal erzählen, wie wir Liquid Democracy in der Praxis anwenden?

Wir haben eine Software namens LiquidFeedback geschenkt bekommen, mit deren Hilfe wir ausprobieren, wie flüssige Demokratie überhaupt funktioniert. Ist man Pirat, bekommt man einen Zugang und kann sogenannte Initiativen in dem passenden Themenbereich einstellen. Die anderen lesen das dann, können Anregungen dazu formulieren oder auch, wenn ihnen das gar nicht gefällt, Gegeninitiativen starten. Nach einer bestimmten Diskussionsphase, in der der Autor vielleicht ein paar Anregungen in seine Initiative aufgenommen hat, wird die Initiative eingefroren, das heißt, in dieser Zeit kann nichts mehr verändert werden. Danach wird abgestimmt. Wenn jemand keine Ahnung von einem bestimmten Thema hat, oder weiß, dass er aus irgendwelchen Gründen nicht selber abstimmen kann, kann er seine Stimme an jemanden

delegieren, damit sie nicht verloren geht.

@benny: Wie man ganz konkret zum Beispiel Suchtpolitik bei den Piraten mit Hilfe von Liquid Feedback macht, kann Benny jetzt erklären.

Wir haben uns mehrmals mit ausgewiesenen Experten und langjährigen Aktivisten der Legalisierungsbewegung getroffen. Bei diesen Treffen haben wir dann gemeinsam Initiativen für das Liquid Feedback System formuliert und eingestellt. Anschließend sind die Anregungen der anderen Piraten berücksichtigt und in die Initiativen eingearbeitet. Nach der positiven Abstimmung haben wir dann auf den Landesmitgliederversammlungen (LMV) die Initiativen als Programmanträge gestellt. Durch die gute Vorarbeit und das zustimmende Meinungsbild in Liquid Feedback wurden unsere Anträge mit überwältigender Mehrheit ins Programm aufgenommen. Man kann also durchaus sagen, Berliner Piraten sind fast ausnahmslos Re-Legalisierer.

@heide: Leider konnte ich auf der LMV, auf der das Wahlprogramm beschlossen wurde, nicht anwesend sein. Wie wurde denn der Antrag angenommen, abgestimmt und gab es Kritik?

Ach, das war ein richtiges Heimspiel. Die Leute konnten ihn nochmal lesen, weil er schön groß an die Wand projiziert wurde, während ich nochmal erzählt habe, wie er entstanden ist und wer an der Erstellung beteiligt war. Steffen Geyer stand neben mir auf

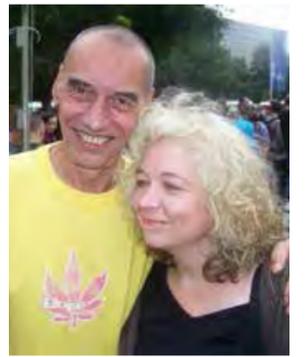
der Bühne und hat dann ein paar Nachfragen beantwortet – einer versuchte noch, irgendein Haar in der Suppe zu finden, aber Steffen hat souverän gekontert. Dann wurde sehr schnell abgestimmt, weil es keinen Diskussionsbedarf mehr gab, und der Antrag wurde mit sehr großer Mehrheit angenommen. Und so hatten wir dann unser Wahlprogramm.

@benny: kannst vielleicht zwischendrin mal unsere Experten vorstellen?

Das sind Hans Cousto (www.drogenkult.net), Steffen Geyer (usualredant.de), Berliner Hanfaktivist, und Jan Ludewig. Die drei stehen uns jeder Zeit mit Rat und Tat zur Seite. Wir sind quasi nur der Proxy Server. Also die Kommunikationsschnittstelle mit dem Netzwerk der Piraten, d.h. wir schreiben Initiativen für Liquid Feedback, erhalten von den teilnehmenden Piraten ein Meinungsbild und stellen nach positivem Verlauf diese Initiativen als Antrag auf Mitgliederversammlungen. So entstanden das Berliner Grundsatz- und Wahlprogramm sowie auf Bundesebene der suchtpolitische Teil des Piratenprogramms. Aber beim Programm machen soll es nicht bleiben, nach der Berliner Wahl haben wir ja nun wirklich ganz neue Möglichkeiten.

@heide: Zum Glück haben wir Simon Kowalewski als zuständigen Abgeordneten im Berliner Abgeordnetenhaus sitzen, der unsere Arbeit unterstützt und so eben auch als Proxy Server der

Piratenbasis im Landesparlament fungiert. Wie geht's also jetzt noch weiter?



Hans Cousto und Heide Hagen auf der Hanfparade 2010

Wir treffen uns weiter regelmäßig und schreiben Anfragen und Anträge. Simon wird das dann im Abgeordnetenhaus einreichen und vortragen. Die Anfragen werden dann vermutlich eher nichtsagend beantwortet werden und die Anträge abgelehnt – die Mehrheitsverhältnisse geben einfach nichts anderes her. Aber wir können durch unsere Aktivitäten die öffentliche Wahrnehmung ein Stück weit verändern, hoffe ich.

@benny: Oder glaubst du, dass wir doch eine Chance haben, ganz konkret irgendetwas zu verändern?

Naja, wenn sich die Regierungsparteien in Berlin an ihren Koalitionsvertrag hielten, könnte es immerhin beim Drug-Checking zu Verbesserungen kommen. Wir werden sie jedenfalls bei nächster Gelegenheit mit einer kleinen Anfrage oder einem Antrag an die Koalitionsvereinbarungen erinnern.

ANZEIGEN

www.reggaeinberlin.de
Das Internetportal für Reggae in & aus Berlin

6 Jahre ReggaeInBerlin.de

Live:
Ganjaman
Rebellion
the Recaller
Cornadoor
Vido Jelashe
Ephraim Juda
Rojah Phad Full
Goldi Chris Toppa
Simon Grohé
Danny Ranks
Al Capone JJ
4 x Sample
+ 20 Top Sounds & Djs
 Ashne Barney Millah Bass Station
 City Lock DJ High Towa Dirty Ragga Squad
 Kanga Roots Lou Large Sammy Dread
 Seleka Mik Shortman
 Smallman Reggaetainment
 Solid Ground SoundFighta SWS
 Threeks Triple D & more ...

Samstag **14. JULI 2012**
 start: 14 Uhr bis 19 Uhr freier Eintritt
YAAM
 Yaam am Ostbahnhof, Straßauer Platz 35 / Berlin

FRESH
FLYER FIGHT

GENERAL ORGANICS

GO BOX

Ihr Starterpaket inklusive 20% Gratiszugabe
 Enthält je 1/2 L : BioThrive Grow, Bio Thrive Bloom, BioRoot Plus, BioBud, BioWorm, BioWeed, Urtica, Diamond Black, sowie 25 g BM.

GHE
eurohydro.com
+ 33 562 06 08 30
info@eurohydro.com

BERLIN GROW IN BERLIN Tel : 030/34 99 80 70 GRAS GRÜN Tel : 030/ 611 31 90 KAYA FOUNDATION Tel : 030/ 4478 677 KLAUS DER GÄRTNER Tel : 01773504376	DORTMUND HYDROPONIK Tel : 01776895331 GREEN GALAXY Tel : 0231/ 94531417 FREUDENSTADT GROWATHOME Tel : 07441/ 9150672 FELLBACH-LINDLE POT DE FLEURS Tel : 0711/ 2486010	GÖTTINGEN BLOOMTECH Tel : 0551/ 5007700 NAMBURG PFLANZBURG GMBH Tel : 040/4305399 GROWLAND Tel : 040/244241680 NÜRNBERG HIGHLIGHT Tel : 09112876048 NAMAU HEAVEN Tel : 06181/ 5071204	KNÄSTERBOX Tel : 06181/ 26279 JÜTERBOG MYSMOKY Tel : 03372/ 398865 KÖLN ULLA VERSAND KÖLN Tel : 02211691566 LEIPZIG KIF-KIF Tel : 0341/9807631 MALSCH KALIDAD Tel : 07253/ 9324144	MANNHEIM GREEN PARADISE Tel : 0621/ 3069474 MÜNCHEN GREEN HOPE Tel : 089/ 2606809 OBERRAUSCHEN MINDMECHANICS Tel : 02083077990 ODERSDORF GREENHAUS UG Tel : 041919533475 ROTENBURG RAISEN SERVICE	LÜDEMANN Tel : 04261851345 SPEYER CLUDI HANDEL & RENDISTRIBUTION Tel : 06232/ 2890892 STUTTGART DE CAMPI GMBH Tel : 0711/ 6409950 TITZ BLUMENDOC Tel : 02463/ 999772 INDSCK SMARTHANF Tel : 02292/ 2347
---	---	--	--	---	---

BRINGING NATURE AND TECHNOLOGY TOGETHER



Helfen statt verbieten

Gedanken über die deutsche Drogenpolitik

von Frank Tempel

Bei der öffentlichen Debatte zur Drogenpolitik werden oftmals pauschale Einteilungen in erlaubte (also weniger schädliche) und verbotene (also besonders gefährliche) Substanzen vorgenommen. Der Begriff „Droge“ wird hierbei ausschließlich für den illegalen Bereich verwendet, wie der allgemeine Sprachgebrauch verdeutlicht: „Ob der Fahrer unter Alkohol oder Drogen stand [...]“, ist ein bekannter Satz aus den Unfallmeldungen. Gesundheitspolitisch ist diese Trennung jedoch nicht verantwortbar. Vielmehr bewirkt sie die Verharmlosung von legalen Substanzen wie Alkohol oder Nikotin. In Erinnerung sind mir Situationen während meines Polizeidienstes, als vollkommen alkoholisierte Jugendliche sagten „dieses illegale Zeug nicht genommen zu haben“, sondern „nur mit Alkohol ein wenig gefeiert zu haben.“ Nicht selten waren das Jugendliche, die ich in diesem Zustand Wochenende für Wochenende antraf – ganz legal. Dieses Beispiel zeigt: Gesundheitspolitisch liegt das Hauptaugenmerk der Suchtbekämpfung bei Substanzen wie Alkohol und Nikotin. Sie richten den größten Schaden bei dem Einzelnen wie auch in der Gesellschaft an.

Illegalisierten Substanzen wird deutlich weniger durch gesundheitspolitische Maßnahmen entgegen gesetzt. Stattdessen sollen hier Verbote den Missbrauch verhindern. Politiker der Bundesregierung glauben an eine deutliche Eindämmung des Drogenkonsums, einer signifikanten Reduzierung der Verfügbarkeit von Drogen – insbesondere für Jugendliche – durch die Prohibition.

Fakt ist, dass es in Deutschland trotz der repressiven Drogenpolitik nicht weniger Drogenkonsumierende gibt als in Ländern mit einer vergleichsweise progressiven Drogenpolitik.

So wird in den Niederlanden seit Jahren der Verkauf von Cannabis toleriert, und trotzdem gibt es dort im Verhältnis zur Einwohnerzahl nicht mehr Cannabiskonsumierende als in Deutschland. Selbst innerhalb der Bundesrepublik bestätigt sich die Gleichung „mehr Repression ist gleich weniger Konsum“ nicht, wie ein Blick auf die föderalen Regelungen zur geringen Menge verdeutlicht: Nach Anhebungen der geringen Menge in Berlin unter Rot-Rot auf 15 Gramm war kein signifikanter Anstieg des Drogenkonsums zu verzeichnen. Die Repression hat auf die Zahl der Drogenkonsumierenden – wenn überhaupt – einen äußerst minimalen Einfluss.

Gerne verdeutliche ich diesen Befund auf Veran-

staltungen mithilfe eines Versuches: Ich frage die anwesenden Personen nach dem wichtigsten Grund dafür, dass sie kein Heroin zu sich nehmen. Ausnahmslos spielte dabei die Sorge um die eigene Gesundheit die vordergründige Rolle. Ich habe es bisher nicht erlebt, dass jemand das Verbot als Grund für den Verzicht benannt hatte. Diesen Versuch habe ich mittlerweile sehr häufig gemacht und es besteht daher für mich die Logik, dass wir den Konsum gefährlicher Substanzen und damit verbundene Krankheits- oder Todesfälle nur vermindern können, indem der gesundheitspolitische dem repressiven Hebel vorgezogen wird.

Ein Verbot ist immer ein erheblicher Eingriff in die Rechte der Bürgerinnen und Bürger. Gerade deswegen muss das Verbot auch seinen Zweck erfüllen, um Legitimität beanspruchen zu können. Allerdings können durch diese Maßnahmen Nebeneffekte auftreten, die dem eigentlichen Anliegen sogar entgegen wirken. Dies ist bei der aktuellen Drogenpolitik der Fall.

Ein Heroinkonsumierender ist gestorben. Woran ist er gestorben? War es eine Überdosis? Heroin wird in Deutschland auf dem Schwarzmarkt gekauft, der keinerlei Regularien wie Verbraucher-, Gesundheits- oder Jugendschutz unterworfen ist. Ganz im Gegenteil: Auf dem Schwarzmarkt herrscht reiner Kapitalismus: Gewinnmaximierung ist das einzige Ziel. Heroinkonsumierende wissen daher nicht, in welcher Dosierung sie die Droge erhalten. Sie sind dem Dealer auf Gedeih und Verderb ausgeliefert. Sie bekommen auch keine Information darüber, mit welchen Streckmitteln die Droge versetzt ist. Diese dienen nicht nur der Vermehrung der Substanz zur höheren Gewinnerzielung.

Oftmals bestehen sie regelrecht aus Chemikaliencocktails, die den Rauscheffekt und die Abhängigkeit verstärken sollen. Dieser Cocktail ist in vielen Fällen gefährlicher als die eigentliche Substanz. Auch beim Cannabis ist in den vergangenen Jahren die Problematik der Streckmittel immer mehr in den Vordergrund gerückt. Ich empfehle daher den Streckmittel-Melder auf der Internetpräsenz des Deutschen Hanfverbandes, um sich über mögliche Gefahren zu informieren.

Obwohl jährlich große Mengen von Rauschgiften beschlagnahmt werden, gibt die Bundesregierung an, keinerlei Informationen über die Verbreitung und der Zusammensetzung von Streckmitteln zu besitzen. Da dieses zusätzliche Risiko ausschließlich auf dem Schwarzmarkt entstehen kann, ist dies eindeutig eine Folgeerscheinung der Repression – eine Folgeerscheinung, die ebenso wie die unklare Dosierung so schwerwiegend ist, dass sie bei der Entscheidung für oder gegen die Repression

unbedingt beachtet werden muss.

Doch damit nicht genug: Die gesellschaftliche Ausgrenzung der Konsumierenden durch die Kriminalisierung, die gezwungene Bindung an den Schwarzmarkt – all das hat Auswirkungen auf das soziale Leben. In den schlimmsten Fällen entstehen Kriminalitätskarrieren. Zudem wird die Ansteckungsgefahr für Infektionskrankheiten ohne funktionierendes soziales Umfeld begünstigt. Daher ist bei der Betrachtung des schrecklichen Phänomens der Drogentoten die Frage nach den hygienischen und sozialen Faktoren mit einzubeziehen. Erst dadurch wird deutlich, dass die Konsumierenden eher selten an der Substanz Heroin zu Grunde gehen, sondern stattdessen die Nebenwirkungen der Repression mögliche Todesfälle begünstigen.

Viele Ärztinnen und Ärzte im Suchtbereich klagen darüber, dass sie zu spät an die Suchtpatientinnen und -patienten illegalisierter Substanzen kommen. Tatsächlich nehmen Konsumierende mit Suchtproblemen professionelle Hilfe erst spät oder auf Druck der Strafverfolgungsbehörden in Anspruch. Frühe Hilfe, beispielsweise durch die Aufklärung über kritische Konsummuster, wäre hingegen deutlich effektiver. Leider ist es eine weitverbreitete Meinung in der Politik, dass schadensminimierende Maßnahmen zwar das vermeintliche Risiko von unerwünschten Nebenfolgen minimieren, dadurch aber die Hemmschwelle zum Konsum abgesenkt würde. Dabei sind es doch solche Maßnahmen wie das Drug-Checking, die den Konsumierenden die Möglichkeit geben, den eigenen Drogenkonsum zu reflektieren! Das haben Umfragen aus Österreich, wo Drug-Checking

unbedingt beachtet werden muss. Doch damit nicht genug: Die gesellschaftliche Ausgrenzung der Konsumierenden durch die Kriminalisierung, die gezwungene Bindung an den Schwarzmarkt – all das hat Auswirkungen auf das soziale Leben. In den schlimmsten Fällen entstehen Kriminalitätskarrieren. Zudem wird die Ansteckungsgefahr für Infektionskrankheiten ohne funktionierendes soziales Umfeld begünstigt. Daher ist bei der Betrachtung des schrecklichen Phänomens der Drogentoten die Frage nach den hygienischen und sozialen Faktoren mit einzubeziehen. Erst dadurch wird deutlich, dass die Konsumierenden eher selten an der Substanz Heroin zu Grunde gehen, sondern stattdessen die Nebenwirkungen der Repression mögliche Todesfälle begünstigen.

ANZEIGEN

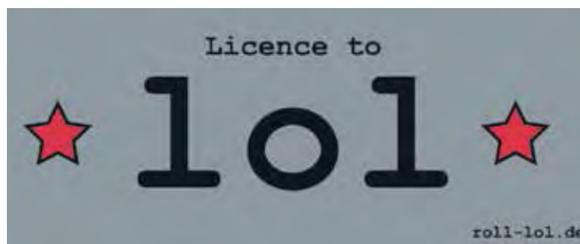
SteckiT
Hanfstecklinge, Salviapflanzen, Chilis & noch vieles mehr

STECKLINGE KOMPLETT AUF ERDE
AB 5€

NEUERÖFFNUNG
ERDBERGSTRASSE 49 | 1030 WIEN

www.steckit.at | info@steckit.at | Tel.: +436801426850

ANZEIGE



ganz selbstverständlich angeboten wird, ergeben. Doch in Deutschland hingegen behindert die Repression funktionierende gesundheitspolitische Maßnahmen.

Nach all dem Gesagten meine ich daher: Die Drogenprohibition in Deutschland muss neu bewertet werden. Das Bundesverfassungsgericht hat bereits entschieden, dass die Strafverfolgung bei geringen Mengen Cannabis unverhältnismäßig ist. Damit sind die Vorbereitungshandlungen zum Konsum jedoch noch nicht straffrei. Die Höhe der geringen Menge wird per Verordnung durch die Bundesländer unterschiedlich festgelegt. Doch für die Konsumierenden entsteht durch den Flickenteppich aus 16 verschiedenen Länderregelungen lediglich Rechtsunsicherheit. Daher ist es richtig, als ersten Schritt einer progressiven Drogenpolitik die geringe Menge im Betäubungsmittelgesetz (BtMG) festzuschreiben, und somit die Konsumierenden bundesweit einheitlich zu entkriminalisieren. Zu diesem Schritt sind viele Bundesbürger bereit.

Häufig fehlt jedoch die Bereitschaft, den Erwerb von Cannabis zu legalisieren. Dies ist jedoch unabdingbar: So steht neben der Entkriminalisierung der Konsumierenden als dringendste Aufgabe die Austrocknung des Schwarzmarktes auf der Tagesordnung. Verbotene Substanzen in eine legale Abgabe zu überführen würde bedeuten,



FrankTempel, geb. 1969 ist seit 2010 drogenpolitischer Sprecher der Linksfraktion im Bundestag. Sein Anliegen ist es, präventive Ansätze auszubauen und für eine Entkriminalisierung von Drogenkonsumentinnen einzutreten.

wenigstens ansatzweise Gesundheits-, Verbraucher- und Jugendschutz durch Kontrollmaßnahmen zu verwirklichen und damit das Schlimmste zu verhindern. Das Scheitern des Verbots hat gezeigt, dass Drogen trotz ihrer unterschiedlichen Gefährlichkeit nicht aus der Gesellschaft zu verbannen sind. Bereits oben beschriebene Folgen bleiben bestehen.

Lasst uns also darüber diskutieren, ob wir bei einer Wende in der Drogenpolitik kleine oder große Schritte machen wollen – ob wir dieses oder jenes Modell zur Entkriminalisierung wählen sollten. Die Notwendigkeit dieser Wende aber muss unstrittig sein.

HERAUSGEBER

Agentur Sowjet GmbH
Rykestr. 13
10405 Berlin
Tel.: +49 (0)30 44 79 32 84
Fax: +49 (0)30 44 79 32 86
redaktion@hanfjournal.de
leserbriefe@hanfjournal.de

GESCHÄFTSFÜHRER

Emanuel Kotzian (V.i.S.d.P.)
Sitz der Gesellschaft: Berlin
AG Charlottenburg, HRB Nr. 89200
Steuer-Nr. 37 220 20818

REDAKTION

Michael Knodt (Chefredakteur),
Roland Grieshammer,
Matthias Meyer, Mark Meritan.

MITARBEITER DIESER AUSGABE

Franjo Grotenhermen, Janika Takats,
Hans Cousto, Steffen Geyer, Martin
Steldinger, Marieluise, Dr. Wolfgang
Schneider, Rolf Ebbinghaus, Frank
Tempel, Benjamin Meyer, Heide
Hagen, Jasper Prigge, Kai Padberg,
Eclipse e.V., Prof. Dr. Heino Stöver,
Grüne Hilfe -Netzwer e.V., Prof. Dr.
Gundula Barsch, Wolfgang Sterneck

LAYOUT

mark marker, schmidie
Illustrationen: mark marker,
schmidie, lukas.

FOTOS

mark marker, CC, Archiv.

ANZEIGEN

Emanuel Kotzian
+49 (0)911 49088974
vertrieb@hanfjournal.de

VERTIEB

Das Hanf Journal wird im gesamten
deutschsprachigen Raum verteilt.
Gegen einen Betrag von 50 Euro
(Inland) oder 100 Euro (Ausland)
jährlich, kann das Hanf Journal als
Prämium-Abo bezogen werden.
(Abo unter www.hanfjournal.de)

DRUCK

Schenkelberg Druck Weimar GmbH
Alle Rechte vorbehalten.
Nachdruck nur mit Genehmigung.
Manuskripte, Bilder und Beiträge sind willkommen,
es wird dabei keine Haftung übernommen.
Im Sinne des Urteils des LG Hamburg vom
12. Mai 1998 - 312 O 85/98 distanziert sich der
Herausgeber ausdrücklich von allen Inhalten
der angegebenen Internetadressen und Links.

ACHTUNG!

Jeder Missbrauch von Drogen ist
gefährlich!
Wir wollen niemanden dazu
auffordern oder animieren, Drogen
zu konsumieren oder zu verbreiten.

Diskutieren? hanfjournal.de/forum

Lesen? hanfjournal.de

Schauen? exzessiv.tv

Dein Film? film@exzessiv.tv

thcene
MEIN ALS GRAD!

Hol sie Dir jetzt bei Deinem Zeitungsdealer!

Versammlungsfreiheit

von Hans Cousto

Das Recht mit anderen Menschen zusammen für etwas in der Öffentlichkeit zu demonstrieren ist in Deutschland ein unveräußerliches Grundrecht, das in Artikel 8 (Versammlungsfreiheit) des Grundgesetzes festgeschrieben ist.

Das besagte Grundrecht gewährleistet insbesondere Minderheitenschutz und verschafft auch denen die Möglichkeit zur Äußerung in einer größeren Öffentlichkeit, denen der Zugang zu den Medien versperrt ist. Die darauf bezogene Versammlungsfreiheit genießt einen gegenüber der allgemeinen Handlungsfreiheit einen gesteigerten Schutz.



Entkriminalisieren, Aufklären, Hilfsangebote schaffen Für eine linke Drogenpolitik

von Jasper Prigge und Kai Padberg

„Alkohol ist als Droge gefährlicher als Cannabis. Alle Kulturen der Welt suchen nach Möglichkeiten, sich in Rausch zu versetzen. Ein „Recht auf Rausch“ postuliert keine „Pflicht zum Rausch“. Alle Drogen haben Nebenwirkungen, Alkohol auch tödliche. Nur durch eine sachliche und vorurteilsfreie Diskussion besteht eine Chance, Missbrauch darzustellen und wirkungsvoll zu bekämpfen.“

(Dr. Günther Jonitz, Präsident der Ärztekammer Berlin)

Mehrere 50.000 Tote hat der Drogenkrieg in Lateinamerika (insbesondere in Mexiko) gebracht. Mittlerweile formiert sich auf dem lateinamerikanischen Kontinent eine breite Bewegung von AktivistInnen, Wissenschaftlern, Polizei und Justiz bis hin zu Staatschefs, die eine Legalisierung von Drogen fordert um die fatalen Folgen von Schwarzmarkt und organisierter Kriminalität Einhalt zu gebieten. Wo in Lateinamerika eine ernsthafte Debatte über Entkriminalisierung geführt wird, herrscht in Deutschland noch eine hysterische Debatte vor, in der Schwarz und Weiß beherrschende Farben sind. Gleichzeitig belastet der verharmlosende Umgang mit der legalisierten Kulturdroge Al-

kohol massiv unser Gesundheitssystem (74.000 Tote pro Jahr allein in Deutschland laut Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung).

Grundgedanke linker Drogenpolitik bildet Selbstbestimmung über den eigenen Körper. Menschen sollten in erster Linie selber bestimmen können ob sie Pillen schlucken, Kaffee trinken, einen Joint rauchen oder gar keine Rauschmittel zu sich nehmen wollen. Die Selbstbestimmung des einzelnen kann dabei nur soweit gehen, dass die Selbstbestimmung von anderen nicht eingeschränkt wird (z.B. durch besoffen Autofahren oder anderen ohne deren Wissen Drogen unterzububeln). Die Voraussetzung für ein selbstbestimmtes Leben ist aus unserer Sicht dabei Aufklärung durch Bildung. Menschen müssen sich über die Folgen ihres Handelns bewusst sein, um selbstbestimmt leben zu können.

Was heißt das praktisch?

Linke Drogenpolitik heißt die Entkriminalisierung von DrogenkonsumentInnen voranzutreiben. Nach einer Freigabe von bisher illegalisierten Substanzen sollten diese in spezialisierten Läden mit Lizenz abgegeben werden (ähnlich wie Apotheken). Nerville

und oft verharmlosende Werbung zu Rauschmitteln sollte allerdings generell verboten werden (dies wäre auch für derzeitige legale Drogen wie Alkohol oder Tabak notwendig). Weiterer zentraler Punkt ist die Schaffung einer sachlichen Prävention und Aufklärung über Wirkungen von Rauschmitteln. Berausende Substanzen (egal ob legal oder illegal) bergen das Risiko von Sucht und Abhängigkeit, welche für die Betroffenen und ihre Mitmenschen fatale Folgen haben kann. Linke Politik darf darüber nicht hinwegsehen und nichts beschönigen, sondern muss allen Betroffenen Hilfe ermöglichen.

Zusammengefasst heißt das, eine linke Drogenpolitik muss DrogenkonsumentInnen entkriminalisieren und eine Möglichkeit für einen verantwortungsvollen Konsum von Rauschmitteln schaffen. Wichtig ist dabei vor allem eine sachliche Aufklärungsarbeit über berausende Substanzen.

Für Menschen, welche mit Abhängigkeit bzw. Sucht zu kämpfen haben, muss es ein umfassendes Hilfsangebot geben.

Kai Padberg und Jasper Prigge sind Mitglieder im BundessprecherInnenrat der Linksjugend [solid]

Historischer Ursprung des Demonstrationsrechts

Das Demonstrationsrecht respektive das Recht der Versammlungsfreiheit stammt aus der Zeit der Französischen Revolution. Frankreichs Verfassung des 3. September 1791, von der verfassungsgebenden Nationalversammlung etwa zwei Jahre nach der Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte verabschiedet, garantiert ausdrücklich die Versammlungsfreiheit. In der Verfassung heißt es unter Titel I. „Grundeinrichtungen, von der Verfassung verbürgt“, dass „die Freiheit der Bürger, sich friedlich und ohne Waffen zu versammeln in Übereinstimmung mit den Polizeigesetzen“ gewährleistet ist. Des weiteren wurde in diesem Zusammenhang festgeschrieben, dass die gesetzgebende Gewalt keine Gesetze erlassen kann, welche die Ausübung der natürlichen und bürgerlichen Rechte, die durch die Verfassung verbürgt sind, beeinträchtigen oder hindern.

In Deutschland wurde die Versammlungsfreiheit in der so genannten Paulskirchenverfassung von 1849 garantiert. Die Paulskirchenverfassung war die erste demokratisch beschlossene Verfassung für ganz Deutschland. Sie wurde als Verfassung des Deutschen Reiches am 27. März 1849 von der verfassungsgebenden Nationalversammlung beschlossen, die nach

der Märzrevolution von 1848 in der Paulskirche in Frankfurt am Main zusammengetreten war. Am 28. März 1849 wurde sie durch die Aufnahme ins Reichsgesetzblatt amtlich verkündet und trat damit juristisch in Kraft.

Im Reichsgesetzblatt, 16. Stück (Nr. 16), ausgegeben zu Frankfurt am Main am 28. April 1849, ist die Verfassung des Deutschen Reiches wiedergegeben. Im Abschnitt VI „Die Grundrechte des Deutschen Volkes“, Artikel VIII, § 161 heißt es „Die Deutschen haben das Recht, sich friedlich und ohne Waffen zu versammeln; einer besonderen Erlaubnis dazu bedarf es nicht. Volksversammlungen unter freiem Himmel können bei dringender Gefahr für die öffentliche Ordnung und Sicherheit verboten werden.“ (RGBl. 1849 S. 101; 130)

Die Versammlungsfreiheit in der BRD

In der Bundesrepublik Deutschland ist die Versammlungsfreiheit in Artikel 8 des Grundgesetzes als Grundrecht garantiert.

Artikel 8 Grundgesetz (Versammlungsfreiheit)

Alle Deutschen haben das Recht, sich ohne Anmeldung oder Erlaubnis friedlich und ohne Waffen zu versammeln. Für Versammlungen unter freiem Himmel kann dieses Recht durch Gesetz oder auf Grund eines Gesetzes beschränkt werden.

Demonstrieren, Bürgerrecht oder Menschenrecht?

Das Grundgesetz garantiert „allen Deutschen“ in der Bunderepublik das Recht auf Versammlungsfreiheit. Es handelt sich hier somit um ein Bürgerrecht. Im Land Berlin haben demgegenüber „alle Männer und Frauen“ das Recht, sich zu versammeln.

In Berlin ist somit die Versammlungsfreiheit nicht nur ein Bürgerrecht, sondern ein Menschenrecht. So heißt es in der Verfassung von Berlin, Abschnitt II „Grundrechte, Staatsziele“ im Artikel 26: „Alle Männer und Frauen haben das Recht, sich zu gesetzlich zulässigen Zwecken friedlich und unbewaffnet zu versammeln. Für Versammlungen unter freiem Himmel kann dieses Recht durch Gesetz oder auf Grund eines Gesetzes beschränkt werden.“

Enthält eine Veranstaltung sowohl Elemente, die auf die Teilhabe an der öffentlichen Meinungsbildung gerichtet sind, als auch solche, die diesem Zweck nicht zuzurechnen sind, ist entscheidend, ob diese „gemischte“ Veranstaltung ihrem Gesamtgepräge nach eine Versammlung ist.

Bleiben insoweit Zweifel, so bewirkt der hohe Rang der Versammlungsfreiheit, dass die Veranstaltung wie eine Versammlung behandelt wird. (BVerwG 6 C 23.06; 16. Mai 2007)

ANZEIGEN

f GIB Lighting ist bei Facebook
<http://www.facebook.com/GIB.Lighting>

GIB LIGHTING | Leuchtmittel & Versorgungseinheiten

Wir tun alles dafür, damit es bei Ihnen grünt und blüht.

Ihr kompetenter Stützpunkthändler in 12277 Berlin: Der Acker • Großbeerenstr. 171

Buchtipps: St. Petri-Schnee Vom Mutterkornalkaloid zum Gottesglaube

von Hans Cousto

In der Frankfurter Allgemeinen Zeitung wies Lorenz Jäger in seinem Artikel zu Albert Hofmanns Geburtstag am 11. Januar 2006 auf den Roman „St. Petri-Schnee“ des Schriftstellers Leo Perutz hin. Perutz hatte 1933 (fünf Jahre, bevor Albert Hofmann erstmalig LSD herstellte und zehn Jahre bevor er die Wirkung dieser Substanz erkannte) in diesem Roman die Entstehung der Religion, die sich ihm als Massenhysterie darstellte, auf eine Infektion durch den Getreidepilz Mutterkorn zurückgeführt. Darauf aufbauend beschrieb Perutz in dem Ro-

man die Arbeit eines auf naturwissenschaftlichem Gebiet arbeitenden Barons, der aus dem Mutterkorn einen Stoff extrahierte, der vorübergehende psychische Wirkungen hervorrief und in keiner Weise den Organismus schädigte. Pikanterweise befand sich das Laboratorium des Barons im Pfarrhaus. Perutz entwickelte in dem Roman mit großer erzählerischer Virtuosität zwei Versionen nebeneinander, die so exakt mit allen Mitteln der erzählerischen Virtuosität konstruiert waren, dass die Leser nicht entscheiden konnten, welche der beiden ‚Realitäten‘ die wahrscheinlicher(er)

sei ... In diesem Wechselspiel von Traum und Wirklichkeit erweist sich der Roman als ein erzählerisches Meisterwerk.

Zitate aus „St. Petri-Schnee“ von Leo Perutz Der Pfarrer:

„Glauben heißt begnadet sein. Der Glaube ist das Werk Gottes in uns und er kann nur lebendig werden durch geduldige Arbeit, durch dienende Liebe und durch Gebet.“ Die Pharmazeutin: „Nein, auch durch Chemie.“ (S. 114)

Der Baron: „Das, was wir religiöse Inbrunst und Ekstase des Glaubens nennen, bietet als Einzel- wie Massenerscheinung fast immer das klinische Bild eines

durch ein Rauschgift hervorgerufenen Erregungszustandes.“ (S. 115)

Der Baron: „Es gibt – oder es gab – eine Getreidekrankheit, die in früheren Jahrhunderten oft beschrieben worden ist, und in jeder Gegend, in der sie auftrat, war sie unter einem anderen Namen bekannt. In Spanien hieß sie ‚die Magdalenenflechte‘, im Elsass ‚der Armen-Seelen-Tau‘. Das ‚Arztbuch‘ des Adam von Cremona beschrieb sie unter dem Namen ‚Misericordia-Korn‘, in den Alpen war sie als ‚St. Petri-Schnee‘ bekannt. In der Umgebung von St. Gallen nannte man sie den ‚Bettelmönch‘ und im nördlichen Böhmen die ‚St.

Johannis-Fäule‘. Hier bei uns im Westfälischen, wo sie besonders oft auftrat, hieß sie bei den Bauern ‚der Muttergottesbrand‘. (...) Und nun beachten Sie, dass alle Namen, die ich Ihnen aufgezählt habe, etwas gemeinsames besitzen: die Verknüpfung mit religiösen Vorstellungen.“ (S. 121)

Es gelang der Pharmazeutin, durch ein Destillationsverfahren aus dem Pilz das flüssige Rauschgift zu gewinnen, und die Analyse, die sie vornahm, ergab: „Die wirksamen Bestandteile sind eine Anzahl Alkaloide. Außerdem finden sich noch kleinere Mengen harzartiger Produkte und ein wenig Sphazelyn-

säure vor und schließlich lassen sich eine Spur einer öligen Substanz nachweisen.“ (S. 127)

Der Baron: „Dieses Mittel (dieses Alkaloid) schädigt in keiner Weise den Organismus. Es ruft rein psychische Wirkungen hervor, vorübergehende Wirkungen übrigens. Es macht vielleicht den Mann für kurze Zeit ein wenig glücklicher – das ist alles.“ (S. 79)



Leo Perutz:
„St. Petri-Schnee“, 208
Seiten, 9,80 Euro
www.dtv.de

Psychedelische Ambulanz

Ein Projekt des Eclipse e.V., Verein für akzeptierende Drogenarbeit und psychedelische Krisenintervention

Ende der 80er, Anfang der 90er Jahre entstand aus einer subkulturellen Bewegung eine Szene, die vordergründig elektronische „Endlostracks“ in einem bunten und teilweise drogeninduzierten Zustand feierte. Daraus entstand mit der Zeit eine ganz neue Jugendkultur, die sich kaum bis gar nicht politisch äußerte, bzw. andere Schwerpunkte im Zusammensein setzte, die es in dieser Form bisher nicht gab, oder wenn überhaupt, einen Bezug zu den 60er und 70er Jahren hatte.

Fester Bestandteil dieser neuen, oftmals sogenannten „Goa“-Parties waren immer öfter auch speziell konzipierte „Chill-Out“-Räume, in denen die Besucher sich in einem ruhigen Ambiente hinsetzen konnten, um „zu sich zu kommen“ oder einfach nur um sich in Ruhe unterhalten zu können.

Folgender Mangel war allerdings mehr als offensichtlich: Hatte ein junger, unerfahrener Mensch in dieser Situation seine erste „echte“ oder eine „intensive“ Drogenerfahrung, stand ihm kaum ein Ansprechpartner zur Verfügung, mit dem er seine Ängste, Vorbehalte, Erfahrungen oder Eindrücke teilen und besprechen konnte. Diese Lücke hatten zu jener Zeit einige wenige Menschen erkannt und in der Folge zur Initiierung einer „Psychedelische Ambulanz“ den „eclipse e.V.“ als gemeinnützigen Verein gegründet.

Der Begriff „psychedelisch“ ist ein Konglomerat aus zwei unterschiedlichen Worten: Dem griechischen: „psyche“, was so viel wie „Seele“ bedeutet, und dem Wort „dēlos“, welches den Prozess der „Öffnung“ oder „Offenbarung“ beschreibt. Diese Notwendigkeit, bestimmten und für die westlich geprägte Kultur neuen Substanzen ein ebenso neues Spektrum an subjektiven Erfahrungen zuschreiben zu können, hat unter anderem Aldous Huxley („Schöne neue Welt“, „Die Pforten der Wahrnehmung“) und Humphrey Osmond dazu gebracht, das Wort „psychede-

lisch“ zur Beschreibung dieser außergewöhnlichen Zustände, welche durch bestimmte Substanzen ausgelöst werden, zu kreieren.

Wenn man also eine „Psychedelische Ambulanz“ – wie eclipse e.V. sie umsetzt – anbietet, sollten die begleitenden und mitarbeitenden Personen folgenden Aspekt im Auge behalten: Der „Selbstaussdruck“ des betroffenen Besuchers welcher in unserem „Space“ ankommt, kann sich sehr unterschiedlich zu den eigenen „Selbstkonzepten“ und den eigenen „Selbstaussdrücken“ verhalten oder sogar im Widerspruch zu den eigenen Weltbildern stehen.

Notwendig ist vor allem, gerade Menschen in hochsensiblen, drogeninduzierten Zuständen eben nicht belehren zu wollen (der erhobene Zeigefinger), sie zu verändern und die eigenen „Weltbilder“ übertragen zu wollen, sondern „akzeptierend“ mit dem Betroffenen umzugehen. Natürlich werden einzelne „aufgedeckte Psychodramen“ erst nach einiger Zeit erkannt und unsere Besucher dann entsprechend begleitet. Die Phase der Vertrauensbildung kann einige Zeit dauern und gerade verdrängte und unangenehme Erlebnisse, welche durch diese Substanzen manchmal reaktiviert werden, bespricht man halt nicht sofort mit einer zunächst fremden Person.

Eclipse e.V. bietet mit seiner „Psychedelischen Ambulanz“ einen Freiraum an, in dem Menschen so etwas wie Schutz, Ruhe und Fürsorge im besten Sinne dieser Worte finden, wenn sie in einem Partykontext überfordert sind, orientierungslos wirken oder konkret Hilfe brauchen, weil sie, zum Beispiel, dehydriert sind.

Das heißt also ein Freiraum, in den Menschen sich zunächst zurückziehen können, um die

Eindrücke der letzten Stunden zu verarbeiten, ohne sich für ihren derzeitigen Zustand rechtfertigen zu müssen oder überfordert zu werden.

Außerdem bieten wir in unserer Arbeit ein breit gefächertes Angebot von Safer-Use-Material und Harm-Reduction-Informationen an, außerdem Chai, frisches Obst, Wasser, etc.

Da der Verein „eclipse e.V.“ eine heterogene Gruppe von Psychiatern über Suchttherapeuten bis hin zu Partygärgern ist, gibt es naturgemäß auch unterschiedliche Auffassungen und Intentionen, die Einfluss auf die konkrete Umsetzung der Arbeit haben. Genau das bietet zugleich aber auch die seltene und ungewöhnliche Möglichkeit, eben neue Wege in der Drogen-, Sucht- und Präventionsarbeit zu gehen und umzusetzen. Verschiedene Konzepte und Perspektiven können hier als Katalysator wirken, primär zur Vermeidung einer Pathologisierung der Betroffenen sowie zur Vermeidung von physischen Schäden des Einzelnen. Aufklärung, sachliche Informationen, Safer-Use-Hinweise sowie Harm-Reduction-Strategien bilden die Grundlage für einen verantwortungsvollen, risikoarmen und selbstbestimmten Substanzkonsum. Deshalb setzt sich „eclipse e.V.“ seit rund 15 Jahren auch für ein Drug-Checking-Programm in Deutschland ein.

Das Besondere an der Arbeit bei „eclipse e.V.“ ist wohl die Tatsache, dass dieser Verein auf bestimmten Veranstaltungen einen Freiraum zur Verfügung stellt, in dem gesellschaftlich sanktionierte Zustände akzeptiert und ohne Urteil oder Bewertung so genommen werden wie sie sind, nämlich: für den Betroffenen manchmal kompliziert, schwierig und diffus, manchmal jedoch auch unproblematisch und vielleicht sogar bereichernd. Beides ist wichtig zu erkennen und beides hat einen berechtigten Platz.

Wenn bestimmte Zustände als nicht kontrollierbar oder

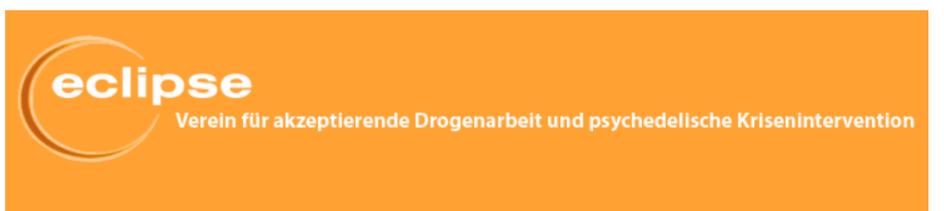
gruppendynamisch als selbst- oder fremdgefährdend eingestuft werden, geben wir diese Fälle, nach einer intensiven und ausgiebigen Absprache innerhalb der Gruppe, an die Sanitäter vor Ort ab und hoffen das beste. Das bedeutet, wir hoffen eben nicht, dass dieser Mensch in die Psychiatrie eingeliefert wird – mit all den Konsequenzen der dann anstehenden Behandlung innerhalb eines sterilen und weiß gekachelten Krankenhauses. Letzteres sind allerdings Fälle, die äußerst selten vorkommen und eher die Ausnahmen darstellen.

Die Aufgabe ist also primär die Vermeidung unnötiger, nicht selten sogar kontraproduktiver Psychiatrisierung einer (nicht wirklich) neuen Subkultur und das sehr konkrete „Schaffen von Räumen“, indem versierte Menschen sich den problematischen Zuständen von meist jungen

Leuten ausgelöst werden, als pathologisch angesehen oder zumindest gesellschaftlich sanktioniert, bewusst ignoriert und somit nicht integriert – vor allem, weil Jugendliche oder andere Erstkonsumenten kaum oder gar nicht in einem werte- und sanktionsfreien Umfeld über diese gemachten – oft intensiven – Erfahrungen sprechen können.

Aber gerade die Integration von außergewöhnlichen Erfahrungen in den eigenen Lebenszusammenhang – welche nur durch eine transparente und echte Kommunikation erfolgreich sein kann – stellt sicher, dass es auch in Zukunft zu keinen pathologischen Zuständen kommt, oder eine Subkultur psychiatrisiert wird. Zudem kann der Betroffene, beispielsweise, durch eine verbale Reflexion – auch Tage nach dem Konsum – unter Umständen eigene Erlebnis-Inhalte zur konkreten Aufarbeitung seiner

Lebenswirklichkeit nutzen und neue Potenziale der eigenen Selbstverwirklichung entfalten, die vorher eben nicht abrufbar und präsent waren. Der Verein „eclipse e.V.“ hat nun eine lange Geschichte und einige Erfahrungen durch die Arbeit mit außergewöhnlichen Bewusstseinszuständen und den Menschen, welche zu uns kommen und Beratung oder Hilfe benötigen, gesammelt. Vieles hat sich verändert, was bedeutet, dass auch die sogenannte „Szene“ sich verändert hat. Trotz des Übermaßes an den neuen so genannten „Research Chemicals“ hoffen wir, auch weiterhin unsere Arbeit gewissenhaft und mit viel Elan realisieren zu können. Der Kontext, in welchem wir arbeiten, und auch die Erfahrungen, welche wir regelmäßig machen, haben natürlich bestimmte Forderungen an



Menschen stellen und mit diesen umgehen können. Manchmal muss man auch – bei zum Konsum entschlossenen Menschen – Lösungsstrategien bieten, welche zu einem selbstverantwortlichen und bewussten Umgang mit illegalisierten und anderen psychoaktiven Substanzen führen können.

Eclipse e.V. ist ein Verein, der nun, im Jahre 2012, seinen 15. Geburtstag feiern darf. Niemand hätte damals gedacht, dass es „uns“ so lange geben wird.

Diese Tatsache bestätigt wiederum, dass es einen regen Bedarf an unserem Angebot gibt. Noch immer werden bestimmte Zustände, welche durch illegalisierte Substan-

zen ausgelöst werden, als pathologisch angesehen oder zumindest gesellschaftlich sanktioniert, bewusst ignoriert und somit nicht integriert – vor allem, weil Jugendliche oder andere Erstkonsumenten kaum oder gar nicht in einem werte- und sanktionsfreien Umfeld über diese gemachten – oft intensiven – Erfahrungen sprechen können.

Aber gerade die Integration von außergewöhnlichen Erfahrungen in den eigenen Lebenszusammenhang – welche nur durch eine transparente und echte Kommunikation erfolgreich sein kann – stellt sicher, dass es auch in Zukunft zu keinen pathologischen Zuständen kommt, oder eine Subkultur psychiatrisiert wird. Zudem kann der Betroffene, beispielsweise, durch eine verbale Reflexion – auch Tage nach dem Konsum – unter Umständen eigene Erlebnis-Inhalte zur konkreten Aufarbeitung seiner

Lebenswirklichkeit nutzen und neue Potenziale der eigenen Selbstverwirklichung entfalten, die vorher eben nicht abrufbar und präsent waren. Der Verein „eclipse e.V.“ hat nun eine lange Geschichte und einige Erfahrungen durch die Arbeit mit außergewöhnlichen Bewusstseinszuständen und den Menschen, welche zu uns kommen und Beratung oder Hilfe benötigen, gesammelt. Vieles hat sich verändert, was bedeutet, dass auch die sogenannte „Szene“ sich verändert hat. Trotz des Übermaßes an den neuen so genannten „Research Chemicals“ hoffen wir, auch weiterhin unsere Arbeit gewissenhaft und mit viel Elan realisieren zu können.

In eigener Sache:
In diesem Jahr werden wir es leider nicht schaffen, mit einem eigenen Wagen an der Hanfparade teilzunehmen. Vielen von uns ist die letzte Hanfparade – trotz aller Widrigkeiten – in sehr guter Erinnerung geblieben. Vielleicht wird es ja im nächsten Jahr wieder was, wäre schön!

Zu unserem 15. Geburtstag sind alle Leser des Hanf Journals herzlich eingeladen. Gefeierte wird in Berlin und das Datum ist noch recht unbekannt, auch der Ort.

Für Interessierte, einfach auf unserer Website (www.eclipse-online.de) unter der Rubrik „Termine“ nachschauen. Da tragen wir die Daten ein, sobald wir genaueres wissen.

Bis dahin,
Euer eclipse-Team

Europa-Distributor für

CarbonActive

future filter of switzerland

MIHA GmbH

Großhandel für Treibhaustechnik, Raucherbedarf & mehr !

future products

MIHA GMBH

Mannheimer Str. 9
D-30880 Hannover-Laatzten
Tel.: 0511 - 866557-0 Fax: -29
Info@mihaonline.de
www.mihaonline.de



Just in Time

Riesiges Angebot, wir liefern just-in-time (J.I.T.) bei über **90%** Verfügbarkeit.

Zero Tolerance

Keine Wartezeiten dank **zero-tolerance-to-delivery-jam (Z.T.t.D.J.)**.

Joy by buying

Best-Performer in der **joy-by-buying-rate (J.B.B.)** 2011 (und 2012)

Jetzt Händler-Katalog
Anfordern

Wnwwws!k???

Wozu-noch-warten-wenn-wir-schon-liefem-können.

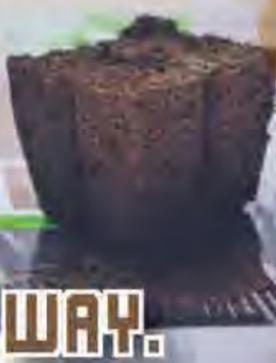
Distributor für:



eazy plug

THE eazy WAY.

Stecklingsanzucht nach System auf organischem Medium.



Fertige Substratwürfel
einfach Sämling stecken
und fertig!

Nie zu nass.
Perfektes Luft-
Wasser-Verhältnis.
Für alle Stecklinge
und Samen geeignet.
Hohe Keimungsrate.

Kokosziegel



100% Bio
Rhizobien
Trichoderma
Grobporenvolumen



www.cogrow.de

Von Prof. Dr. Heino Stöver
akzept e.V.

Wir könnten immer so weiter machen wie bisher: die Verkäufer und Konsumenten „alter illegaler Drogen“ strafrechtlich verfolgen, den Umgang mit „neuen“ Drogen (z.B. sog. Legal Highs) verbieten und unter strafrechtliche Kontrolle stellen und die Verkäufer und Konsumenten wieder verfolgen. Zu Ende gedacht: Würden wir die Strafverfolgung intensivieren, vielleicht – ähnlich wie in den USA – auch irgendwann (vielleicht in 20 Jahren?) mit (para-)militärischen Mitteln, und mit speziellen Anti-Drogeneinheiten, mit weitreichenden Befugnissen ausgestattet Sonderermitteln und mit Schnellgerichten aufnehmen? Vielleicht wäre das sogar ein Weg – wenn er denn wenigstens erfolgreich wäre!

Aber die hehren Vorsätze, die Millenniumsziele der UN-Organisationen, den Drogenkonsum zu halbieren und die Drogenmärkte zu verkleinern sind kläglich gescheitert.

Allein der „Drogenkrieg“ (eher „Drogenprohibitionskrieg“) in Mexiko hat seit 2006 über 50.000 Menschen das Leben gekostet

– viele andere Tote, Verletzte, Hinterbliebene, zerstörte Familien in anderen amerikanischen Ländern kommen hinzu. Und dieser Drogenkrieg ist nicht begrenzt auf Lateinamerika oder Mexiko – dieser Krieg hat sich bereits global ausgeweitet. Produktions-/Transit- und Konsumentenländer sind nicht mehr voneinander trennbar: Abhängige, Gewalt, Mafia-Händlerstrukturen wirken auf allen Ebenen – damit einhergehend Korruption bei den Strafverfolgungs- und Vollzugsbehörden, verdeckte Ermittlungen provozieren Straftaten, Aushöhlungen von Grund- und Menschenrechten, Erosion des Rechtsstaates und seiner tragenden Organe (Polizei, Gerichte) und Abbau demokratischer Strukturen (z.B. de-facto-Abbau der Pressefreiheit aus – berechtigter – To-

desangst bei mafiakritischen Berichten) und schließlich Deformierungen professioneller Grundlagen.

Also wie wäre es, wenn wir so weitermachen würden wie bisher, konsequent zu Ende gedacht: Würden wir „amerikanische Verhältnisse“ bekommen? Würden wir mit stärkerer Aufrüstung der Polizei mehr Erfolge haben? Würden wir vielleicht am Ende sogar Militär einsetzen wollen? Mehr Grundrechte einschränken? Können wir noch mehr Drogenumgangsformen kriminalisieren? Verschärfte Grenzkontrollen einführen? Grenzen wieder schließen? Oder verurteilte Drogenhändler oder schon Abhängige obligatorisch mit Fußfesseln oder GPS-Sendern ausstatten? Fast eine Viertel Million Betäubungsmittel delikte (die meisten davon sog. Konsumentendelikte!) werden jährlich von der Polizei erfasst – würde eine halbe oder eine ganze Million den „Erfolg der Prohibition“ beweisen? Können wir uns diese Drogenpolitik überhaupt leisten? NEIN! Schon jetzt wird deutlich, dass diese Politik enorm teuer ist, wenn wir uns die Ausgaben ansehen: Vergleicht man die Kosten für „Repression“ mit den Ausgaben für „Hilfen“, ergibt sich ein deutlich disparitäres Verhältnis von 9:1. Noch deutlicher: „So weisen etwa 10 Prozent der gesamten Staatsausgaben für den Bereich der öffentlichen Sicherheit und Ordnung einen Bezug zu illegalen Drogen auf.“ (Flöter & Pfeiffer-Gerschel 2012, S. 41)

Die Prohibition hat mehr Schäden angerichtet als sie zu verhindern vorgibt. Wir haben ein massives Drogenpolitikproblem – seit mehr als 100 Jahren! Man muss mehr Angst haben vor den Folgen der Prohibition als vor den Folgen der Drogen selbst! Sehenden Auges dulden wir die Existenz, die Gewalt, die Anarchie und die Dynamik des Drogenschwarzmarktes – Milliardenbeträge werden verdient – zu Lasten des Verbraucher- und Jugendschutzes, einer ausgewiesenen Drogenqualität und eines fairen und transparenten Preises.

Neustart gefordert Für eine menschenwürdige, rationale und evidenz-basierte Drogenpolitik!

Und selbst die Polizei glaubt nicht wirklich, dass sie eine Angebotsreduktion durchführen kann. Weit weniger als 5% der auf den Markt geworfenen Drogen konfisziert die Polizei. Unterbrochene Handelsrouten werden umgehend neu erfunden, drakonische Strafen, selbst Körper- und Todesstrafen (wie z.B. im Iran) schrecken nicht ab. Zu groß, zu verführerisch die Aussicht auf das prohibitionsbefeuerte „schnelle Geld“, das „große Ding“ – oder einfach nur das Überleben. Was denn noch?

Die internationalen Bemühungen, den weltweiten Drogenmarkt einzudämmen, sind – gemessen an den Zielvorstellungen der United Nations General Assembly Special Session (UNGASS) – wenig erfolgreich gewesen. Als Ergebnis einer jüngsten EU-Studie ließen sich keine Belege für eine Reduktion des weltweiten Drogenproblems in der Periode 1998–2007 finden: „Eine Debatte über den Sinn der gegenwärtigen Drogenpolitik und mögliche Alternativen ist zu wünschen.“ (Trautmann 2012, S. 59)

Die gegenwärtige Drogenpolitik unternimmt noch nicht einmal einen Versuch der Regulation: Strafandrohungen der Verfolgungsbehörden und Verhaltensappelle der Hilfeleister stellen nicht wirklich einen Versuch der Regulierung eines offenbar gewünschten Drogenangebots dar. Beide Instanzen sind lediglich Symbolträger eines Scheiterns, das nicht ausgesprochen werden darf, wie bei der Angst ein Tabu zu berühren.

Was sind intelligente Modelle der Regulation des Drogenmarktes? Wir fangen nicht bei Null an: Für legale Substanzen bekannte, eingeführte und bewährte Modelle können wir auf Regulierungen für jetzt noch illegale Drogen übertragen. Endlich Regulierungsversuche zu unternehmen, statt wie bisher einen Großteil der von einem nicht unerheblichen Teil der Bevölkerung präferierten psychotropen Substanzen dem Vertrieb der Mafia zu überlassen. In einer Gesellschaft hoher Regulierungsdichte erscheint diese Drogenpolitik immer stärker als

nur durch „gute Suchtkrankenhilfe/Suchtgefährdetenhilfe“ sei das Drogenproblem zu lösen. Dabei existieren Repression und Hilfe nicht friedlich nebeneinander: Beides gehört zusammen, beeinflusst und verformt sich gegenseitig, die rechtlich-gesundheitlich-sozialen Folgen der Strafverfolgung spürt jeder Konsument einer illegalisierten Droge – egal ob Cannabis, Heroin, Ecstasy oder Kokain. Vor allem die Abhängigen: Prostitution, Diebstahl, Gewalt, Gefängnis/Maßregelvollzug, Ausgrenzung, Psychiatrie, Therapie statt respektive als Strafe, Verlust des Arbeits- und Ausbildungsplatzes, Schulverweis, – all dies sind nur Schlaglichter der Dimensionen des Unglücks Betroffener und deren Angehöriger.

Wir brauchen also einen gesamtgesellschaftlichen Diskurs über alternative Wege, wie wir Kontrolle über einen völlig deregulierten, raubtierkapitalistischen Markt bekommen können.

Alte Wege (mit bekannten Kontrollgesetzgebungen), neue Wege mit noch zu schaffenden Kontroll- und Vertriebsmechanismen. Dies ist der erste Schritt für eine Drogenpolitik nach dem „Krieg gegen die Drogen“ – eine Art „Jalta-Konferenz“ des „War on Drugs“, die den sich abzeichnenden Kollaps als Startpunkt für eine Drogenpolitik nimmt, die den Gesundheitsschutz der Menschen in den Fokus nimmt, und nicht mit ausschließlich repressiven Mitteln vorgibt den Umgang mit den Substanzen reduzieren zu können.

Es ist ein Weg, der zudem auf evidenz-basierter Wissen-

schaft, und nicht auf Glauben und Moral gründet und eine Konsistenz der Drogenpolitik als Leitgedanken trägt. Die „Global Commission on Drug Policy (GCDP)“ hat mit ihrem Bericht einen Meilenstein gesetzt, welche Schlüsse aus dem globalen Versagen der Begrenzung des weltweiten Drogenmarktes und seinen negativen Konsequenzen zu ziehen sind. Die Länder müssen ihre eigenen Schlüsse daraus ziehen, und die können nur dahin gehen, Reformen in den Drogen-gesetzgebungen so anzugehen, dass sie ihren eigenen rechtlichen Strukturen und Kulturen folgen. Zukünftig wird die Drogenpolitik einen erheblich höheren Stellenwert in unserer Gesundheits-, Sozial-, Finanz-, aber auch in unserer Entwicklungshilfepolitik einnehmen müssen.

akzept e.V. (Bundesverband für akzeptierende Drogenarbeit und humane Drogenpolitik) macht sich seit mehr als 20 Jahren stark für einen legalen, kontrollierten, regulierten Drogenmarkt stark. Wir wollen, dass die Entscheidung der Menschen für oder gegen Drogen geachtet wird und, solange Dritte nicht zu Schaden kommen (können) – wie etwa im Straßenverkehr – ein legaler Zugang ermöglicht werden muss. Die Suchtprobleme werden dadurch nicht geringer, aber die gesundheitlichen und sozialen Folgen werden „prohibitionsbereinigt“ und wir können endlich an den wirklichen Sucht-(gefährdungs-) Problemen der Menschen arbeiten (akzept 2012).

Literatur

Akzept e.V. (2012): Nach dem Krieg gegen die Drogen: Modelle für einen regulierten Umgang. Berlin (Selbstverlag) Stephanie Flöter, Tim Pfeiffer-Gerschel (2012): Ökonomische Auswirkungen der Prohibition, in: Ralf Gerlach, Heino Stöver (Hrsg.): Entkriminalisierung von Drogenkonsumenten – Legalisierung von Drogen. Fachhochschulverlag Frankfurt am Main, S. 33-48

Franz Trautmann (2012): Internationale Drogenpolitik – weltweiter Drogenmarkt, in: Ralf Gerlach, Heino Stöver (Hrsg.): Entkriminalisierung von Drogenkonsumenten – Legalisierung von Drogen. Fachhochschulverlag Frankfurt am Main, S. 61-82



Es ist höchste Zeit, sich intelligente Modelle der Drogenkontrolle und -regulation zu überlegen.

Wir sollten wenigsten versuchen den Markt zu regulieren, anstatt so zu tun, als ob es irgendwann schon keine Nachfrage und kein Angebot an psychotropen Substan-

eine anachronistische – symbolische – Ausnahmepolitik, die offenbar (noch) gebraucht wird, sozialpsychologisch (noch) ihre Funktion erfüllt, die aber bei Lichte betrachtet nicht effizient und nicht effektiv, sondern höchst kontraproduktiv für die Verbraucher und den Jugendschutz ist.

In Deutschland – wie in vielen anderen Ländern – geben wir uns noch der Illusion hin,

ANZEIGEN

KATBONG

Zuerst durch den Kat rauchen bis dieser verschluckt ist...

... dann Kopf und Stöpsel umstecken und durch das frische Wasser weiter rauchen!

Nichts für jedermann: die "DOPPELKOPF" - oder "GUTE NACHT" - Funktion!

VIVA SATIVA
HAND & HEAD SHOP

www.vivasativa.at

canna Trade.ch® 2012
International Hemp Fair

Summer in the City
Food • Bars • Market

Zürich
www.cannatrade.ch

7.-9. September 2012
Stadthalle Dietikon-Zürich

Main Sponsor: SensiSeeds, PUEBLO, OCB, CarbonActive, Canna

Media Partners: NACHTSCHATTEN VERLAG, HanfJournal, DolceVita, grow!, mushroom, starticket

Drogenmündigkeit

Ein vielzitiertes Begriff und was damit wirklich gemeint ist

Von Prof. Dr. Gundula Barsch

Als der Begriff Drogenmündigkeit in den 90er Jahren in die Debatte eingebracht wurde, löste er zunächst Verblüffung und Nachdenken auf der einen, wütendes Kontra und persönliche Diffamierung auf der anderen Seite aus. Heute ist der Begriff Drogenmündigkeit in vielen Mündern, wird mit vielen Auslegungen gedeutet und hat sich in der nach wie vor harten drogenpolitischen Debatte zu einem Symbol aufgeladen. Hier steht er für das Recht, sich von den Bevormundungen einer Abstinenzideologie zu befreien und auch in Bezug auf den Konsum psychoaktiver Substanzen sich selbst zu ermächtigen. Wenn allerdings auf Drogenmündigkeit auch Internetseiten verweisen, auf denen kommerzielle Händler von Research Chemicals für Substanzen werben, deren Wirkmuster kaum berechenbar ist und deren Risiken nicht bekannt sind, sind Klarstellungen überfällig, was mit Drogenmündigkeit gemeint ist.

Das Konzept der Drogenmündigkeit unterscheidet sich grundsätzlich von abstinenzorientierten Glaubenssätzen, die die Fähigkeiten der Menschen zu autonomem Handeln grundsätzlich infrage stellen und davon ausgehen, „[...] dass die Mehrheit der Menschen nur dann richtige Entscheidungen treffen wird, wenn man sie kontrolliert, ‚gefährliche Informationen‘ zensuriert, sie bevormundet und ihnen Lustverzicht sowie Risikoverringerung durch Enthaltensamkeit nahe legt.“ (Uhl 2007, S. 9) Im Gegensatz dazu beruht das Paradigma „Drogenmündigkeit“ auf einer demokratisch-emanzipatorischen Grundüberzeugung: Diese geht davon aus, dass die überwiegende Mehrzahl der Menschen autonom die für sie passende und damit richtige Entscheidung auch für den Umgang mit psychoaktiven Substanzen treffen wird, wenn sie die Chance hat, sich durch entsprechende Fähigkeiten, Motivationen und Möglichkeiten dazu in den Stand zu versetzen. Drogenmündigkeit setzt ein Handeln voraus, das eine spezifische Qualität hat

und stellt sich nicht von selbst ein. Sie hat eine komplexe Struktur aus sehr unterschiedlichen Voraussetzungen des Handelns, um den sehr verschiedenen, ineinander greifenden Anforderungen an einen geglückten Umgang mit psychoaktiven Substanzen gerecht werden zu können. Deshalb kann nicht jeder Konsument für sich reklamieren, dass sein aktuelles Konsumverhalten diesen Leitideen entspricht. Insofern ist wichtig zu wissen, was mit Drogenmündigkeit gemeint ist und über Austausch und Diskussion zu einem weitgehenden Konsens darüber zu kommen.

Drogenmündigkeit: Ein anforderungsreiches Handeln

Der Begriff Drogenmündigkeit wurde sehr prägnant definiert: Der Begriff fasst einen Komplex von Kenntnissen, Fähigkeiten, praktischen Fertigkeiten, Einstellungen, Bereitschaften, Gefühlen, Phantasien, „landläufigen“ Interpretationen, Weltanschauungen, Formen des Umgangs mit Zwängen, Willensbildungen und ähnliches zusammen, der Menschen befähigt, sich eigenständig in vielfältigen Alltagssituationen zu orientieren und zu geglückten Formen des Umgangs mit psychoaktiven Substanzen zu finden. Diese Definition erscheint dem Leser möglicherweise lapidar, wenn die damit verbundenen Konnotationen und weitreichenden Feststellungen übersehen werden.

Mit dem Griff zu Substanzen mit psychoaktiver Wirkung werden erstens ernstzunehmende, fachkundliche Anforderungen gestellt, denen die Konsumenten durch entsprechende Fähigkeiten und Fertigkeiten gerecht werden müssen. Diese betreffen vor allem das Wissen um das Wirkungsspektrum der jeweiligen Substanz auf Körper und Psyche, Kenntnisse, wie der Handlungsspielraum für den Konsum unbeschadet genutzt werden kann, und praktische Fertigkeiten zur sachgerechten Umsetzung dieses Wissens in konkrete Konsumakte.

In diesem Zusammenhang wird zweitens auch

die Auseinandersetzung mit den soziokulturell entstandenen Gebrauchsregeln, Bräuchen und Ritualen sowie mit normativ vorgegebenen Einnahmempfehlungen wichtig. Diese variieren wiederum je nach Kontext – schon was zu einer bestimmten Zeit und einem bestimmten Ort als richtig/passend gilt, ist zu einer anderen Zeit und an einem anderen Ort falsch/unpassend. Soziokulturelle Gebrauchsregeln können aber als geronnene Erfahrung gelten und in dieser Form helfen, Risiken und Gefahren zu vermeiden. Sie zu kennen und im Handeln zu respektieren ist deshalb für einen geglückten Substanzkonsum unverzichtbar.

Es entspräche allerdings einem substanzfixierten Denken, die besonderen Voraussetzungen, die an den Umgang mit psychoaktiven Substanzen gestellt sind, allein aus der Auseinandersetzung mit den chemischen Bestandteilen der konsumierten Stoffe und deren Wirkung auf Körper und Psyche abzuleiten. In den Blick zu nehmen ist drittens, dass die meisten psychoaktiven Substanzen zu Kulturgütern geworden sind oder sich in Prozessen im Zuge der Herausbildung einer Drogenkultur befinden. Deshalb realisiert der Konsum mit seinen Inszenierungen und Sinnsetzungen auch viele soziale und kulturelle Funktionen, die zu verstehen und der jeweiligen Situation entsprechend einzuordnen sind. Das gemeinsame Rauchen von Haschisch schafft beispielsweise sozialen Schmierstoff, über den sich Gemeinsamkeiten leichter herstellen, Konflikte friedlicher austragen und soziale Harmonie schneller schaffen lässt. Diese Hintergründe sorgen dafür, dass an den Konsumenten auch die Erwartung gestellt ist, diese Kulturtechniken gekonnt und der Situation angemessen nutzen zu können. Immerhin werden mit dem Substanzkonsum nicht nur unterschiedliche Botschaften transportiert. Es existieren zugleich Erwartungen, ein und dieselbe Substanz in unterschiedlichen Situationen auch unterschiedlich handhaben zu können.

Diesen sozialen Vorgaben kulturell angemessen entsprechen zu können oder sich diesen gegebenenfalls gekonnt zu verweigern, wird zu einer wesentlichen Voraussetzung für einen geglückten Umgang mit psychoaktiven Substanzen. Die soziokulturellen Bezüge, in die der Umgang mit psychoaktiven Substanzen eingeordnet ist, verlangen dem Konsumenten folgerichtig diverse soziale Fähigkeiten ab.

Viertens sind psychoaktive Substanzen auch auf höchst persönliche Art in das Leben der Konsumenten einzuflechten, schließlich ist der Substanzkonsum nicht separierbares „Sonderleben“. Insofern stehen die Konsumenten vor der Aufgabe, die Erfordernisse und Effekte des Konsums in ihrer Passfähigkeit zu den Alltagsbezügen zu prüfen und in Abwägung zu anderen Anforderungen und Bedürfnissen zu gestalten. Das bedeutet nicht nur, zu Formen des Umgangs zu finden, die dem Einzelnen ein positives Miteinander, Anerkennung, das Erleben von Wechselseitigkeit, Chancen für Selbstgestaltung, Möglichkeiten für Intimität sowie das Erleben von Identität, Generativität und Integrität ermöglichen. Mit der spezifischen Wirkungsweise psychoaktiver Substanzen ist den Konsumenten zugleich die Aufgabe gestellt, sich mit sehr persönlichen Präferenzen für Appetit, Geschmack, Genuss sowie mit Bedürfnissen nach einem Losbinden von triebzügeln Normativen, Rausch und ähnliches auseinanderzusetzen.

Im Ergebnis sind für das Realisieren dieser Bedürfnisse immer wieder richtige/passende soziale Räume sowie Zeiten und Muster zu finden. Ist das abendliche Kiffen beispielsweise während eines Urlaubsaufenthaltes in Wald und Wiesen kaum diskutabel, ändert sich das Urteil bereits, wenn der Urlaub ein Klettertrip oder eine Wasserwanderung zusammen mit anderen ist oder wenn der Wald- und Wiesenurlaub mit Kleinkindern gemacht wird.

In diesem Zusammenhang ist von den Konsumenten fünftens zu berücksichtigen, dass der Substanzkonsum im-

mer auf die aktuelle, individuelle körperliche, psychische und soziale Verträglichkeit bezogen werden muss. Diese ist höchst variabel und ändern sich ständig (z.B. durch unterschiedliche Grade von Erschöpfung, durch Stress, durch sich anbahnende, abklingende oder sehr präzente Erkrankungen, durch situativ gestellte, besondere Anforderungen und Verpflichtungen). Diese unterschiedliche Verträglichkeit ist deshalb realistisch wahrzunehmen, um darauf angemessen reagieren zu können.

Drogenmündiges Handeln ist schließlich sechstens dadurch geprägt, dass die angestoßenen individuellen Effekte des Substanzkonsums wie das zeitweise Losbinden vom Alltag, die Orientierung auf die eigene Person, Genuss, Grenzerfahrungen und Lustgewinn immer auch fürsorglich in soziale/gemeinschaftliche Ziele (z.B. das Vermeiden von Selbst- und Fremdschädigung) eingeordnet werden. In diesem Sinne beinhaltet Drogenmündigkeit nicht nur Rechte, sondern auch Pflichten. Dies erklärt auch, dass die individuelle Entscheidung zum Konsumverzicht/Abstinenz (lebenslang oder situativ) ebenfalls als Mündigkeit gedeutet werden kann.

Drogenmündigkeit: Voraussetzung für einen passenden Umgang mit psychoaktiven Substanzen

In der Zusammenschau der Bedeutungen und Zusammenhänge, die mit dem Begriff gemeint sind, erweist sich Drogenmündigkeit als Handeln, das auf anspruchsvollen Voraussetzungen beruht, die zudem höchst komplex miteinander verbunden sind und erst in dieser Struktur auch die Qualität erlangen, mit denen zu einem geglückten Umgang mit psychoaktiven Substanzen gefunden werden kann.

Im Ergebnis von Drogenmündigkeit entsteht ein sachkundiger, autonom entwickelter, selbst kontrollierter, sozial integrierter, gegebenenfalls auch genussorientierter, vor allem aber glücklicher



Prof. Dr. Bartsch auf der Tagung des I.S.I zum Thema Drogenmündigkeit 2010 (c) Institut Suchtprävention Linz - <http://www.praevention.at>

Umgang mit psychoaktiven Substanzen. Der geglückte Substanzkonsum ermöglicht dem Einzelnen die selbstbestimmte und selbstverständliche Teilnahme am allgemeinen gesellschaftlichen Leben und verschafft ihm die Gewissheit glücklichen Lebens in all seinen Facetten. Dies insbesondere deshalb, weil ein geglückter mündiger Substanzkonsum mit von außen gestellten und mit selbst gesetzten Anforderungen und Aufgaben vereinbar wird und an Stelle irrationaler Handlungsabläufe ein bewusstes und differenziertes Risikomanagement tritt.

Es stellt sich nun die komplizierte Frage, wieweit es trotz Verbot und Kriminalisierung, trotz Verfolgung und Zerschlagung drogenkultureller Ansätze, trotz einer, auch durch das Internet vorangetriebenen permanenten Umwälzung der Angebotspalette psychoaktiver Substanzen und einer damit einhergehenden Vereinzelung der Konsumenten gelingen kann, massenhaft die Entwicklung von Drogenmündigkeit unter den Konsumenten psychoaktiver Substanzen, also unter der gesamten Bevölkerung, voranzubringen.

Literatur:
Barsch, G.: Lehrbuch Suchtprävention – von der Drogenaktivität zur Drogenmündigkeit, Geesthacht 2008
Uhl, A.: Begriffe, Konzepte und Menschenbilder in der Suchtprävention, in: Suchtmagazin 4(2007), S. 3-11

Tipps der Redaktion

PSI-TV

Mitte der 90er Jahre des letzten Jahrhunderts wusste die große Mehrheit der Bevölkerung in Deutschland, Österreich und der Schweiz nicht, was das Internet oder das Netz (World Wide Web) ist. Für die Kommunikation nutzte man das Telefon, das Faxgerät und die Briefpost, für die Information Bücher, Zeitungen, Zeitschriften, das Fernsehen und Radioprogramme. Erst gegen Ende der 90er Jahre gewann das Internet eine größere Bedeutung für die Kommunikation und Information. Texte und Bilder

wurden weltweit ins Netz gestellt, abgerufen oder versendet. Und erst in den Jahren nach der Jahrtausendwende, als die Übertragungsraten der digitalisierten Daten deutlich schneller wurden, gewann das Internet an Bedeutung für die Übermittlung von Musik und Videos.

PSI-TV ist ein freies Video-Projekt zur Dokumentation und Berichterstattung von Veranstaltungen zum Themenkreis Drogen: Vorträge, Forschung, Ausstellungen, Kunst, Konferenzen, Partys, Demonstrationen. Auch diverse Eigenproduktionen wie Interviews und Themenspecials werden von PSI-TV realisiert. Insgesamt wurden bis-

her 60 Videos produziert und veröffentlicht. Zudem weist PSI-TV regelmäßig auf Produktionen von „Entheogen – das Magazin“ und von Stefan Geyer im „Tagesrausch“ hin. PSI-TV dokumentiert vor allem Vorträge, die auf Veranstaltungen wie den Sonics Netzwerktreffen, dem Gathering of the Tribes, der Entheovision, dem Welt Psychedelik Forum, dem Weltkongress der hedonistischen Internationalen oder dem Anarchistischem Kongress gehalten werden. Auch ganze Tagungen wie die ‚Drug-Checking-Tagung‘ im Roten Rathaus zu Berlin wurden schon dokumentiert. PSI-TV ist eine authentische Informationsquelle und verfolgt keine kommerziellen Ziele.

Drei Kriterien sind für PSI-TV besonders wichtig:

unkommerziell:

Alle Produktionen werden unter dieser Lizenz veröffentlicht: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/2.0/de/>

unabhängig:

PSI-TV will bei der Umsetzung allein seinem Gewissen verantwortlich sein! Strafrechtlich relevante Inhalte wie Konsumauforderungen etc. werden jedoch nicht verbreitet.

psychedelisch:

PSI-TV widmet sich ausschließlich diesem riesigen Themenkreis.

www.psi-tv.de



Medienprojekt PSI-TV

psychedelic television and documentation



Das, Was und Warum - Tagesrausch vom 24.02.2012



Bene Drove zum Hefttag 2012 - Tagesrausch





DEMO - SURVIVALKIT

VON STEFFEN GEYER

Wichtige Urteile und Gesetze

Allgemeine Durchsuchungen sind verfassungswidrig

Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom 12. Mai 2010:

»Die Auflage, dass die Teilnehmer einer Versammlung vor Beginn der Veranstaltung polizeilich durchsucht werden, behindert den freien Zugang zu der Versammlung. Eine polizeiliche Durchsuchung ist – zumal wenn sie pauschal jeden Versammlungsteilnehmer erfasst – geeignet, einschüchternde, diskriminierende Wirkung zu entfalten, die Teilnehmer in den Augen der Öffentlichkeit als möglicherweise gefährlich erscheinen zu lassen und damit potentielle Versammlungsteilnehmer von einer Teilnahme abzuhalten. [...]»

Als Grundlage der Gefahrenprognose sind konkrete und nachvollziehbare tatsächliche Anhaltspunkte erforderlich; bloße Verdachtsmomente oder Vermutungen reichen hierzu nicht aus.«

Müssen sich PolizistInnen in Berlin ausweisen?

Urteil des 4. Strafsenats des Kammergerichts in Berlin vom 12. August 2005

»Nach der maßgeblichen Polizeidienstvorschrift (PDV 350, Abschnitt 3.3.6.1) ist der Polizeibeamte zwar grundsätzlich durch seine Uniform legitimiert, er hat jedoch den mitzuführenden Dienstausweis bei begründetem Verlangen vorzuzeigen.«

Dr. Martin Kutscha, Prof. f. Staats- u. Verwaltungsrecht d. Hochschule f. Wirtschaft u. Recht Berlin:

»Die bestehende Polizeidienstvorschrift (PDV 350), verpflichten Berliner PolizeibeamtInnen auf Verlangen grundsätzlich zur Aushändigung der Dienstkarte.«

Was tun wenn dennoch durchsucht wird?

- Durchsuchung nicht freiwillig gestatten!
- Widerspruch erklären und auf Protokollierung bestehen.
- Rechtsgrundlage fordern, also betroffenes Gesetz und konkreter Tatverdacht. (allg. Vermutung reicht nicht!)
- Name des anordnenden Beamten geben lassen.
- Bescheinigung über Durchsuchung nach §35 ASOG verlangen (siehe unten).

§35 Allgemeines Sicherheits- und Ordnungsgesetz der Stadt Berlin

»(3) ... Dem Inhaber der tatsächlichen Gewalt ist auf Verlangen eine Bescheinigung über die Durchsuchung und ihren Grund zu erteilen.«



Notizen / Gedächtnisprotokoll

Verhaltenstipps und Pflichten

Democheckliste

- Personalausweis bzw. Pass dabei?
- Hosens und Jackentaschen gelehrt (Waffen, gefährliche Gegenstände weggeräumt?)
- Kugelschreiber und Notizzettel (für Gedächtnisprotokolle, Dienstnummern etc.)
- Kleingeld zum Telefonieren

Tipps für den Umgang mit PolizistInnen

Ruhe Bewahren! Im Prinzip ist auch die Begegnung mit dem »Bürger in Uniform« nichts anderes, als das Aufeinandertreffen zweier sich fremder Menschen. Auch wenn einer der beiden ein Polizist ist, musst Du deshalb nicht in Panik verfallen. Wer bei einer Kontrolle ruhig bleibt, beruhigt automatisch auch sein Gegenüber.

Höflich bleiben! Eigentlich sollte es nicht nötig sein, darauf hinzuweisen, dass alle Beteiligten einer polizeilichen Maßnahme einander mit der gebotenen Höflichkeit begegnen sollten. Die besondere psychische Belastung während einer Polizeikontrolle führt jedoch immer wieder dazu, dass dies vergessen wird.

Was Du der Polizei sagen musst

Dein Name, Vorname, Geburtstag/-ort und die Meldeadresse sind die einzigen Dinge, die Du der Polizei über Dich verraten musst. Das sind die einzigen Informationen, die für eine Identifizierung benötigt werden. Darüber hinaus solltest Du **keine Aussagen machen!**

Obschon dies vielfach zu lesen ist, musst Du **keine Berufsbezeichnung angeben!** Du musst ebenfalls **keine Angaben über den Familienstand machen!** Dies empfiehlt sich jedoch, wenn nahestehende Personen und Verwandte (Verlobte, Eltern, Ehegatten, Kinder etc.) in die polizeiliche Maßnahme verwickelt sind.

Ermittlungsausschuss (EA) in Berlin

»Gegen staatliche Übergriffe und Verfolgung bei Demonstrationen und Aktionen aus dem linken Spektrum.«

Tel.: 030 - 692 22 22

Der Ermittlungsausschuss (EA) sitzt vor, während und nach Demos am Telefon, nimmt Festnahmen, die gemeldet werden auf und kümmert sich um die Betroffenen. Weiterhin: Hilfe bei der Suche nach Zeugnissen, sammelt Gedächtnisprotokolle, Koordination und Vermittlung von AnwältInnen.

Das alles kostet Geld, spendet deshalb bitte:

Sonderkonto Klaus Schmidt - Postbank Berlin - BLZ 100 100 10 - Konto 206 10-106

Daten des Beamten

Name der/des anordnenden Beamtin/Beamten:

Dienstnummer (Dienstkarte beilegen):

Einheit bzw. besondere Kennzeichen:

Informationen über die Maßnahme

Datum und Uhrzeit:

Ort, Art der Kontrollsituation:

Benannte Rechtsgrundlage:

© creative commons by 2.0 de www.usualredant.de, design w.frosch, font kaffeesatz by jan gerner

Die Grüne Hilfe

Bei der Hanfparade von Anfang an aktiv!

Ursprünglich in den 70er-Jahren des letzten Jahrhunderts von Werner Pieper (Verlag „Der Grüne Zweig“) gegründet, ist die Grüne Hilfe in den 80er Jahren zunächst „eingeschlafen“. 1994 aber wurde die Grüne Hilfe (GH) unter der Federführung von Christiane Eisele als Informations- und Kontaktbörse zu den Themen Cannabis und Recht, Cannabis als Medizin und Gefangenenbetreuung reaktiviert. Die GH fordert die Wiederfreigabe/Relegalisierung von Cannabis sowie die Entkriminalisierung aller DrogenkonsumentInnen!

Im Februar 2000 wurde die GH dann als „Grüne Hilfe-Netzwerk e.V.“ ins Vereinsregister Wittlich eingetragen und erhielt unter Federführung der Trierer Hanf-AktivistInnen-Familie Eva und Ralf Gorig und deren Sohn René die Gemeinnützigkeit zur „Minderung der gesellschaftlichen Auswirkungen der Drogenproblematik“. Die GH engagiert sich insbesondere im Bereich Hilfe für Prohibitions-Opfer (z.B. mit rechtlichen Tipps und Ratschlägen) sowie für Prävention, Aufklärung und Resozialisierung. Aktive Öffentlichkeitsarbeit leistet die GH unter anderem mit Infoständen, der Vermittlung von ReferentInnen zum Thema Drogen(-politik) und Beteiligung an Demonstrationen, wie der „Hanfparade“ in Berlin, dem „global marijuana march“ oder dem „Gedenktag für Drogenopfer“. Seit der ersten Hanfparade 1997 ist die GH regelmäßig auf jeder Hanfparade mit Redebeiträgen und Infostand vertreten gewesen.

Außer durch den GH-Infostand auf der Hanfparade 2012 wird die dienstälteste deutsche Cannabis-Initiative dieses Jahr mit Redebeiträgen von Jo Biermanski zur Drogenpolitik und Jost Leßmann zu Cannabis im Straßenverkehr und Repressionspolitik vertreten sein. Des weiteren koordiniert die GH in diesem Jahr in Zusammenarbeit mit einem Rechtsanwalt den Hanfparade-Ermittlungsausschuss: Bei Festnahmen oder sonstigen Problemen mit Polizei und/oder Justiz kontaktiert bitte den Ermittlungsausschuss unter 0171-1961954.

- Die GH führt
- eine deutschlandweite Liste von AnwältInnen mit BTMG- und/oder Verwaltungsrechterfahrung (Führerscheinproblematik), von denen sich Betroffene in ihrer Nähe vertreten lassen können,
 - betreut kriminalisierte HanffreundInnen,
 - kümmert sich um Hanf-Gefangene und deren Probleme,
 - hilft beim Schriftwechsel mit den Behörden,
 - erstellt Infoblätter zur Drogenproblematik (z.B. Cannabis und Führerschein)
 - und ist auf politischer Ebene aktiv.

Organisatorisch wird die GH seit einigen Jahren koordiniert von den Vorstandsmitgliedern Thomas Schneider (Arnstadt), Jost Leßmann (Göttingen) und Martin Rediker (Kassenwart/Lippstadt).

Strukturell setzt sich die GH derzeit aus neun Regionalbüros zusammen. In den Bundesländern Bayern, Brandenburg, Bremen, Mecklenburg-Vorpommern, Rheinland-Pfalz, Saarland und Schleswig-Holstein werden derzeit Hanf-AktivistInnen zum Aufbau von entsprechenden ehrenamtlichen Regionalbüros gesucht. Interessierte werden gebeten, sich mit dem Vorstandsmitglied Jost Leßmann (niedersachsen@gruene-hilfe.de) in Verbindung zu setzen.

Diese Informations-, Kontakt- und Betreuungsarbeit kostet neben einer Menge Arbeit und Zeit auch viel Geld. Da die GH sich ausschließlich über Spenden finanziert, ist sie auf entsprechende Unterstützung dringend angewiesen. Sollten Ihr also mal ein paar Euro entbehren können, spendet sie doch für einen guten Zweck.

Spendenkonto:
Grüne Hilfe Netzwerk, Postbank Frankfurt Kto.-Nr.: 91570-602
BLZ: 500 100 60
Auf Wunsch kann eine abzugsfähige Spendenquittung ausgestellt werden
www.gruene-hilfe.de

GH Adressliste

Bundesverband:

c/o Thomas Schneider
Zimmerstr. 6
99310 Arnstadt
Fon: 03628 - 660 690
info@gruene-hilfe.de

Baden-Württemberg

c/o Stefan
Fon: 0177 - 513 30 67
bw@gruene-hilfe.de

Berlin

c/o Hanf Museum
Mühlendamm 5
10178 Berlin
Fon: 030 - 24 24 827
berlin@gruene-hilfe.de

Hessen

c/o Joachim Biermanski
Untere Fuldergasse 12
36304 Alsfeld
Fon: 06631 - 708 224
(Mo + Do 14-17 Uhr)
hessen@gruene-hilfe.de
www.gekiff.de

Hamburg

c/o Markus Böttner
Fon: 0151 - 15 25 14 25
(Mo-Fr 14-22 Uhr)

Niedersachsen

c/o Jost Leßmann
Mauerstr. 18
37073 Göttingen
Fon: 0551 - 200 82 60
mobil: 0171 - 196 19 54
niedersachsen@gruene-hilfe.de

Nordrhein-Westfalen

c/o Martin Rediker
Elisabethstr. 5
59555 Lippstadt
Fon: 02941 - 59409
(Mo + Mi 18:30-20:00 Uhr)
nrw@gruene-hilfe.de

Sachsen

c/o Robert
sachsen@gruene-hilfe.de
Sachsen/Chemnitz
c/o Nico
Fon: 01573 - 690 66 67 (Fr 16-17:00)
chemnitz@gruene-hilfe.de

ANZEIGEN

Davon geht die Welt nicht unter

Hanftag 2012 oder wie viel Angst hat die Berliner Polizei?

von Irene Funk

Ich war dieses Jahr zum ersten Mal bei einem Hanftag. Und dann gleich auch als Mitglied des Orgateams. So gegen 13 Uhr kamen wir an der Weltzeituhr an und begannen den Wagen zu schmücken. Sofort viel dabei die Polizei ins Auge, die mit massiven Kräften vor Ort war und den Alexanderplatz förmlich be-

lagerte. Dass die Beamtinnen nicht nur zum „Zuschauen“ gekommen waren, erlebte ich leider am eigenen Leib. Kurz vor dem eigentlichen Start des Hanftags musste ich nämlich nochmal auf die Toilette. Als ich zurück kam, wurde ich von einem Polizisten angesprochen, der wissen wollte, ob ich auch zur Demo möchte. Obwohl ich sagte, dass ich eine der Organisatorinnen bin und

weiter bei den Vorbereitungen helfen möchte, wollte der in meine Tasche schauen. Dummerweise erlaubte ich ihm das, ohne nachzufragen, warum er das eigentlich wollen sollte. Nach kurzem Wühlen forderte mich der Beamte auf, mein Portemonnaie heraus zu holen. Doch auch darin fand er wohl nichts Verdächtiges. Zu guter Letzt wollte er noch in die Seitentaschen schauen, aus denen ich dann einen Lippenpflegestift und meinen Gehörschutz hervorzauberte. Ein Kollege des Polizisten konnte sich da ein „Gut vorbereitet! Hehe...“ nicht verkneifen. Ich fand die ganze Kontrolle aber nicht zum Lachen. Immerhin hatten mich die Beamten gesehen, als ich den Platz verlassen hatte. Sie wussten also, dass ich zum Team gehöre und haben mich schlicht und einfach von der Arbeit abgehalten!

Allen verfassungswidrigen Vorkontrollen zum Trotz ging es um 14 Uhr mit dem Hanftag los. Steffen Geyer begann und kündigte die „Cannabiskultour“ durch Deutschland an. Eigentlich sollte dann Emanuel Kotzian, Herausgeber des Hanfjournals, sprechen, doch der war nicht da. Auch er wurde von der Polizei durchsucht, und zwar genau in der Zeit, wo er auf dem Ablaufplan für die Reden stand. Eine bewusste Provokation der Polizei!

Ich nutzte die unerwartete Pause, um mich nach einem Freund umzusehen, mit dem ich zusammen Richtung Toilette gegangen war. Doch der blieb zunächst verschwunden. Als ich ihn sah, standen mindestens fünf Polizisten um ihn herum, als sei er ein Schwerverbrecher. Er wurde nicht nur kontrolliert, sondern gleich mitgenommen, weil er als Dekorateur des Demowagens einen Zimmermannshammer dabei hatte. Der Hammer wurde beschlagnahmt. Den durfte er sich mit einem Bescheid später wieder auf der Wache abholen. Dafür hielten sie

ihn gut 20 Minuten von der Veranstaltung fern. Der arme Kerl hat fast die Hälfte der Reden verpasst.

Wegen des absurden Verhaltens der Polizei war die Stimmung bei manchem Teilnehmer sichtlich gedrückt, als wir so gegen 15 Uhr los marschierten. Warum das martialisches Auftreten? Warum die Kontrollschikanen? Immerhin trafen sich da friedliche Cannabisbefürworter! Auch auf der Demo sah unser Zug von außen sicher eher wie ein gewaltbereiter Mob aus. Mit Beginn der Demonstration kesselten uns die Männer und Frauen in Blau ein – vorne drei Busse, hinten fünf Busse und dazwischen ein Spalier in Uniform. Da frage ich mich echt wofür? Für maximal 250 Teilnehmer mindestens 50 Polizisten. Nur damit wir für die Öffentlichkeit möglichst gefährlich wirken. Es ist doch schon seit Jahren bekannt, dass Demos zum Thema Hanf immer friedlich verlaufen. Ich habe noch nie was von Handgreiflichkeiten gehört, schon gar nicht der Polizei gegenüber. Auch während des Umzugs kontrollierten die „Freunde und Helfer“ die Demoteilnehmer. Es reichte oft schon eine selbst gedrehte Zigarette, um aus der Demo rausgezogen zu werden. Von uns Organisatoren traf es zwar niemanden, aber ich bekam mit, wie dies einem jungen Mann passierte. Das war schon heftig! Leider hatten die anderen Demobesucher zu viel Angst, um den Betroffenen beizustehen. Dabei muss niemand Angst haben, wenn man nichts dabei hat, was gegen das Gesetz verstößt. Gegen die allgemeine Verunsicherung versuchten Susi und ich Stimmung zu machen. Wir sangen ein paar Lieder mit, die vom Wagen ertönten und tanzten dazu auf der Straße. Leider war es bei der Polizei schwer, die Leute zu animieren.

Die Schikanen gingen sogar auf der Abschlusskundgebung am Brandenburger Tor weiter. Diesmal traf es mich, als ich gerade Flyer der Grünen Hilfe verteilte. Wohl weil ich nebenbei eine Zigarette mit einem Blättchen von OCB schwarz in klein rauchte, wurde ich von einem Polizisten gestört, der mich bat „mal eben mit zu kommen“. Wieder sagte man mir nicht, was der Grund für die Kontrolle sei. Ich vermutete aber, dass er mich verdächtige Cannabis zu rauchen. Dabei sagte ein anderer Polizist sogar, dass es nur nach Tabak rieche, aber dreist sei, ausgerechnet mit diesen Blättchen Zigaretten zu rauchen. Obwohl beide Polizisten bestätigt haben, dass ich nur Tabak rauche, sollte ich mit hinter den Cannabisabus zu der Kollegin kommen, die aber gerade eine Freundin von mir durchsuchte. Also musste ich warten. Ich hatte mir meine Zigarette wieder an gemacht, da sie ausgegangen war. Sofort hatte der Polizist gesagt, dass ich hier nicht rauchen dürfe. Als ich fragte „Warum denn nicht?“ meinte er, dass dies hier eine polizeiliche Maßnahme sei und ich die Zigarette aus machen solle. Gemacht habe ich das aber erst, nachdem ich noch einmal dran gezogen hatte und er nochmal sagen musste, dass ich jetzt nicht hier rauchen dürfe.

Ich wurde dann noch ein Stück weiter weg zu einer anderen Kollegin zu einem weiteren Bus der Polizei begleitet, die mich durchsuchen sollte. Auf die Nachfrage, warum sie mich durchsuche, verwies sie auf den Kollegen, der mich zu ihr gebracht hatte. Der sagte nicht direkt, dass er den Verdacht habe, dass ich Cannabis dabei habe, sondern nur, dass meine Zigarette einem Joint gleiche. Das ist für mich kein Grund für eine Durchsuchung! Na ja... zu finden gab es bei mir immer noch nichts Verdächtiges, also durfte ich irgendwann wieder gehen. Trotzdem ist das kein schönes Erlebnis. Vor allem nicht, wenn man dadurch von der Arbeit abgehalten wird. Und die Dienstnummer wollte mir die Polizistin auch nicht geben, nachdem ich sie das erste Mal gefragt hatte.

Mindestens dreimal musste ich nachfragen, bevor sie mir eine der kleinen blauen Karten gab. Dabei sagt das Gesetz ganz klar, dass sich Polizisten ausweisen müssen.

Eins ist sicher – wenn die Polizei glaubt, mich mit solchen Kontrollen vom Demonstrieren abhalten zu können, dann ist sie falsch gewickelt. Ich lasse mir meine Rechte nicht so einfach nehmen! Und ihr solltet euch von solchen Schikanen auch nicht abhalten lassen, auf die Straße zu gehen. Leute... klar macht mir das auch Angst, aber wenn man nichts zu verbergen hat, braucht man (eigentlich) keine Angst zu haben.

Nochmal an alle die kontrolliert wurden:

Vergesst nicht ein Gedächtnisprotokoll zu schreiben, wie die Durchsuchung und die Unterhaltung abgelaufen sind.

Sobald euch auf einer Demo ein Polizist anspricht „Du sollst mal mit kommen“, frage „WARUM? Was hab ich getan? Wonach suchen Sie eigentlich?“

Das sind wichtige Fragen. Und immer ruhig bleiben und keine Angst haben. Ja, das ist leichter gesagt als getan. Wenn dann die Durchsuchung beendet ist, solltest du immer nach der Dienstnummer des Polizisten fragen. Dafür haben die Beamtinnen extra (kleine blaue) Dienstkarten dabei.

Für die nächste Hanfparade am 11.08.2012 um 13 Uhr am Alexanderplatz: Bitte lasst euch nicht von der Polizei abschrecken. Nehmt keine Betäubungsmittel oder gefährliche Gegenstände (Messer, Glasflaschen usw.) mit! Dann kann euch auch nichts passieren! Hanf, Hanf Hurra!



Emanuel Kotzian, Herausgeber des Hanf Journals leicht angegriffen auf dem Hanftag 2012

ANZEIGEN

GRÖSSTER HEAD & GROWSHOP IN ÖSTERREICH
--- 600 m² SHOP ---
INDUSTRIEZEILE 47 4020 LINZ
MO-FR 12-19H SA 12-17H
WWW.SCHALL-RAUCH.AT

HEAD & GROW
SCHALL & RAUCH im HAFEN

DERACKER
HEAD & GROW

Neueröffnung!
auf 300m²!

TRIMBOX TRIMPRO XL TRIMPRO

www.der-acker.de

Gröschenstraße 171 | 12277 Berlin | Deutschland | Tel: 030 70 76 76 65

EXZESSIV
DAS MAGAZIN

DIE NEUESTE EPISODE
AUF DEIN MOBILES GERÄT

CODE ABKNIPSSEN

EXZESSIV REINZIEHEN
EXZESSIV SPASS HABEN
EXZESSIV INFORMIERT SEIN
EXZESSIV BEWERTEN
EXZESSIV VERTEILEN



Zum Bericht der Weltkommission für Drogenpolitik

von Hans Cousto

Die Weltkommission für Drogenpolitik (Global Commission on Drug Policy) bezweckt, auf internationaler Ebene eine fundierte, wissenschaftlich abgestützte Diskussion über wirksame, humane Möglichkeiten zur Verminderung des Schadens auszulösen, der Menschen und Gesellschaften durch Drogen zugefügt wird. In ihrem Bericht vom Juni 2011 stellt die Kommission fest:

„Der weltweite Krieg gegen die Drogen ist gescheitert, mit verheerenden Folgen für die Menschen und Gesellschaften rund um den Globus. 50 Jahre, nachdem die Vereinten Nationen das Einheits-Übereinkommen über die Betäubungsmittel initiiert haben, und 40 Jahre, nachdem die US-Regierung unter Präsident Nixon den Krieg gegen die Drogen ausgerufen hat, besteht in der nationalen und weltweiten Drogenpolitik dringender Bedarf nach grundlegenden Reformen.“

Forderungen der Weltkommission für Drogenpolitik

Die Kommission fordert, die Einstufung der Drogen zu überprüfen, da offensichtliche Anomalien wie die Fehleinschätzung von Cannabis, Kokablättern und Ecstasy bestehen. Es muss sicher gestellt werden, dass die internationalen Übereinkommen so ausgelegt und/oder revidiert werden, dass fundierte Versuche im Bereich Schadenminderung, Entkriminalisierung und gesetzliche Reglementierung möglich sind. Das Tabu bezüglich Diskussionen und Reformen ist zu brechen. Es muss nun gehandelt werden.

Die Kommission unter Federführung von Ex-UN-Generalsekretär Kofi Annan ließ deshalb im Juni 2011 verlauten: „Beendet die Kriminalisierung, Stigmatisierung und Ausgrenzung von Menschen, die Drogen gebrauchen und dabei anderen Menschen kei-

nen Schaden zufügen.“ Diese Erklärung der Weltkommission zur Drogenpolitik wurde von zahlreichen ehemaligen Präsidenten und Minister diverser Staaten (u.a. Brasilien, Indien, Kolumbien, Mexiko, Norwegen, Polen, Schweiz, USA) unterzeichnet. Ein darauf basierender offener Brief wurde mit weiteren Signaturen von ehemaligen hohen UNO-Beamten und diversen Nobelpreisträgern am 17. November 2011 im House of Lords in London unter dem Titel „Der globale Drogenkrieg ist gescheitert, es ist Zeit für neue Ansätze“ veröffentlicht.

Bereits im Jahre 1998 erklärte der Ex-UN-Generalsekretär Javier Pérez de Cuéllar: „Wir glauben, dass der weltweite Krieg gegen Drogen derzeit mehr Schaden anrichtet als der Drogenmissbrauch selbst... Die Fortsetzung unserer aktuellen Politik wird nur zu mehr Drogenmissbrauch, mehr Macht für Drogenmärkte und Kriminelle, mehr Krankheit und Leid führen.“

Das Ruhestand-Drogenpolitik-Erleuchtungs-Syndrom

Wie Tribble in seinem Blog www.hanfplantage.de am 15. Mai 2012 berichtete, geht eine seltsame Epidemie unter ehemaligen hochrangigen Politikern um. Es handelt sich hierbei um das „Ruhestand-Drogenpolitik-Erleuchtungs-Syndrom“, auch unter der englischen Bezeichnung „Post-Retirement Drug Policy Enlightenment Syndrome“ (PRDPES) bekannt. Am meisten kommt es bei ehemaligen Strafverfolgungsbeamten und ehemaligen politischen Entscheidungsträgern vor. Die dafür empfindlichsten Personen sind jene, die vorher einen signifikanten Teil zu dem „Globalen Krieg gegen die Drogen“ beigetragen haben. Symptome dieser Epidemie sind Gewissensbisse, das Verneinen konventioneller Glaubensgrundsätze, radikale

Verbesserung der kognitiven Fähigkeiten und ein starker Trieb, die Drogenpolitik zu reformieren.

Auch wenn in einigen Medien das „Ruhestand-Drogenpolitik-Erleuchtungs-Syndrom“ als Krankheit bezeichnet wird, handelt es sich eigentlich bei dieser Epidemie um einen Genesungsprozess, der offenbar nicht selten mit dem Einsetzen der Altersweisheit beginnt und dann sukzessive fortschreitet. Einige der Betroffenen haben neue Lobbygruppen gegründet um lebensrettende Maßnahmen für die durch den Krieg gegen Drogen zerstörten Gemeinschaften zu bewerben. Ein Beispiel ist LEAP, Law Enforcement Against Prohibition (Strafverfolger gegen die Prohibition), die größtenteils aus ehemaligen Polizeibeamten, Strafverfolgern und Richtern besteht. Viele von ihnen waren leidenschaftlicher Krieger im Krieg gegen die Drogen, bis sie die Epidemie erreichte.

Grundlegende Forderungen

Die Drogenpolitik muss auf soliden empirischen und wissenschaftlichen Belegen beruhen. Vorrangiger Maßstab für den Erfolg sollte die Minderung des Schadens für die Gesundheit, die Sicherheit und das Wohl der einzelnen Menschen und der Gesellschaft sein.

Die Drogenpolitik muss auf den Menschenrechten und auf den Grundsätzen zum Schutz der öffentlichen Gesundheit beruhen. Wir sollten aufhören, die Menschen zu stigmatisieren und auszugrenzen, die bestimmte Drogen konsumieren.

Die Erarbeitung und Umsetzung der Drogenpolitik sollte eine Aufgabe sein, die weltweit gemeinsam wahrgenommen wird; dabei sollten jedoch auch die unterschiedlichen politischen, sozialen und kulturellen Verhältnisse berücksichtigt werden. Die Politik sollte den Rechten und Bedürfnissen der Menschen Rechnung tragen, die durch die Produktion, den illegalisierten Handel und den Konsum von Drogen beeinträchtigt werden,

wie dies im Übereinkommen von 1988 gegen den unerlaubten Verkehr mit Betäubungsmitteln ausdrücklich anerkannt wird.

Zwei ehemalige UNO-Generalsekretäre haben eingesehen, dass die gegenwärtige Drogenpolitik für das Wohl der Menschen kontraproduktiv ist, und zu einer grundlegenden Änderung in der Politik aufgerufen. Ja, bei genauer Betrachtung der Gegebenheiten ist festzustellen, dass immer mehr Menschen durch die wachsenden Auswirkungen des illegalen Drogenhandels sowie der Politik, welche diesen zu kontrollieren versucht, beunruhigt sind. Es ist zu befürchten, dass die Verstärkung der aktuellen Politik zu einer Verschlechterung der Drogensituation beiträgt und zunehmend die Glaubwürdigkeit dieser Politik in der breiten Öffentlichkeit im allgemeinen schwindet. Die globale Entwicklung zeigt, dass der von den Vereinten Nationen eingeschlagene Weg zur Drogenkontrolle gescheitert ist.

Drogenpolitik muss sich den Prinzipien einer guten Regierungsführung unterordnen, wie sie in den universalen Menschenrechtserklärungen, in der Konvention über Biodiversität und in anderen

internationalen Abkommen zugrunde gelegt sind. Insbesondere sind die sozialen, wirtschaftlichen und politischen Rechte sowie das Recht auf kulturelle Vielfalt für alle Individuen zu garantieren. Deshalb müssen auch deutsche Politiker von der Öffentlichkeit in die Pflicht genommen werden, die Vereinten Nationen dazu aufzufordern, das Politikfeld „Drogenkontrolle“ respektive „Umgang mit psychotrop wirkenden Substanzen“ der Weltgesundheitsorganisation (WHO), der Suchtstoffkommission (Commission on Narcotic Drugs, CND) und dem Büro der Vereinten Nationen für Drogen- und Verbrechenbekämpfung (United Nations Office on Drugs and Crime, UNODC) zu entziehen und der Organisation für Bildung, Wissenschaft und Kultur (UNESCO) anzuvertrauen. Dies ist notwendig, da einerseits die allermeisten Drogengebraucher per se nicht krank sind, und andererseits, da eine Schadensminderung beim Umgang mit psychotrop wirkenden Substanzen weit mehr durch Bildung, Wissenschaft und Kultur bewerkstelligt werden kann als durch die Kriminalisierung der Drogengebraucher und den für sie arbeitenden Dienstleister (Lieferanten, Händler).

Wir befinden uns in einer außergewöhnlichen Zeit in der Geschichte der internationalen Drogenpolitik – der Zeit der ersten Bestrebungen, die Effekte der Suchtstoffabkommen zu evaluieren. Das Versagen ist nicht mehr zu leugnen, und das Vermeiden jeder Diskussion um alternative Ansätze in diesem Moment läuft auf ein Pflichtversäumnis hinaus, wenn nicht sogar – und darüber lässt sich wohl streiten – auf böswillige Fahrlässigkeit.

Die Organisatoren der Hanfparade wollen sich nicht den Vorwurf gefallen lassen, böswillig und/oder fahrlässig zu handeln, nein, sie handeln pflichtbewusst im Sinne der

Menschenrechte und rufen deshalb seit 1997 alljährlich zur Teilnahme an der Hanfparade in Berlin auf. Bereits im Jahr 2010 forderte die Hanfparade unter dem Motto „Cannabis ist (Welt-)Kultur“, die gesamte Hanfkultur dem immateriellen Weltkulturerbe der UNESCO zuzuordnen. Die Hanfparade will, dass Hanf als Rohstoff, Lebens-, Genussmittel und Medizin zum Wohl der Menschheit nutzbar wird und fordert ein Ende der gegenwärtigen – vornehmlich auf Strafverfolgung ausgerichteten – Drogenpolitik. Im Jahr 2011 geschah dies unter dem Motto „40 Jahre sind genug! BtMG adé!“ und dieses Jahr startet die Hanfparade am Samstag, den 11. August 2012, am Alexanderplatz bei der Weltzeituhr unter dem Motto „Freiheit, Gesundheit, Gerechtigkeit“.

Die Hanfparade fordert deshalb auch dieses Jahr von den Vereinten Nationen, das Politikfeld „Drogenkontrolle“ respektive „Umgang mit psychotrop wirkenden Substanzen“ der Weltgesundheitsorganisation (WHO) und der Suchtstoffkommission (CND) zu entziehen und der Organisation für Bildung, Wissenschaft und Kultur (UNESCO) anzuvertrauen. Dies würde zu mehr Freiheit, Gesundheit und Gerechtigkeit auf der Welt führen.

Quellen:
Bericht der Weltkommission für Drogenpolitik (Deutsche Übersetzung herausgegeben vom Fachverband Sucht, Zürich 2012, www.fachverbandsucht.ch)

Tribble: Eine seltsame Krankheit geht unter den Politikern um, in: Blog www.hanfplantage.de, vom 15. Mai 2012.

Hans Cousto: Das Weltkulturerbe Psychonautik – ein drogenpolitisches Manifest, in: Psychonautik, Hedonismus und Ekstase, Solothurn 2009. (zitierte Kapitel online verfügbar unter der URL: www.drogenkult.net/?file=text013)



DHV Der Deutsche Hanf Verband (DHV)



Deine professionelle Stimme für Legalisierung

Vor 10 Jahren wurde der DHV gegründet. Er ist aus der drogenpolitischen Debatte in Deutschland nicht mehr wegzudenken.

Im Frühjahr 2002 wurde der DHV von den drei damaligen Inhabern des Hanfjournals gegründet – als Abteilung der herausgebenden „Agentur Sowjet“. Damit war auch die Weiche gestellt für das ungewöhnliche Konzept des DHV – eine Firma, kein Verein! Von Anfang an sollte die Arbeit effektiv und effizient sein, sich nicht in Satzungsdebatten und endlosen Diskussionen verlieren. Und von Anfang an sollte die Arbeit professionell ablaufen, also mit bezahltem Personal und ständig besetztem Büro. Mitglieder des DHV sind also genau genommen Kunden,

denen der DHV die Dienstleistung „Interessenvertretung für Hanflegalisierung“ anbietet.

Im Mai 2002 kam Georg Wurth als Geschäftsführer des DHV ins Sowjet-Team. Damit war er der erste hauptamtliche Lobbyist für Cannabislegalisierung in Deutschland. Georg Wurth hatte reichlich Erfahrungen im politischen System gesammelt – er war Ende der 90er zeitweilig hauptberuflich Kommunalpolitiker der Grünen in Remscheid, hat als deren Fraktionssprecher eine Rot/Grüne Koalition mitgeleitet, war als Schatzmeister im Vorstand des Bundesverbandes der Grünen Jugend und vieles mehr. Seit seiner Selbstanzeige mit 4 Gramm Hanfblüten 1996 hat er sich außerdem sehr intensiv mit

Drogen und Drogenpolitik beschäftigt, mehrere Arbeitsgruppen innerhalb der Grünen und Grünen Jugend mit gegründet und das „Drogenpolitische Grundsatzprogramm“ der Grünen Jugend mit verfasst, auf dem noch heute deren Fachgeschäftemodell aufbaut. Insgesamt optimale Voraussetzungen also, um jetzt beim DHV überparteilich Lobbyarbeit für die Legalisierung zu betreiben.

Die ersten Jahre

Das Konzept ging auf. Mitglieder des DHV waren in den ersten Jahren ausschließlich Unternehmen wie Head- und Growshops, von denen in den 90er Jahren hunderte entstanden sind. So war tatsächlich wie geplant von Anfang an bezahltes Arbeiten möglich,

wenn auch auf sehr bescheidenem Niveau. Ebenfalls 2002 wurde übrigens der Verein Arbeitsgemeinschaft Hanf in Europa (AHEU) gegründet, genau mit derselben Zielrichtung und Mitgliederstruktur. Dieser e.V. wurde noch im selben Jahr aufgelöst, weil zur zweiten Mitgliederversammlung nicht genug Leute erschienen, um satzungsgemäß beschlussfähig zu sein. Das Firmenkonzept des DHV ist dagegen bis heute erfolgreich.

Im Jahr 2004 hat dann Georg Wurth den DHV aus der Agentur Sowjet herausgelöst und ist seitdem alleiniger „Inhaber“ des DHV und nicht mehr am Hanf Journal beteiligt, auch wenn beide nach wie vor als Bürogemeinschaft unter derselben Adresse in Berlin zu finden sind. Seit der DHV kom-

plett auf eigenen Füßen steht, profitiert er besonders von der Ausbildung von Georg Wurth. Er ist nach seinem Studium des Steuerrechts Diplom-Finanzwirt und ehemaliger Finanzbeamter, so dass er das finanzielle Rückgrat des DHV von der Beitragsrechnung über die komplette Buchhaltung bis zur Steuererklärung im Griff hat. Das ist ein nicht zu unterschätzender Faktor, auch wenn diese Dinge hinter der politischen Arbeit in der Regel gar nicht sichtbar werden. So mancher Verein ist schon an diesem Problem gescheitert.

Wachstum und Blüte

Seit 2006 wirbt der DHV auch um private Mitglieder, die er als Hinweis auf das Firmenkonzept „Privatsponsoren“ nennt. Den größten Teil des DHV-Budgets tragen immer noch die Firmen, aber die Zahl der privaten Unterstützer steigt stark an, von 26 im Jahr 2006 auf aktuell 460.

Inhaltlich ist das Hauptziel des DHV die Legalisierung von Cannabis als Genussmittel, aber auch die Förderung von Hanf als Nutzpflanze und

sein Einsatz in der Medizin. Und auf dem Weg zur Legalisierung gibt es eine Menge weiterer Themen zu bearbeiten, vor allem die Entkriminalisierung der Konsumenten und des Anbaus weniger Hanfpflanzen für den Eigenbedarf, die Führerscheinproblematik, das Thema Streckmittel und viele mehr.

Dabei war es immer Ausrichtung des DHV, sich mit den sehr überschaubaren personellen und finanziellen Ressourcen darauf zu konzentrieren, Politiker, Parlamente und Behörden zu beeinflussen sowie Medien und Öffentlichkeit eine andere Sicht der Dinge näher zu bringen.

2004 gab es den ersten TV-Auftritt, ein Interview von N24 mit Georg Wurth. Seitdem wird der DHV regelmäßig in den Medien erwähnt, mal in einem Nebensatz, mal als ausführliches Interview. Außerdem hat es mittlerweile etliche kleine Anfragen und Anträge im Bundestag gegeben, die sich direkt aus der Arbeit des DHV ergeben haben; mal ging es um

Der Deutsche Hanf Verband

>>> Fortsetzung von Seite 22

Streckmittel im Gras, mal um die Kosten des Hanfverbots. Letztes medial sehr beachtetes Beispiel ist der Antrag der Linken zu Cannabis-Anbau-Clubs, der direkt auf die Petition von Georg Wurth zur Entkriminalisierung von Konsumenten zurückging.

Insgesamt ist der DHV, was die politische und parlamentarische Arbeit angeht, sowie bei der Öffentlichkeitsarbeit für eine Organisation dieser Größe außerordentlich erfolgreich. Insbesondere die Tatsache, dass Georg Wurth als Vertreter des DHV seit Herbst 2011 dreimal im Bundestag bei Anhörungen und einmal im Abgeordnetenhaus von Berlin als Sachverständiger eingeladen war, zeigt, dass der DHV mittlerweile als Lobbyorganisation wahr- und ernstgenommen wird.

Mitmachen möglich

Um diese Aufgaben möglichst gut meistern zu können, hat sich der DHV lange bei der personalintensiven Koordination ehrenamtlicher Aktivitäten zurückgehalten. In den ersten Jahren gab es kaum Möglichkeiten, beim DHV selbst mitzumachen, es ging im Wesentlichen darum, die Arbeit des DHV durch Beiträge zu finanzieren. „Legalisierung? - Wir machen das für Sie!“ titelte der DHV noch 2009 in einem TAZ-Artikel. Nach und nach hat der DHV aber auch die Möglichkeiten zum Mitmachen ausgebaut. Der erste Baustein in diese Richtung war der DHV-Protestmail, mit dem Hanffreunde bei gezielten Aktionen Politiker mit vorgefertigten oder eigenen Texten ansprechen können. Der erste DHV-Protestmail im Jahr 2005 hatte 46 Teilnehmer. Der Protestmail an Frau Merkel endete dieses Jahr mit ca. 2.000 Teilnehmern. Außerdem hat der DHV mit regelmäßigen Aufrufen dazu beigetragen, dass Politiker unter anderem auf der Plattform [abgeordnetenwatch](#). de mittlerweile sehr regelmäßig mit drogenpolitischen Fragen konfrontiert werden. Auch das DHV-Flugblatt „Cannabis legalisieren“, das über den seit 2011 existierenden DHV-Shop zum Druckkostenpreis einfach bestellt und z.B. an Briefkästen verteilt werden kann, ist ein Angebot, einfach und unkompliziert selbst aktiv zu werden.

Sehr erfolgreich konnte der DHV ab 2010 viele Hanffreunde dafür gewinnen, seine Forderungen offen zu unterstützen. Zunächst mit einer Petition zur Entkriminalisierung von Cannabiskonsumenten ab Dezember 2010, die mit über 30.000 Unterzeichnern zu den erfolgreichsten Petitionen an den Deutschen Bundestag zählte. Im Herbst 2010 haben Hanffreunde dann den Legalize-Vorschlag des DHV bei einer youtube-Abstimmung der Kanzlerin auf Platz 1 katapultiert. Bei Merksels Zukunftsdialog im Internet erreichte der DHV-Vorschlag zur Hanflegalisierung dann Platz 2 von über 6.500 Vorschlägen. Diese Aktionen können als gesellschaftlicher Durchbruch gewertet werden. Noch nie haben sich so viele Menschen getraut, ihre Angst zu überwinden und das Thema bei solchen Abstimmungen zu unterstützen.

Weiter gehts!

Kurz vor seinem 10. Geburtstag ist der DHV einen großen Schritt weiter gegangen. Das neue DHV-Forum steht seit März 2012 zur Verfügung, um drogenpolitische Themen zu diskutieren und vor allem ehrenamtliche Aktivitäten zu koordinieren. In vielen Städten und Regionen suchen dort Interessierte nach Mitstreitern, um vor Ort aktiv zu werden. Aktionsideen werden ausgetauscht, Vorlagen für neues DHV-Material werden diskutiert und fertiggestellt; der Fantasie sind praktisch keine Grenzen gesetzt. Allerdings hat der DHV nach wie vor nicht genug Personal, um das alles perfekt anzuleiten und voranzutreiben. Hier setzt der Verband auf die Schwarmintelligenz im Internet und bietet zunächst vor allem eine Plattform für die Selbstorganisation der Hanffreunde mit ehrenamtlichen Moderatoren.

Seit 2005, dem ersten vollständigen Jahr des DHV in Eigenregie von Georg Wurth, ist das Budget des Verbands von 14.500 Euro auf über 80.000 Euro gestiegen. Das hat die DHV-Struktur mit mittlerweile drei Mitarbeitern natürlich erheblich stabilisiert, auch wenn die Arbeit in dem Umfang nur deshalb möglich ist, weil alle DHV-Mitarbeiter mit viel Herzblut dabei sind und auch nach 10 Jahren DHV noch für Brutto-Stundenlöhne um die 10 Euro arbeiten. Das Firmenkonzert dient also nicht der persönlichen Bereicherung, sondern als Organisationsrahmen, um die Legalisierungs-Lobbyarbeit möglichst effizient zu organisieren.

Ein solches Jahresbudget klingt zunächst gut, zumal es das so in Deutschland noch nie gab, aber dennoch ist der DHV vermutlich der kleinste professionelle Fisch im Berliner Lobby-Teich. Die Dienstwagen der Chefs der Strom- oder Pharma-lobby dürften allein den Wert des DHV-Jahresbudgets haben. Greenpeace hatte z.B. im Jahr 2005 ein Budget von fast 40 Millionen Euro.

Der DHV ist mit seinem Budget in der Lage, parlamentarische Debatten zu beeinflussen und anzustoßen, ebenso wie in den Medien. Personell ist er aber nach wie vor unterbesetzt und an größere drogenpolitische Werbekampagnen, wie sie in den USA laufen, ist gar nicht zu denken. Aber der DHV hat eine stabile Struktur aufgebaut, ist in Politik und Öffentlichkeit immer bekannter geworden und hat dazu beigetragen, dass sich mehr Menschen als je zuvor für die Legalisierung ausgesprochen haben. Gleichzeitig waren die Bedingungen für einen Wandel in der Drogenpolitik international noch nie so gut wie heute.

Diesen Schub gilt es zu nutzen.

Also macht mit, beteiligt euch, als Privatsponsoren des DHV, werdet im DHV-Forum aktiv, verteilt Flugblätter, nehmt an den Protestmailern und anderen Aktionen des DHV teil, abonniert den DHV-newsletter, klickt „gefällt mir“ beim DHV auf facebook. Jetzt geht's erst richtig los! Text: DHV

Die psychonautische Landkarte

Wolfgang Sterneck
www.sterneck.net

Vergleichbar mit einem Astronauten, der sich in die Weiten des Welt-raums begibt, reist ein Psychonaut respektive ein Psychonautiker in die Tiefen der eigenen Psyche. Die imaginäre psychonautische Landkarte schließt dabei als Pole eines kaum zu überblickenden inneren Raumes beglückende Bereiche und bedrohliche Abgründe mit ein. Gleichzeitig können psychonautische Reisen einengende kulturelle Strukturen aufbrechen, aber auch verfestigen. Die künstlerische Darstellung entsprechender Erfahrungen entspricht dabei immer wieder einer Auseinandersetzung mit verschiedenen Ebenen der Wirklichkeit.

Das Überschreiten der Grenzen

Zu den vielfältigen Praktiken, welche den Zugang zu den inneren psychonautischen Räumen eröffnen können, gehören unter anderem Meditationen, der trancehafte Tanz, bestimmte extreme körperliche Erfahrungen, eine ekstatische Sexualität und der bewusste Gebrauch psychoaktiver Substanzen. Auf der Basis verschiedener Studien sprechen BewusstseinsforscherInnen wie Erika Bourguignon und Andrew Weil von einem menschlichen Grundbedürfnis nach Transzendenz im Sinne einer Überschreitung der alltäglichen Grenzen des Bewusstseins.

Der Möglichkeit bereichernder oder gar befreiender Erfahrungen steht jedoch ein vielfältiges psychisches Gefahrenpotenzial gegenüber. So können Erfahrungen außergewöhnlicher Zustände zu einer tiefen Verunsicherung führen, da sie potentiell das herkömmliche Weltbild grundlegend in Frage stellen. Daneben bestehen in den Randbereichen der psychonautischen Landkarte als Ausdruck psychischer Probleme oder Erkrankungen vielfältige Bewusstseins Ebenen in denen sich einzelne Personen verfangen haben, ohne sich daraus befreien zu können.

Kulturhistorisch betrachtet, kam es nur selten zu einer freien Entfaltung transzendenter Bedürfnisse. Vielmehr lässt sich immer wieder aufzeigen, dass sie gerade in religiösen Zusammenhängen als Mittel der Manipulation missbraucht oder insbesondere in christlich geprägten Kulturkreisen gezielt unterdrückt wurden.

Psychonautische Kunst

Die Außergewöhnlichkeit psychonautischer Erfahrungen erzeugt zumeist das tiefe Bedürfnis, diese einzuordnen und oftmals auch die damit verbundenen Inhalte weiter zu tragen. Die Auseinandersetzung im Rahmen künstlerischer Ausdrucksformen kann eine Möglichkeit der Verarbeitung sein. Die Wiedergabe transzendenter Bewusstseinszustände ist dabei nicht immer als solche sofort zu erkennen, oftmals sind sie stark abstrahiert oder verschlüsselt darge-

stellt und nur über bestimmte Codes zu verstehen.

In vielen indigenen Kulturen besteht eine lange Tradition der Wiedergabe transzendenter Bewusstseinszustände, welche oftmals im Gegensatz zur Erfahrung der Realität des Alltags als ein Erleben der eigentlichen Wirklichkeit verstanden werden. Die Prozesse der Aufarbeitung und Einordnung werden dabei vielfach in einen kollektiven Zusammenhang gestellt.

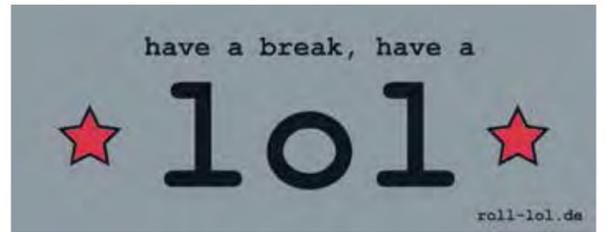
In der westlichen Moderne ist dagegen soziokulturell begründet zumeist ein stark persönlich ausgeprägter Zugang zu außergewöhnlichen Bewusstseins Ebenen vorherrschend. Entsprechend groß ist die Zahl der KünstlerInnen, die einen eigenen Zugang in die Randgebiete der psychonautischen Landkarte gefunden haben und sich ebenso individuell damit auseinandersetzen. Zum Teil verweigert sich ihr Werk auf Grund der Eigenständigkeit, oftmals aber auch auf Grund der in vielerlei Hinsicht schweren Zugänglichkeit einer Einordnung in gängige Kategorien. In einigen Fällen stehen vielmehr schon die jeweiligen Namen der KünstlerInnen für eigene Stillrichtungen, sofern es überhaupt einer derartigen Definition bedarf. Bei einer genaueren Betrachtung wird dabei schnell deutlich, dass fernab der Vorgaben bürgerlicher Kunstvorstellungen und den Maßstäben des kommerziellen Kunstmarktes vielfältige eigenständige Ausdrucksformen bestehen.

In der jüngeren Kunstgeschichte lassen sich psychonautische Ansätze der Auseinandersetzung mit außergewöhnlichen Bewusstseinszuständen unter anderem im Surrealismus und seiner psychoanalytisch geprägten Auseinandersetzung mit dem Traum erkennen. Die Begriffe der Art Brut und in Teilbereichen auch der Outsider Art beziehen sich dagegen auf die Kunst von Menschen, die einen weitgehend ungefilterten Zugang auf ihr Unbewusstes haben, darunter auch Menschen in psychotischen Extremzuständen. Der Wiener Aktionismus wie auch die Industrielle Culture beschäftigten sich mit unterdrückten Energien und damit oftmals mit den Abgründen der menschlichen Existenz, wobei die Übergänge zwischen einer befreienden und einer regressiven Auseinandersetzung fließend waren. Dagegen bildet die Wiedergabe mystisch-transzendenter Erfahrungen den zentralen Bezugspunkt der Visionären Kunst, die dabei jedoch vielfach spirituell verklärt werden. Daneben beschreiben zahlreiche Kunstwerke, die im Umfeld des weiten Feldes der Cybertribe-Culture entstanden sind, veränderte Wahrnehmungs- und Bewusstseinszustände mit zeitgemäßen digitalen graphischen Mitteln.

Psychedelische Räume

Ein Weg in die Welten der psychonautischen Erfahrung kann der Gebrauch psychedelischer Substanzen wie Meska-

ANZEIGE



lin, Psilocybin und LSD sein. Von einem befreienden Aufbruch in neue Wirklichkeiten bis zur Flucht in eine Scheinwelt ist es oftmals jedoch nur ein kleiner Schritt. Zum Spektrum entsprechender Erfahrungen gehören eine intensivierte sinnliche Wahrnehmung und ein direkter Zugang zum Unbewussten, sowie Gefühle des Glücks und der Verschmelzung, aber auch tiefe innere Irritationen bis hin zu psychotischen Zuständen. Dabei tragen psychedelische Substanzen im Wesentlichen nichts von außen in eine Person hinein, sondern öffnen nur Türen in bereits bestehende innere Räume.

Die Darstellung von außergewöhnlichen Bewusstseinszuständen, die durch den Gebrauch psychoaktiver Substanzen eröffnet werden, lassen sich bis zu frühzeitlichen Felszeichnungen zurückverfolgen. So sind beispielsweise im Süden Algeriens Darstellungen erhalten geblieben, die deutlich auf den Gebrauch psychoaktiver Pilzen und eine folgende Bewusstseinsveränderung verweisen.

Von einer psychedelischen Kunst wird insbesondere in Bezug auf die Entwicklungen in den späten sechziger Jahren gesprochen. Der massenhafte Gebrauch psychoaktiver Substanzen in der Alternativkultur spiegelte sich in ihren kreativen Ausdrucksformen. Großformatige Kunstwerke, die inzwischen längst ihren Weg aus dem Underground in die großen Museen gefunden haben, waren genauso von psychedelischen Erfahrungen geprägt, wie die Motive von Schallplatten-Covern. Mixed-Media-KünstlerInnen gestalteten Räume mit entsprechenden Projektionen und Lichteffekten, während eine neue Comic-Generation einen Acid-geprägten Blick auf gesellschaftliche Missstände richtete. Neben vielen anderen spiegelten auch die Beatles als wichtigste Pop-Band der Zeit psychedelische Wirklichkeiten in einigen ihrer Stücke und Filme.

Die Kriminalisierung der meisten Psychedelika konnte nicht verhindern, dass insbesondere LSD bis heute einen starken Einfluss auf künstlerische Ausdrucksformen hat. Die psychedelisch inspirierte Kunst erlebte insbesondere im Zuge der Psychedelic-Trance-Culture ein Revival, wobei es in Verbindung mit neuen digitalen Mitteln zu einer Weiterentwicklung der graphischen Möglichkeiten kam. Eine wachsende Aufmerksamkeit richtet sich inzwischen zudem auf die Blotter Art, die künstlerische Gestaltung der LSD-Papier-Trips.

Die Kriminalisierung bewirkte allerdings auch, dass sich psychedelisch beeinflusste KünstlerInnen nur in Ausnahmefällen zu einem Gebrauch

der Substanzen offen bekennen, um nicht eine Stigmatisierung oder strafrechtliche Folgen befürchten zu müssen. Der „War on Drugs“ offenbart dabei einmal mehr seinen Charakter als ein repressives Instrument sozialer und kultureller Kontrolle. Die grundlegenden Voraussetzungen für einen verantwortungsvollen Umgang mit psychoaktiven Substanzen bilden dagegen eine mündige, selbstbestimmte Persönlichkeitsstruktur, sowie umfassende sachliche Informationen.

Die Verbindung von Vision und Realität

Keine Erfahrung eines außergewöhnlichen Bewusstseinszustandes vollzieht sich in einem bezugslosen Raum, so persönlich der Vorgang auch sein mag. Die Erfahrung steht zwangsläufig immer in einem engen Zusammenhang mit den umgebenden Bedingungen und damit auch mit den soziokulturellen Vorgaben des entsprechenden Gesellschaftssystems. Deutlich wird dies beispielsweise im Zusammenhang mit dem Verbot des Gebrauchs bestimmter psychoaktiver Substanzen oder dem religiösen Einsatz transzendenter Techniken.

Stigmatisiert werden außergewöhnliche Bewusstseinszustände insbesondere in Kulturen, in denen die ökonomischen Werte von Leistung, Konkurrenz und Profit nahezu alle gesellschaftlichen Bereiche bestimmen. Eine überzogene Rationalität und das Streben nach ständiger Selbstkontrolle verschließen den Zugang zu einem Zustand der Transzendenz bzw. zu einer sachlichen Auseinandersetzung über Potenziale und Gefahren veränderter Wahrnehmungsebenen.

Die individuelle Motivation für den gezielten Übergang in einen transzendenten Bewusstseinszustand kann sehr unterschiedlich sein. Verbindend ist vielfach die Sehnsucht nach der Erfahrung des inneren Fließens, wie es beispielsweise während eines Trance-Tanzes oder einer sexuellen Verschmelzung empfunden werden kann. Es ist jedoch ein Trugschluss zu glauben, dass es möglich ist, sich diesem inneren konkreten Utopia auf einer rein persönlichen Ebene anzunähern und dabei die gesellschaftliche Realität zu verdrängen. Über die momentane Erfahrung hinausgehend ist ein Freiraum notwendig, der in der Wechselbeziehung zwischen persönlicher Entwicklung und gesellschaftlicher Veränderung wurzelt. Das konkrete Utopia als ein Ort auf der psychonautischen Landkarte wird erst dann erfahrbar, wenn es gelingt Vision und Realität konsequent miteinander zu verbinden.

Hintergrundgrafik cc-by-sa
Thomas Schultz 2006

VERDAMPFTNOCHMAL
Vaporizer Fachhandel Mo-Fr 10-18 Uhr
www.verdampftnochmal.de
Karl-Kunger-Str. 28 / 12435 Berlin
Tel.: +0049 (0)30 54 733 733
Fax.: +0049 (0)30 54 733 780



weed star
MAD
PROFESSOR 3.0



WWW.WEED-STAR.COM

Fachhandel für ambitionierte Zimmergärtner
GRAS GRÜN
www.grasgruen.de
Tel: 030-611 31 90
Fax: 030-611 27 9 27
Schnellversand
Farbkatalog anfordern!
Oranienstr. 183, 10999 Berlin



www.kayagrow.de

Kaya Foundation

LASS ES BEI DIR WACHSEN.

Schliemannstr. 26 | 10437 Berlin | Fon 030/447 86 77
Öffnungszeiten: Mo.-Fr. 12 - 19 Uhr | Sa 12 - 16 Uhr



INSERENTENVERZEICHNIS

SEITE	INSERENT
01	Shop4grower Clean-U Bio Nova Samenwahl Carbon Active Hesi
02	Sensimilla
03	Can Filters
04	Indras Planet Magic Gras Grün Johannes Honecker Seeds24 Ulli Boldt KAUF DA! REGISTER
05	Euphoria Easy Grow Ltd
06	Indras Planet DHV Der Acker Bongshop
07	Grow In Ag
09	Delicious Seeds Roll lol
10	Hanf & Hanf
13	General Hydroponics Europe Reggae In Berlin
14	Thcene Steck It
15	Grow In AG
17	MIHA GmbH
18	Viva Sativa Cannatrade
20	Roll Lol Grow In AG
21	Der Acker Schall & Rauch
24	Weed Star Linda Semilla Vapbong Hanf Zeit Grow In AG Yaam Nachtschatten Verlag Cones Kaya Foundation Verdampftnochmal Gras Grün

ANZEIGEN:
Emanuel Kotzian | +49 (0)911 49088974 | vertrieb@hanfjournal.de
VERTRIEB:
Das Hanf Journal wird im gesamten deutschsprachigen Raum verteilt.
www.hanfjournal.de

FINEST SEED COLLECTION

LINDA OFFERS YOU 10% DISCOUNT TO NEWLY PLANTED

Linda semilla

www.lindasemilla.com * www.lindaseeds.com



VAPONIC
YOUR TONIC, VAPONIC
HIGH QUALITY E.U. MADE SMOKELESS VAPORIZING PIPE



www.vaponic.com

Ihr Produzent & Händler für
THC-arme Nutzhanfprodukte
Info@hanf-zeit.com

HANF-ZEIT



PREMIUM QUALITY 100% ORGANISCH - ORGANIC

★ **CocoStar® - Viele gute Gründe!**

- ★ Gleichbleibende Qualität der Kokoserde und hochwertige Verarbeitung.
- ★ Das Material für alle CocoStar® Produkte wird in einem aufwendigen Herstellungsprozess in Süßwasser gewaschen und auf den richtigen pH-Wert eingestellt.
- ★ CocoStar® Produkte enthalten natürliche Trichoderma-Pilze, die das Wurzelwachstum fördern, die Nährstoffaufnahme verbessern und die Vitalität der Pflanzen erhöhen.
- ★ Alle unsere Produkte sind zu 100% organisch, biologisch abbaubar und umweltfreundlich.

★ **Unser CocoStar® Sortiment**

Coco Pot 4 L	Kokosziegel 11 L
Coco Pot 9 L	Kokosballen 70 L
Coco Pot 60 L	Kokosfasermatte 1 m, 15 L

CocoStar CocoStar ist bei Facebook
https://www.facebook.com/cocostar.substrate

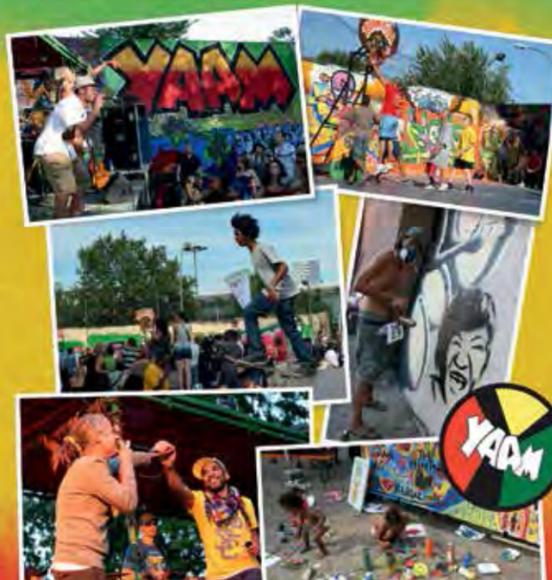
Besuchen Sie uns auch im Internet:
www.cocostar.de



YAAM reggae.roots.culture.soca.dancehall.dub.dubstep.jungle.hiphop.balkanbeats.calyso.brazilian.beats.bake.funk.salsa.merenge.ritaga

FINEST PLACE IN REGGAE CULTURE

Yaam classic every sunday 1 p.m. > yaambeach * food * african/caribic market
football * volleyball * basketball * beachsoccer * tabletennis * speedminton * skateramp
kidcorner with kidguide * graffiti * art * outdoor music * local resident DJs !!
every weekend live music and party at 11 p.m. > in- and outdoor



YAAM@OSTBAHNHOF
STRALAUER PLATZ 35 * BERLIN
www.yaam.de * www.myspace.com/yaamkult * www.youtube.com/yaamberlin

Neu im Nachtschatten Verlag!

Ed Rosenthals MARIJUANA GROWERS Handbuch

Ed Rosenthal Marijuana Growers Handbuch

Für Anfänger und fortgeschrittene Grower, für medizinische und hedonistische Zwecke, für Indoor- und Outdoor-Anbau gleichermaßen geschrieben.

ISBN 978-3-03788-263-4, 544 Seiten, Format 17x24 cm, viele Farbfotos

zu bestellen unter www.nachtschattenverlag.ch

NACHTSCHATTEN VERLAG

Nachtschatten Verlag AG
Kronengasse 11 | CH-4502 Solothurn | Fon 0041 32 621 89 49
versand@nachtschatten.ch | www.nachtschatten.ch

CONES PRE-ROLLED JOINT PAPERS

SERIOUS DISTRIBUTORS WANTED!!

WWW.CONES.NL
INFO@MOUNTAINHIGH.NL
TEL. +31 186 60 55 90

